

Morgenblatt.

Der Reichsetat für 1914.

Die Etatsmacher im Reichsschatzamt haben diesmal einen besonders schweren Stand gehabt. Ihre Bewegungsfreiheit war stärker denn je zuvor beschränkt: beim Ausgabenetat durch die in der Haupttabelle schon im Voraus festgelegten, einen außerordentlich hohen Kraftaufwand beanspruchenden Ausgaben für das Wehrwesen und bei den Einnahmen durch die ohnehin bis zu den Grenzen rechnerischer Zulässigkeit in die Höhe geschraubten Etatsanläge. Die dadurch in enge Schranken verwiesene Etatsaufstellung gestaltet sich unter solchen Umständen, von allem etatsrechtlichen Beiwerk abgesehen, im wesentlichen zu einer Kalkulationsarbeit. Da die Lage der Reichsfinanzen nichts weniger als günstig ist, so versteht es sich von selbst, daß alle von den einzelnen Ressorts erhobenen Bewilligungsansprüche, wenn irgend angängig, zurückgewiesen werden. So wird zwar regelmäßig verfahren, denn jede Spargkeit ist dem Reichshaushalt fremd, seit den Zeiten, wo noch die Deckung laufender Ausgaben durch sogenannte Zuschußanleihen also durch flottes Schuldenmachen, üblich war. Seit dem Vorjahre werden aber neue Geloforderungen an der verantwortlichen Stelle doppelt und dreifach gestiebt, denn die Nachtragskredite zu Küstungszwecken aus den beiden letzten Jahren haben die Etatsmittel für 1913 wie für 1914 im Voraus in einem Umfange gebunden und vorweggenommen, daß der Bewilligungsfreudigkeit die engsten Schranken gesetzt sind. Die leitenden Etatspolitiker müssen daher froh sein, wenn es ihnen gelingt, die Gesamtsumme der Ausgaben so niedrig zu halten, daß sie über das normale Einnahmenniveau sich nicht erhebt. Wie schwer selbst dieser elementare Grundsatz vom Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben unter den gegenwärtigen Verdrängnissen des Reichsäckels durchführbar ist, lassen die Zahlen des vorjährigen und des neuen Reichsetats erkennen.

Durch die Wehrevorlage 1913 war dem für jenes Jahr bereits festgestellten Etat ein starker Stoß versetzt worden. Denn die Ende März des laufenden Jahres eingebrachte Vorlage verlangte für die Verstärkung des Verteidigungswesens rund 1290 Millionen Mark Mehrausgaben, die auf die Jahre 1913—1915 verteilt werden sollten. Die vom Reichstag bekanntlich ohne vielen Widerspruch bewilligten Nachtragskredite trieben den Etat 1913 zu unnatürlicher Anschwellung auf. Die gesamten fortwährenden und einmaligen Ausgaben des vorjährigen Etats unter Einbeziehung der nachträglichen Ergänzungen beliefen sich auf 3577,4 Millionen Mark, von denen genau die Hälfte, nämlich rund 1787 Millionen Mark, für Heer und Marine angeseht waren. Die Landesverteidigungskosten können nach der ungeheuren einmaligen Belastung des Jahres 1913 für das neue Rechnungsjahr beträchtlich herabgesetzt werden und sollen im Jahre 1915 ihren Beharrungsstandpunkt erreichen. Die Ermäßigung der Kredite für Heer und Marine um ungefähr 110 Millionen Mark schafft dem Jahre 1914 einige Erleichterung, deren Tragweite in den Endzahlen sich deutlich ausprägt. Im Hinblick auf den störenden Eingang der steuerlichen Einnahmen erscheint es fast wie eine budgetäre Schicksalsfrage, daß die den Ausgaben anzumessende Einnahmedecke um ein so beträchtliches Stück gekürzt werden konnte.

Die soeben dargelegte Entlastung kann jedoch dem Etat 1914 noch lange nicht eine normale Gestalt zurückgeben. Die auf Grund der Wehrevorlage 1913 den Etat belastenden 422 Millionen Mark lassen sich auf keine Weise in den ordentlichen Rahmen hineinzwingen. Diese enorme Mehrlast darf aber auch nicht dem Konto der außerordentlichen Ausgaben zugewiesen werden, denn damit wäre die Veranschlagung nahegelegt, sie durch eine Anleihe zu decken. Der Reichstag hat die Anwendbarkeit eines solchen gefährlichen Mittels zur Aufbringung der Deckungsmittel für die Heeresverpflichtung mit größter Entschiedenheit verneint. Stattdessen ist die Deckungsfrage durch eine Reihe von finanzpolitischen Maßnahmen gelöst worden, unter denen bekanntlich die weitaus wichtigste die Erhebung eines einmaligen Wehrbeitrages ist. Gemäß den Beschlüssen des Reichstages bilden daher die Erträge aus dem Wehrbeitrag die Fundierung für die neu hinzugekommenen Heereskosten. Die Verfügung, wonach 393,8 Millionen Mark als Wehrbeitrag unter die ordentlichen Einnahmen eingereiht werden, ist formalrechtlich nicht anfechtbar, trübt aber die normalen Staatsverhältnisse. Da der Gesetzgeber absichtsvoll den Wehrbeitrag als einmalige Auflage gekennzeichnet hat, wäre es besser gewesen, wenn auch dessen irreführende Einschachtelung in die regelmäßig wiederkehrenden Einnahmen unterblieben wäre. In materieller Beziehung ansösig erscheint ferner die fiktive „Deckung“ der tatsächlich verausgabten Summen durch eine zunächst noch papierne Auflage. Und drittens ist es bedauerlich, daß die harte Notwendigkeit dazu zwingt, in den Etats 1913 und 1914 bereits rund 810 Millionen Mark vom Wehrbeitrag, der trotz aller Ausführungsbestimmungen doch immer noch etwas Zukunftsmusik ist, vorwegzunehmen. Endlich sei erwähnt, daß von den Überschüssen der Rechnungsjahre 1911 und 1912 die letzten Raten mit 53,8 Mill. Mark gleichfalls zur Vergrößerung der ordentlichen Einnahmen in Anspruch genommen worden sind. Ohne diese Rettungsanker wären die Einnahmen den überwiegend feststehenden Ausgaben nicht nachgekommen.

Trotz dieser die verfügbaren Hilfsquellen zum Teil erschöpfenden Finanzaktionen hat im Extraordinarium eine Anleihe von 17,7 Mill. Mark eingestellt werden müssen. Die Tröstung, daß gleichzeitig zur Schuldentilgung 68,9 Mill. Mark aufgewendet werden sollen, ist inhaltslos, da diese Tilgungsquoten, soweit mit ihnen Schuldverschreibungen in der üblichen Ordnung aufgekauft werden, die außerordentlichen Einnahmen „zuwachsen“. Hiernach kann im äußersten Fall anstatt des vorgesehenen neuen Anleihekredits ein Höchstbetrag bis zu 86,6 Mill. Mark nutzbar gemacht werden. Nach der Reichsschuldenordnung läßt sich dagegen nichts einwenden, die Tilgungsschuldung erzeugt aber in jedem Jahr eine Verwirrung, der vom Reichsschatzamt durch eine allgemein verständliche Darlegung vorgebeugt werden sollte. Selbstverständlich hat die Aufnahme einer neuen Anleihe nur den Sinn, daß eine Vermehrung der Schuldtitel nötig ist, was bei Nichtberücksichtigung der Tilgungsquoten gar nicht in Erscheinung treten würde, weil die Tilgungssumme viel größer als der Anleihezuwachs ist. Abzuziehen ist eine Anleihe nicht eine Etatschwäche an sich, sondern nur dann, wenn sie „nichtwerbend“ verwendet wird. Seit Jahren ist man daher bemüht, die unproduktiven Ausgaben, wie z. B. Festungs- und Schiffsbauten, aus dem Bereich des Extraordinariums ganz auszuschließen. Im Etat 1914 ist nur noch ein Marineposten von 29,4 Millionen Mark verblieben, den die Finanzverwaltung bei erster Gelegenheit in das Ordinarium überführen möchte.

Der Eindruck des Zwangs bei der Aufstellung des Etats ist überall bemerkbar. Die in den Jahren 1912 und 1913 beschlossenen Mehraufwendungen für die Wehrmacht haben den Fortgang der mit erfreulichem Erfolge in Angriff genommenen Reinigung des Reichsfinanzwesens von Schäden und Schwächen zeitweilig aufgehalten. Innerhalb der engeren Aktionsfreiheit dauern aber die Bestrebungen der Finanzverwaltung zur Neuordnung der Finanzgebarung des Reichs fort. Auch der neue Etat rückt den Zielen einer durchgängigen Aufbesserung der Staatsverhältnisse wiederum näher. Die Grundsätze strenger Sparsamkeit und geleglicher Schuldentilgung sind beibehalten worden. Die außerordentlichen Ausgaben, auch die für Heer und Marine, sind bis auf ein Reststück auf die laufenden Einnahmen verwiesen worden. Die in das Extraordinarium eingestellte Anleihe ist nur noch halb so groß wie im Vorjahre und wird für nichtwerbende Ausgaben überhaupt nicht mehr in Anspruch genommen. Die Solidität der Staatsaufstellung ist trotz der außerordentlichen Kraftanstrengungen zur Bewältigung der neuen Heeresverpflichtungen in keiner Weise erschüttert worden. An der Festigkeit der finanziellen Unterlagen des Reichs ist ungeachtet der unerfreulichen Schatten, die auf dem Etat ruhen, nicht zu zweifeln. Mit Genugtuung ist festzustellen, daß das Reich den schweren Tribut zu tragen vermag, den wir in bitterer Erkenntnis der gefährdeten Friedenssicherheit des Vaterlandes auf uns nehmen mußten, weil die Unterlassung das größere Übel gewesen wäre.

Vom Tage.

w. Der jungliberale Reichstagsabgeordnete Kölsch, Vertreter des 7. badischen Wahlkreises (Offenburg-Kehl) hat, wie Präsident Dr. Kaempf zu Beginn der Donnerstag-Sitzung des Reichstages mitteilte, sein Mandat niedergelegt. — Kölsch war am 21. Januar 1912 mit sozialdemokratischer Hilfe in der Stichwahl gegen den Zentrumskandidaten gewählt worden, über den er mit nur acht Stimmen Majorität siegte. Gegen die Wahl wurde schon am 12. Februar 1912 Protest eingelegt, der schließlich zum Beschluß der Wahlprüfungskommission führte, dem Plenum die Ungültigkeit zu empfehlen. Die endgültige Entscheidung wurde jedoch von der Linken immer wieder hinausgezögert. Am 2. Dezember sollte nun endlich im Plenum die Abstimmung über diese Wahlprüfung vorgenommen werden. Abg. Kölsch hat es jedoch vorgezogen, sein Mandat vorher niederzulegen. Wie erinnerlich, hat der jungliberale Abgeordnete seinerzeit dadurch unliebsames Aufsehen erregt, daß er als einziges Mitglied der nationalliberalen Reichstagsfraktion für einen sozialdemokratischen Antrag stimmte, der es der Militärverwaltung unmöglich machen sollte, die aktiven Militärpersonen vom Besuch sozialdemokratischer Lokale und Versammlungen zurückzuhalten. Sein Verhalten wurde damals auch von einem Teil der nationalliberalen Presse scharf kritisiert.

— Der Kriegsminister hat dem deutschen Schwimmverband mitgeteilt, daß er auf die Förderung des Schwimmens in der Armee großen Wert lege und auch für das kommende Jahr gern Mittel zur Beschaffung von Preisen zur Verfügung stellen werde, wie dies für das Schwimmfest des Verbandes in Rassel am 9. und 10. August geschehen war. An einer Regimenter-Staffette bei diesem Anlaß hatten sich nicht weniger als 44 Regimenter beteiligt.

— Eine „kleine Anfrage“ in bezug auf das Verbot von Exerzitien des Jesuitenpeters Ignaz Mieloch in Posen ist von der polnischen Fraktion des Reichstages eingebracht worden.

— In bezug auf die Bewegung in Deutschland gegen die französische Fremdenlegion sowie in bezug auf die jüngsten Vorfälle in Zabern, wird, wie dem „Tag“ aus dem französischen Ministerium des Auswärtigen mitgeteilt wird, der Minister des Auswärtigen Pichon, keine parlamentarische Interpellation beantworten. In dem Pariser Blatte „Journal“, das mit dem Ministerium in Beziehungen steht, soll, werden die Chauvinisten dringend gebeten, jede Erörterung dieser Angelegenheiten von der Tribüne der Kammer zu vermeiden.

— In bezug auf das gemeinsame Erscheinen des französischen und des englischen Mittelmeerseeschwaders im Piräus wird der „Post. Ztg.“ zufolge in Paris berichtet, daß es sich nicht um eine bestimmte Absicht mit Rücksicht auf politische Tagesfragen, wie etwa die Abgrenzung von Südalbanien oder das Schicksal der Agäischen Inseln handelt, sondern um eine allgemeine Betonung des englisch-französischen Einverständnisses in der ganzen auswärtigen Politik und insbesondere im Mitteländischen Meere. — In der Schlesischen Zeitung ist schon vor einigen Tagen darauf hingewiesen worden, daß England ursprünglich ohne Verständigung mit Frankreich sein Seeschwader nach dem Mittelmeer geschickt hatte, um die Festhaltung seiner bisherigen Stellung mit eigenen Mitteln zu dokumentieren, und daß Frankreich erst nachträglich die Gelegenheit benutzte, diese jetzige gemeinsame Aktion herbeizuführen.

§§ Der Reichstag erledigte am Donnerstag zunächst die beiden juristischen Vorlagen über die Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige und die Beschäftigung von Hilfsrichtern beim Reichsgericht; die erste wurde an eine Kommission verwiesen und die zweite gleich in zweiter Lesung genehmigt. Dann beschäftigte sich das Haus mit dem neu eingebrachten Entwurf über die Errichtung eines Kolonialgerichts Hofes und mit der Novelle zur Gewerbeordnung betreffend Wanderlager und dergleichen.

Hanfabund und Arbeitswilligenklub.

* In eine eigenartige Lage hat sich das Direktorium des Hanfabundes gebracht durch die Stellung, die es in seiner Sitzung am 24. November zu der Frage des Arbeitswilligenklubs eingenommen hat. Vor reichlich zwei Wochen hatte sich der Industrierat des Bundes recht energisch für einen verstärkten und entschiedenen Schutz ausgesprochen und hat damit die freisinnige und sozialdemokratische Presse auf den Plan gerufen, die sich höchst empört über die Regerei des Industrierates ausließen, und seine Desavouierung verlangten. Das Direktorium konnte schließlich dem Drängen nicht widerstehen, zumal sich auch aus den Reihen des Hanfabundes eine laute Opposition meldete, die namentlich in Versammlungen der Angestellten ihren schärfsten Ausdruck fand. Das Direktorium hat nun einen Mittelweg eingeschlagen, auf dem es den Vorwürfen der Opposition entgegen und gleichzeitig den Wünschen entgegenzukommen sucht. In seinem Beschlusse spricht sich das Direktorium für die Unantastbarkeit der Realisationsfreiheit und gegen jegliche Ausnahmegeetze aus und betont, daß die bestehenden Gesetze zur Beseitigung der beklagten Mißstände ausreichen, wenn sie nur im vollen Umfange angewendet würden.

Daß nach diesem Verhalten des Direktoriums des Hanfabundes Industrie und Kleingewerbe in ihm ferner eine wirksame Vertretung ihrer Interessen erkennen sollten, ist schwerlich anzunehmen. Ob andererseits die Angestelltenverbände ganz befriedigt sein werden, weil das Direktorium des Hanfabundes doch in einigen wenigen Punkten den Anregungen des Industrierates zugestimmt hat, erscheint auch fraglich. Danach erscheint also die Position des Direktoriums im Bund wenig beneidenswert und man kann denjenigen nicht ganz unrecht geben, die da meinen, das Direktorium habe sich mit seinem dilatorischen Beschlusse zwischen zwei Stühlen gesetzt.

Feststellung der Kleinhandelspreise.

* Bei den Verhandlungen der Kommission zur Untersuchung der Zustände im Vieh- und Fleischhandel ist angeregt worden, ebenso, wie bereits eine gesetzliche Regelung der Preisnotierung für den Schlachtwiehverkehr besteht, auch eine gesetzliche Grundlage für die Ermittlung der Kleinhandelspreise zu schaffen. Der Staatssekretär des Innern, Delbrück, stand diesen Anregungen keineswegs ablehnend gegenüber. Er betonte, daß zweifellos ein dringendes Interesse vorhanden wäre, zu einer Besserung der bestehenden Verhältnisse zu gelangen. Nach den Äußerungen des Staatssekretärs dürfte sich, wie die „Deutsche Parlaments-Corresp.“ erfährt, zunächst das Kaiserliche Statistische Amt mit einem kleinen Kreise von Sachverständigen und Interessenten ins Benehmen setzen und Vorschläge ausarbeiten, die dann den Landesregierungen, den statistischen Ämtern der Bundesstaaten und der Gemeinden zu unterbreiten wären. Erst wenn diese Arbeiten erledigt sind, wird man die Frage prüfen können, ob tatsächlich eine gesetzliche Unterlage für die Durchführung der Statistik erforderlich ist; sollte sich ein Bedürfnis danach herausstellen, so dürfen die gesetzlichen Unterlagen sich jedenfalls nicht auf das Fleischergewerbe beschränken.

Die gesetzliche Regelung würde darin bestehen, daß die Kreise des Kleinhandels verpflichtet werden, auf Anforderung der Polizeibehörde wahrheitsgemäße Angaben über ihre Preise im Kleinhandel zu machen. Heute steht es im Belieben des Einzelnen, ob er Auskunft erteilen will oder nicht. Bei den Feststellungen über die Ermittlung der Kleinhandelspreise für Fleisch, die auf Veranlassung der Preussischen Regierung von einem Statistiker und einem landwirtschaftlichen Sachverständigen in einer großen Zahl von Städten angestellt sind, hat es sich als ein Mangel erwiesen, daß nicht auf eine Mitwirkung des Fleischhandels bei den Preiserhebungen zu rechnen ist. Nach Ansicht der Sachverständigen würde es genügen, wenn durch Reichsgesetz lediglich die Verpflichtung zur Erstattung wahrer Angaben an die Polizeibehörden festgelegt würde und es im übrigen den Landesregierungen überlassen bliebe, die Anwendung des Gesetzes durch Sonderbestimmungen so zu gestalten, daß keine Härten für die Beteiligten entstehen.

Heimlicher Warenhandel.

* Die Regierungspräsidenten sind gegenwärtig, wie die „Deutsche Parlaments-Correspondenz“ schreibt, mit der Bericht-erstattung darüber befaßt, welchen Umfang der heimliche Warenhandel, besonders auch in den Fabriktrieben, gewonnen hat und welche Vorschläge von den beteiligten Kreisen zur Beseitigung oder Einschränkung dieses Handels gemacht werden.

Der heimliche Warenhandel hat nach übereinstimmenden Feststellungen im Laufe der Zeit wie überhaupt so auch in Fabriken bedeutende Ausdehnungen gewonnen, sodaß sich für einzelne Warenvermittler ganz erhebliche Umsätze ergeben. Als Abwehrmaßnahmen sind in Vorschlag gebracht die Einführung einer Anmeldepflicht für jede Form der Warenvermittlung und die Festsetzung empfindlicher Strafen gegen Verstöße, die Erhebung eines Stempels von den nichtgewerblichen Warenvermittlern bei einer bestimmten Höhe des Umsatzes, die Einführung eines öffentlichen Registers, die Ausdehnung der Nahrungsmittelkontrolle, der Vorschriften der Maße und Gewichtsordnung und verschiedener gewerbepolizeilicher Vorschriften auf den Warenvertrieb jener Vermittler. Auch in anderen Bundesstaaten finden Erhebungen über die Art und den Umfang des heimlichen Warenhandels statt.

Wiederholte Beschwerden im Reichstag über den heimlichen Warenhandel der Beamten haben, wie schon erwähnt, auch die Reichsregierung veranlaßt, nach dieser Richtung Erhebungen und Untersuchungen anzustellen. Es besteht bei der Regierung der feste Wille, jedem derartigen Mißbrauch von Seiten der Beamten energisch entgegenzutreten. In Erlassen in dieser Beziehung, die den Beamten einen Vertriebs von Waren unter Benutzung ihrer Dienstzeit und ihrer Diensträume streng untersagen, hat es auch bisher nicht gefehlt.

Die deutschen Diamanten.

O. A. Man schreibt uns aus Antwerpen: Allem Anscheine nach hat die Krise auf dem internationalen Diamantenmärkten ihren Höhepunkt erreicht, und man hat allgemein das Gefühl, daß es überhaupt nicht mehr schlimmer kommen kann. Die Märkte für geschliffene Waren in Antwerpen und Amsterdam sind öde und auch der Londoner Rohdiamantenmarkt weist eine seit zwanzig Jahren niemals dagewesene Geschäftsstille auf. Daß sich unter solchen Umständen von den deutschen Diamanten nichts erfreuliches berichten läßt, wird niemanden Wunder nehmen. Die deutsche Diamantenproduktion beträgt nach wie vor mit Einschluß der Bomonastene 150 000 Karat im Monat. Aber die Berliner Diamantenregie, die es mit dem Antwerpener Syndikat stets gut meint, schickt ihm monatlich bloß 100 000 Karat zu und behält 50 000 Karat zu Lasten der südwestafrikanischen Förderer zurück. Das steht im Widerspruch mit dem Wortlaute des Diamantenvertrages, welcher das Antwerpener Syndikat zur Abnahme der gesamten deutschen Diamantenproduktion bis zu einer Million Karat verpflichtet. Man erinnert sich, daß der Direktor der Berliner Diamantenregie Karl Fürstenberg für die Bevorzugung des Antwerpener Syndikates hauptsächlich das Argument ins Feld führte, dieses Syndikat sei allen Mitbewerbern an Kapitalkraft derart überlegen, daß es in der Lage wäre, auch in den Zeiten der schärfsten

Krisis die ganze deutsche Diamantenproduktion gegen Bargeld abzunehmen. Nun ist die scharfe Krisis da, und was erleben wir? Dem Antwerpener Syndikat werden bloß 100 000 Karat und vielleicht sogar noch weniger statt der geforderten 150 000 Karat monatlich zugesandt, und das eben angeführte Argument erweist sich so als nichtig und hinfällig. Das Kunststück, in guten Zeiten alles und in schlechten Zeiten bloß einen Teil abzunehmen, hätten die Mitbewerber des Antwerpener Syndikats auch fertig gebracht.

Monatlich bleiben also mindestens 50 000 Karat bei der Berliner Diamantenregie liegen, die sich demnach einen ansehnlichen Vorrat anhäuft, wozu sie vertragsmäßig garnicht verpflichtet war. Sie hat jüngst in Antwerpen durch hiesiger Mittelspersonen für 40 000 Mark von diesem Vorrat anbieten lassen und zwar zu einem Preise, welcher hinter dem offiziellen Preise von 46 Mark per Karat zurückblieb. Aber ohne Erfolg, und man muß sich fragen, was sie mit den 300 000 Karat anfangen gedenkt, die sie so den Antwerpener zu Liebe angehäuft hat. Man wird abwarten müssen, was die südwestafrikanischen Förderer dazu sagen werden. Mit der Berliner Diamantenregie, die sich während ihres fünfjährigen Bestandes als gänzlich unfähig erwiesen hat, wird jetzt aufgeräumt werden, und das Kolonialamt tritt an ihre Stelle. Die Vorteile oder Nachteile des neuen Regimes lassen sich im Voraus natürlich nicht mit vollster Sicherheit beurteilen. Aber soviel steht fest, daß das Reichskolonialamt nicht ungeschädter wird operieren können, als dies die Diamantenregie getan hat.

Wiederaufnahme eines Disziplinarverfahrens.

th. Der Gesetzentwurf über die Wiederaufnahme eines Disziplinarverfahrens ist dem Reichstage jetzt zugegangen.

Nach dem Entwurf kann die Wiederaufnahme eines Disziplinarverfahrens zugunsten und zuungunsten eines Beamten erfolgen. Die Wiederaufnahme zugunsten des Verurteilten findet statt, wenn auf Entfernung aus dem Amte erkannt ist, und wenn neues Tatsachematerial beigebracht werden kann, welches den Beweis führt, daß kein begründeter Verdacht eines die erkannte Strafe rechtfertigenden Dienstvergehens mehr vorliegt. Die Wiederaufnahme zuungunsten des Beamten findet statt in den dem § 402 der Strafprozeßordnung entsprechenden Fällen, wenn angenommen werden kann, daß auf Dienstentlassung zu erkennen sein wird. Das Verfahren kann nur in den folgenden fünf Jahren nach Erlass des ersten Urteils wieder aufgenommen werden. Der Beschluß der Disziplinarcommission, durch den ein Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens als unzulässig verworfen oder als unbegründet zurückgewiesen wird, kann mit der Beschwerde angefochten werden, die binnen einer Woche einzulegen ist. Wird der verurteilte Beamte rehabilitiert, so erhält er vom Tage der früheren Verurteilung ab die Bezüge eines zur Disposition gestellten Beamten. Ist der Beamte gestorben, so haben die Hinterbliebenen Anspruch auf gesetzliche Hinterbliebenenversorgung. Im Wiederaufnahmeverfahren Freigesprochene werden vom Reichsfiskus entschädigt, die Minderungen des Dienstverdienstes und verhängte Geldstrafen infolge des ersten Urteils werden erstattet. Alle bisherigen Disziplinarverfahren können wieder aufgenommen werden, sofern sie den Voraussetzungen des Entwurfs entsprechen.

In der Begründung des Gesetzentwurfes wird u. a. ausgeführt:

Die Wiederaufnahme eines durch rechtskräftiges Urteil geschlossenen Disziplinarverfahrens ist bisher für nichtrichtliche Beamte nicht statthaft gewesen, während für Richter eine Wiederaufnahme möglich war. Bisher ist in den Fällen, in denen ein Beamter unschuldig verurteilt worden war, der Beamte im Verwaltungswege rehabilitiert und schadlos gehalten worden. Aus freier Entscheidung haben die zuständigen Verwaltungsbehörden unschuldig verurteilten Beamten den ihnen entstandenen Schaden zu ersetzen versucht. Eine solche, lediglich auf dem billigen Ermessen der Verwaltung beruhende Schadloshaltung vermag jedoch dem heutigen Rechtsgefühl nicht mehr zu genügen. Dieses verlangt, daß dem unschuldig verurteilten Beamten ein Recht auf Rehabilitierung eingeräumt und in einem gerichtlichen Verfahren vor der Öffentlichkeit, in der er seines Amtes waltet, seine Ehre wieder hergestellt wird. Aus diesem Grunde haben einzelne Bundesstaaten die Wiederaufnahme eines Disziplinarverfahrens bereits landesgesetzlich geregelt.

In der Spezialbegründung zu dem Entwurf wird auf die Folgen der Beseitigung eines Disziplinarurteils näher eingegangen. Ist der Beamte im Wiederaufnahmeverfahren rehabilitiert worden, so leben die alten Ansprüche auf Amt und Titel im allgemeinen nicht wieder auf. Der Beamte erhält das ihm entzogene Gehalt nachträglich ausgezahlt, ihn in sein altes Amt wieder einzuliegen, ob er nicht in allen Fällen an. Denn dieses Amt ist in der Regel schon wieder besetzt worden, selbst eine anderweitige Stelle mit gleichem Range und Dienstverdienst wird nur ausnahmsweise sofort, vielfach aber überhaupt nicht offen stehen. Auch kann der Angeschuldigte inzwischen zur Wahrnehmung des früher von ihm versehenen Amtes durch Krankheit und Alter dauernd unfähig geworden sein. Der Entwurf kann daher dem Rehabilitierten ein Recht auf sein früheres Amt nicht gewähren. Verschiedene Erwägungen sprechen auch dagegen, den Beamten, die ein Wiederaufnahmeverfahren mit Erfolg durchgeführt haben, Schadenersatz nach den Vorschriften des bürgerlichen Rechts zu gewähren. Es bleibt also nur eine Wiedereinstellung in seine frühere Beamtenstellung und als Folge der Wiedereinstellung die Gewährung der entsprechenden vermögensrechtlichen Ansprüche. Der Entwurf gibt demgemäß, sofern nicht besondere Umstände vorliegen, die ausnahmsweise eine anderweitige Regelung rechtfertigen, den zur Dienstentlassung Verurteilten, nachträglich aber Freigesprochenen oder mit einer geringeren Strafe belegten Beamten die Stellung eines auf Wartegeld gesetzten Beamten, und zwar nicht nur für die Folge, sondern auch für die zwischen den beiden Urteilen liegende Zeit. In besonders schwierigen Fällen werden die Verwaltungsbehörden auch fernerhin Mittel und Wege finden, die berechtigten Ansprüche des Beamten zu befriedigen.

Deutsche Kriegsschiffe im Mittelmeer.

L. Aus Kiel wird uns geschrieben: Den beiden vor mehr denn Jahresfrist von der Heimat aus zum Schutz der deutschen Interessen ins Mittelmeer gesandten Kreuzern, dem Panzerkreuzer „Goeben“ und dem Kreuzer „Breslau“, die seit geraumer Zeit wieder an den Küsten Kleinasiens stationiert sind, hat sich jetzt der Schulkreuzer „Victoria Louise“ angeschlossen. Die Schiffe haben in den letzten Wochen auch die Häfen von Messina, Alexandria und Beirut besucht. Wahrscheinlich werden sie auch in nächster Zeit an den Küsten Kleinasiens stationiert bleiben und weitere Häfen besuchen. „Victoria Louise“ wird erst mit Beginn des neuen Jahres die Heimreise antreten. Das Stationschiff „Dorele“ liegt seit Anfang September in Konstantinopel. Zwei weitere deutsche Kriegsschiffe weilen gegenwärtig im Adriatischen Meere. Der eigentlich zur ostafrikanischen Station gehörige, seit langer Zeit aber im Mittelmeer stationierte kleine Kreuzer „Geier“ liegt gegenwärtig im österreichischen Hafen Triest und der zweite der ins Mittelmeer gesandten Schulkreuzer, „Sansa“, im italienischen Hafen Venedig.

Im nächsten Monat sollen autem Vernehmen nach die beiden kleinen Kreuzer „Strasburg“ und „Breslau“, die schon im Sommer im Mittelmeer stationiert waren, mit Beginn des Herbstes aber in die Heimat zurückkehren, von neuem ins Mittelmeer gehen. Sie werden dort eintreffen, wenn die beiden Schulkreuzer sich zur

Fürst Bismarcks Frau.

Unter diesem Titel hat Sophie Charlotte von Sell soeben ein Lebensbild von Johanna von Bismarck, geb. von Puttkamer, erscheinen lassen*, das man in jeder deutschen Hausbibliothek wissen möchte; denn es gewährt einen herzerquickenden Blick in das auf tiefe Liebe begründete Familienleben des größten deutschen Staatsmannes. Mit Bedacht hat die Verfasserin, die dem Hause Bismarck nahe stand, den Titel „Fürst Bismarcks Frau“ gewählt; denn Johanna von Bismarck war und wollte nichts anderes sein als die sorgende Gefährtin und das schlichte, treue Weib des großen Mannes, an dessen Seite sie sich in Liebe gefühlt sah. Klug und temperamentvoll, bangend um die Kraft des geliebten Mannes und erhoben durch den Glanz seines Namens, verbrauchte sich und schlug dieses Herz allein für den Gatten.

„Sie ahnen nicht, was diese Frau aus mir gemacht hat!“ — mit diesen Worten hat Fürst Bismarck selbst einem Freunde gegenüber bezeugt, welche Bedeutung für sein Leben seine Gemahlin gehabt hat, die er am 4. Oktober 1844 bei der Hochzeit seines Freundes Moritz von Wandenburg kennen lernte und mit der er sich, nachdem er den anfänglichen Widerstand der Schwiegereltern überwunden hatte, am 20. Juli 1847 in Reinfeld vermählte, zu einer Zeit, wo die Politik schon Besitz von ihm ergriffen hatte und wo gute Propheten ihm bereits eine glänzende Beamtenlaufbahn vorhergesagten. Davon wollte Otto von Bismarck damals freilich noch nichts wissen; denn er stand noch auf dem Standpunkte, den er als Dreiundzwanzigjähriger in einem Briefe vertreten hatte: „Der preussische Beamte gleicht dem Einzelnen im Orchester; mag er die erste Violine oder den Triangel spielen, ohne übersehen und Einfluß auf das Ganze muß er sein Bruchstück abspielen, wie es ihm gelehrt ist, er mag es für gut oder schlecht halten. Ich will aber Musik machen, wie ich sie für gut erkenne, oder gar keine.“ Der Kraftüberfluß in seinem Wesen verlangte nach einer Tätigkeit mit eigener Verantwortung, und diese ward ihm bald zuteil im Parlament und in den politischen Kämpfen des „tollen Jahres“. Damals hat sich Bismarck bereits die Feindschaft der „Roten“ zugezogen, die er aus Schönhofen und Umgegend mit „schlagenden Gründen“ hinausbesforderte; sie revanchierten sich, indem sie ihm in Athenow, das zu seinem damaligen Wahlkreise gehörte, einen großen Pflasterstein gegen den linken Arm schleuderten, wovon Bismarck eine bis an sein Lebensende deutlich fühlbare Knochenauftreibung behalten hat. Es gehörte viel Geduld für die geradezu ungestüm empfindende Johanna dazu, die mit jedem Jahre häufiger werdenden Trennungen von ihrem Gatten zu ertragen, über die auch seine Schwiegermutter so zornig war, daß sie in ihrer drahtischen Weise einst in die Worte ausbrach: „Ich wollte, meine Tochter hätte einen Schweinehirten geheiratet!“

Je öfter aber die Gatten sich, wegen Otto von Bismarcks politischer Betätigung, entbehren mußten, desto inniger wurde ihr Familienleben, ihr Schwerverhältnis. Er entbehrte „seine Sonne“, wie er Johanna nennt, und konnte sich doch nicht dem

Zwang entziehen, den seine Titanenkraft mit ihrem Tätigkeitsdrange und seiner Hingabe an das Vaterland auf ihn ausübten. Jede große Aufgabe fordert aber viel Aufgeben. Und es war wohl gerade dieses Entbehren und Sehnen beider, das ihre Ehe zu dem gemacht hat, was sie war. Aber trotz des täglichen Umgangs mit Politikern blieb Frau von Bismarcks Gemüt ganz unpolitisch. Für sie stand es eben unumstößlich fest, daß ihr Mann Recht hatte; sie war überzeugt, daß ihr heißgeliebter Otto die Dinge am besten verstand: „Wie konnten die Leute so dumm sein, ihm entgegenzuarbeiten?“ Das ist für Johanna ihr Leben lang charakteristisch geblieben: Sie war nur die Frau ihres Mannes und begehrte nichts anderes zu sein. Auf ihn (und auf ihre Kinder) konzentrierte sich ihr ganzes Denken und Fühlen, und wer sich in Liebe und Verehrung für ihn mit ihr fand, der war ihr willkommen. Wen sie liebte, den überhäufte sie geradezu mit Freundschaft; wehe aber denen, die ihren Mann oder ihrer Kinder eines angriffen oder ärgerten! Die politischen Gegner ihres Mannes haßte sie. Sie begriff überhaupt je länger desto weniger, daß sich nicht alle seiner Einsicht und Weisheit unterordnen; er verstand es doch am besten. Das hatte er ja so und so oft bewiesen! Es gab für sie nur gute und böse Menschen — nichts dazwischen — und Bismarcks Gegner gehörten zu den bösen.

Hiernach wird man begreifen, welcher Zorn Johanna von Bismarck gegen diejenigen erfüllte, die sich an ihrem Otto tätlich zu vergreifen wagten. So erzählt Sophie Charlotte von Sell von dem Attentat des Cohen-Blind (7. Mai 1866):

Als der Ministerpräsident nach dem Essen mit der größten Gelassenheit den Versuch des Attentats wie eine Sache, die ihn persönlich gar nichts anging, auseinandergelegt hatte, fuhr Johanna in heller Entrüstung auf: „Ottoschen, wenn ich einmal tot bin, und die Himmelsleiter hinaufsteige, komme an der Söllentür vorbei und setze den Kerl da stehen, — dann geb' ich ihm einen Stoß, daß er ganz tief in die Sölle hineinfliegt!“ — „Ach, Johannischen“, erwiderte Bismarck in mildem, ernstem Ton, „wenn Du in dem Augenblick noch so denken könntest, wärst Du gewiß nicht auf der Himmelsleiter!“ — Besämt, erschrocken über die eigenen Worte, schwieg die Frau.

Wie das von dem Zentrumsanhänger Rullmann verübte Attentat in Kissingen (13. Juli 1874) die Fürstin erregte, kann man sich danach denken. Die Verfasserin sagt darüber:

Im Sommer 1874 stand die Fürstin während des ganzen Kissingener Aufenthalts „Qualen der Todesangst und glühenden Wut“ aus. „Es ist ja schauerlich, immer und immer um das Leben des geliebten Menschen in solcher Bangigkeit sein zu müssen in jedem unbekannten Kerl einen Mörder zu wittern“, klagt sie in einem Briefe an eine Freundin; „gewiß werden Deine Gebete sich mit den meinen vereinen um reichlichen Gottessegens für unser Liebstes — und um Ruhe und Frieden für mich nach all der furchtbaren Zeit...“ Die Polizei griff ja in Kissingen noch ein Satansvieh, einen sächsischen Wäldergeßellen, mit großem Messer — wozu braucht ein Wälder ein langes Messer? — der stundenlang auf der Brücke gelauert, die Bismarck passieren mußte — und hat dieses protestantische Vieh auch nach Schweinfurt abgeführt und eingesperrt. In Berlin sitzt ein dritter Teufel, der auf dem Bahnhof gegriffen, als der Kaiser anlangte, und eine gemauerte Wächterburg von Bismarck und unserm Haus in seiner schmierigen Tasche getragen...“

Man kann das der leidenschaftlich empfindenden Frau wohl nachfühlen, der nichts Freude machte, wenn es ihm nicht Freude machte, der ihr Gott auf Erden war. Der Fürstin Johanna Bismarcks Dasein ward durch ihre Häuslichkeit begrenzt; all ihr Sinnen war nur darauf gerichtet, den Mann ihrer Wahl glücklich zu machen. Und daß ihr das gelungen ist, hat kein Geringerer als Fürst Bismarck selbst bezeugt, indem er am Tage seiner Silberhochzeit auf Kaiser Wilhelms herzlichen Glückwunsch u. a. erwiderte: „Unter den Segnungen, für die ich Gott zu danken habe, heben Em. Majestät mit Recht das Glück der Häuslichkeit in erster Linie hervor.“ Der schlichten Einfachheit der äußeren Erscheinung Johannas entsprach ihr ganzes Wesen. Sie wollte nicht an die große Öffentlichkeit treten oder eine berühmte Frau sein, sondern nur für ihren Mann leben. Als sie — es war kurz vor dem Deutsch-französischen Kriege — einmal in einer Gesellschaft wiederholt „Erzählen“ angerebet wurde, unterbrach sie den Betreffenden:

„Bitte, nennen Sie mich nicht Erzellenz; das ist ein Titel, den ich für mich durchaus nicht hübsch finde. Es gibt Leute, die mir, um ihre Sache recht gut zu machen, die Erzellenz wohl zehnmal in einem Atemzuge ins Gesicht werfen. Im liebsten höre ich mich Frau von Bismarck nennen, das erinnert mich so freundlich an jene stille, frohe Zeit, wo Otto und ich als bescheidene Landbesitzer an der Elbe auf unserem alten Schönhofen Ruhe hatten, einander und unseren Dorfleuten zu leben — jetzt gehört mein Mann der ganzen Welt an!“

Freundlich lächelnd winkte Bismarck ihr zu: „Liebes Kind, die Zeiten kehren uns, so Gott will, noch einst wieder, wenn wir alt sind und die Welt uns nicht mehr brauchen kann.“ Aber nur vier Jahre ist es der edlen Frau vergönnt gewesen, sich des ungeteilten Besitzes ihres großen Mannes zu erfreuen. Nicht eigentliche Krankheit raffte sie dahin, es war mehr Altersschwäche, das völlige Vergehrsein ihrer Lebenskraft, die sie für andere, immer für andere, verbraucht hatte. Die Besorgnis um die treue Lebensgefährtin ließ Bismarck nur wenig schlafen: „In der Frühe des 27. November 1894 ließ es ihm keine Ruhe mehr im Bett, auch nicht für das langwierige Geschäft des Umkleidens. Er warf rasch den Schlafrock über, schlüpfte in die Morgenstube und ging nach Johannas Zimmer hinüber. Da hatten sich die liebestrahlenden Augen geschlossen, das treue Herz stand still. Der Eisenerne sank auf den Stuhl neben dem schmucklosen Bett und weinte wie ein Kind.“

Was das deutsche Volk Fürst Otto Bismarcks Frau verdankt, das hat ihr Sohn Herbert in folgenden Worten ausgesprochen: „Mein Vater hätte sein anstrengendes Leben gar nicht ertragen, wenn er sie nicht gehabt hätte: dies treue Herz, diese unermüdete Fürsorge, dies tiefe Ausruhen bei ihr.“ In der schlichten Gruftkapelle in Friedrichsruh ruhen die Gatten nun nebeneinander, und die Bäume des Sachsenwaldes rauschen ihnen das Schlummerlied. Aber wer dorthin pilgert und in bewundernder Dankbarkeit der Laten Bismarcks gedenkt, der soll auch Frau Johannes stilles Liebeswerk nicht vergessen. Und dieses Werk ins rechte Licht gesetzt zu haben, ist das große Verdienst, das sich Sophie Charlotte von Sell mit ihrem trefflichen Buche erworben hat, das man immer und immer wieder lesen wird.

Dr. Wr.

*) Berlin, Trotzsch u. Sohn; 252 Seiten mit 14 Bildern; Preis 6 Mark.

heimreise rüsten. Auch diese Tatsache läßt erkennen, daß die deutsche Regierung gerade im gegenwärtigen Augenblick Wert darauf legt, im Mittelmeer besser vertreten zu sein, als früher.

Verschiedene Mitteilungen.

Von einer Überfischung des Prinzen Leopold von Bayern, des jüngeren Bruders des Königs Ludwig III., nach Österreich, ist wiederholt die Rede gewesen, da der Prinz wegen finanzieller Schwierigkeiten mit dem König München verlassen wollte. Wie der „Brant. Kurier“ mitteilt, wird diese Nachricht von dem Hofmarschallamt des Prinzen als unwahr bezeichnet.

nk. Das Luftfahrpersonal der Marine wird im nächsten Jahr eine nicht unerhebliche Verstärkung erfahren. Für das Jahr 1914 werden, wie aus dem folgenden Ausgehenden Etat ersichtlich ist, gefordert: 7 (+ 2) Oberbedienstete, 16 (+ 7) Bedienstete, 3 Feldwebel, 3 Vizefeldwebel, 35 Obermaate, 52 Maate, 4 Obermatrosen und 224 Gemeine, zusammen 796 Köpfe, für die ein Mehrbedarf von 159 294 Mark vorgesehen ist. Hierzu treten noch die Kosten für Verpflegung der Offiziere und Angehörigen sowie für das Material. Auf die Kosten der Wehrvorlagen, die einen allmählichen Ausbau der Luftflotte vorsieht, entfallen auf das Luftfahrpersonal 7 450 000 Mark und auf die Personalvermehrung 500 000 Mark.

nk. Die Hafenanlagen in Wilhelmshaven werden auch im nächsten Jahr noch nicht vollständig zum Abschluß gebracht werden, da im Marine-Etat für 1914 noch recht erhebliche Forderungen für den Bau des Hafens enthalten sind. Es werden u. a. gefordert für ein Schwimmdock, dessen Bau auf 11 Millionen Mark veranschlagt ist, als 3. Rate 3 400 000 Mark, für die Verlegung des Torpedoverksts als 2. Rate 800 000 Mark, für die Verlegung und Beschaffung von Liegeplätzen für Kriegsschiffe und Torpedoboote 1 850 000 Mark. Ferner hat sich noch die Verstärkung der im Herbst 1909 eröffneten dritten Hafeneinfahrt als notwendig erwiesen. Vor dem Aufbruch der Mittelmare dieser Einfahrt soll ein Schutzwall errichtet werden, das die Einfahrt vor Beschädigungen durch die Schiffe sichern soll. Die Kosten sind auf 10 000 Mark angesetzt. Weiter werden 200 000 Mark gefordert zum Schutz der freistehenden Nordmole der 3. Hafeneinfahrt gegen die Einwirkungen der Baggerungen.

Das Zepplin-Luftschiff „Rittoria-Luise“ unternahm am Dienstag vormittag festlich geschmückt von der Luftschiffhalle in Frankfurt a. M. aus seine 400. Fahrt, die bis nach Darmstadt führte und 1½ Stunden dauerte.

Der frühere Zahlmeister-Aspirant Wolter, der Urheber des „Hochmuths“-Mord in Straßburg, unternahm der „Frankf. Zeitung“ zufolge aus der Trennungsfahrt Stephansfeld, in der er untergebracht ist, einen Fluchtversuch; er ging, wie gewöhnlich, mit einem Wägen spazieren, als er plötzlich über den Gartenzaun kletterte und verschwand. Infolge des raschen Bodens stürzte er zweimal, so daß er bald verhaftet und in die Anstalt zurückgebracht werden konnte.

Ein nachahmenswerter Beschluß über die Mitwirkung des Schularztes bei der Berufswahl der Schulentlassenen. Die Schuljugend hat eine Konferenz von Direktoren und Hauptlehrern des Landkreises Solingen gefaßt, die sich mit der Frage der Berufsberatung und Berufsmittelung der zur Entlassung kommenden Schuljugend beschäftigte. Es wurde festgestellt, daß die Schularzte die Wahrnehmung gemacht haben, daß die zur Entlassung gekommenen Schulkinder in vielen Fällen Berufe ergreifen, für die sie sich eigentlich nicht eignen, jedoch, da ein Junge, der zur Tuberkulose neigt, Schleifer wird, oder ein anderer, der an ansteckender Malaria leidet, den Friseurberuf ergreift. Die Versammlung beschloß infolgedessen, daß gegen Mitte des letzten Schuljahres durch die Lehrer festgestellt werden soll, welche Berufe die Kinder ergreifen wollen. Der Schularzt soll sich dann die Kinder daraufhin ansehen, ob vom gesundheitlichen Standpunkt etwas gegen ihre Berufswahl einzuwenden ist, und sie entsprechend belehren. Ferner soll den Kindern empfohlen werden, nur sogenannte gelernte Berufe zu ergreifen.

Aus Kunst und Leben.

NB. Zum Tode von Ignatius Tschner wird uns aus München, 26. November, nachgeschrieben: Ein hervorragender Meister der deutschen Bildhauerkunst, Professor Ignatius Tschner, ist in vergangener Nacht im Alter von erst 42 Jahren durch eine Herzlähmung mitten aus seinem reichen Schaffen gerissen worden. Tschner hatte seinen Wohnsitz in Berlin. Aus Liebe zur Heimat aber hatte er sich im nahen Worort Dachau ein Landhaus erbaut, das er in sorgfältiger eigener Arbeit und liebevoller Ausführung aller Einzelheiten zu einem Unikum, zu einem Schmuckstück von hohem Werte gestaltet hatte. Dort im Kreise seiner Lieben, der Gattin, einer geborenen Selber, und seiner Töchter, legte der Tod unerwartet die Hand auf ihn. Der Künstler stammte aus Bad Nellingen, wo er am 19. April 1871 als Sohn des Bildhauers Bartholomäus Tschner und seiner Gattin Josefa, geb. Fering, zur Welt kam. In der väterlichen Werkstätte empfing er eine gediegene handwerkliche Ausbildung, die er später durch gründliche Studien vervollkommnete. Auf der Münchner Akademie, deren Schüler er in den Jahren 1889–1895 war, fiel er schon durch sein hervorragendes Können auf. Seine Bronzen Parität, eine Kopiefiguren der Schnapphahn, Strauchdieb und Wanderer, dann der polygrom behandelte St. Martinus erregten Aufsehen und brachten ihm die goldene Medaille auf den Ausstellungen in Dresden und München. Seinen Kleinplastiken folgten bald größere Arbeiten, so die Schillerstatue in St. Paul in Amerika, und der Gustav-Freitagbrunnen in Breslau, wofür Tschner zwei Jahre als Lehrer an der Kunst- und Kunstgewerbeschule wirkte. Von jener Zeit ab verlegte er das Feld seiner Tätigkeit überhaupt nach dem deutschen Norden und zwar nach Berlin, wo die Architekten Messel und Gehl, Raurat Hofmann seiner Kunst ein reiches Feld eröffneten. Seine Plastiken zieren das Kaufhaus Wertheim, das Berliner Rathaus, das Märkische Museum, das Sanatorium Buch. Eine Komposition großen Stils ist sein figuralreicher Märchenbrunnen in der Reichshauptstadt. Auch auf kunstgewerblichen Gebieten war Tschner sehr fruchtbar; u. a. arbeitete er bis zu seinem Tode noch an den zahlreichen wertvollen Stücken, Tafelaufsätzen, Kandelabern, Servicen, die das Hochzeitsgeschenk der Stadt Berlin für das Kronprinzenpaar bilden. München besitzt verhältnismäßig wenige größere Arbeiten Tschners, darunter Plastiken am Rathaus und in der neuen Börse sowie Grabmäler. Tschner beschränkte sich keineswegs nur auf die Plastik, er war auch Maler und Radierer. Von seinen zahlreichen Illustrationen sind in weiteren Kreisen besonders jene für die Jugendbücher von Gerlach in Wien bekannt geworden. Unsere deutschen Märchen fanden in ihm einen liebevollen Illustrator, der sich so recht in den Geist und die Wesen der Dichtungen zu versenken wußte. Tschner, der ganz im Geiste der Gotik aufgewachsen war, vertiefte sich wie nicht leicht ein Anderer in das Studium der Alten, deren Gestaltungskraft er auf seine Art neu belebte. In Tschner scheitert ein hervorragender Künstler, dessen Verlust die große Gemeinde der Kunstfreunde tief zu beklagen hat.

M. C. Aus Rom wird uns geschrieben: Einen sonderbaren Verlauf nahm die auf den 21. November festgesetzte offizielle Versteigerung. Selbst die römische Presse muß ihr Bestreben darüber ausdrücken, daß diese Feier zu einem eifigen akademischen offiziellen Akt geworden ist, dem die Teilnahme des großen Publikums fehlte. Man hat die Versteigerung am Vormittage in dem historischen Saale der Foraster und Curatier auf dem Kapitol begangen und hat ganz übersehen, daß die nötigen Bekanntmachungen in der Presse zu erlassen, so daß der Saal, noch dazu an einem Wochentag, nicht einmal zur Hälfte gefüllt war, und die Anwesenden sich wiederum zu neun Reiheln aus den offiziellen Persönlichkeiten zusammenzogen, die um ihrer Stellung willen nicht fehlen durften. Minister, Staatssekretäre, Senatoren, Deputierte, das diplomatische Korps und die Stadtverwaltung, kurz man hatte den Eindruck, als gälte es dem 25. Amtstags eines hohen Staatsbeamten und nicht dem 100. Geburtstag des größten italienischen Musikers des 19. Jahrhunderts. Die Reden, mit denen der Präsident der Musikakademie von Santa Cecilia,

kk. Ein Transport von 400 Maultieren für die südwestafrikanische Schutztruppe ist in Swakopmund bezw. Lüderbüch gelandet worden. Stadtbefehlshaber Knochenhauer hat den Verkauf der Tiere in Argentinien besorgt und den Transport nach der deutschen Kolonie persönlich geleitet.

kk. Die vor kurzem in Karibib gegründete deutsch-südwestafrikanische Fleischkonservenfabrik hat mit der Verarbeitung der Rinderbestände der Kolonie begonnen. Das von der Firma hergestellte Rindfleisch in Gelée (Corned beef) wird in Packungen von 1 und ½ Kilogramm abgegeben. Der Gouverneur der Kolonie, Dr. Seib, stattete kürzlich dem jungen Unternehmen einen Besuch ab und sprach sich dabei über die Qualität der Konserven sehr anerkennend aus. Er wies dabei auf den großen Bedarf der westafrikanischen Küstenländer an Fleischkonserven hin. Die Fabrik wird daher versuchen, ihre Konserven, soweit diese schon heute den inländischen Bedarf übersteigen, nach dorthin abzugeben.

Preßstimmen.

In einem Schreiben aus Paris, das der „Samburgische Correspondent“ veröffentlicht, heißt es bezüglich des Haberner Falles:

Niemand kann den unter allen Umständen tief bedauerlichen Zwischenfall Habern mehr beklagen als wir Deutschen in Frankreich; denn er zerstört wieder die Anfänge einer gewissen Debatte in der Volkstimmung. Nach unserer Kenntnis elsass-lothringischer Dinge können wir auch ahnen, wie die Wadese-Geschichte dort von den deutschfranzösischen Sehern gegen uns und zum Schaden der elsass-lothringischen Verhöhnung ausgebeutet werden wird. Aber die Heuchelei, mit der man hier so tut, wie wenn ähnliche Beschimpfungen des Deutschlands in Frankreich unmöglich wären, ist denn doch ein etwas dreistes und hartes Stück. Man braucht nur von den jungen Soldaten sich erzählen lassen, wie unaufrichtig gegen Deutschland gehet, und wie der Haß und die Kriegslust gegen den Nachbar aufgepeitscht wird. Ist der alljährliche Neuanfang der Rüstungen der höheren Militärschulen zum Straßburger Denkmal keine Herausforderung? Sind die „Nieder-Deutschland“ und „A-Berlin“-Hufe bei den Rappensstreichen keine Verleumdungen? Wir haben im Deutschen kein Schimpfwort gegen die Franzosen, der Franzose braucht aber fortwährend das Schimpfwort „alboche“ und „boche“ gegen uns. Neulich fand in Lunville eine große Feier des Offizierskorps der Kavalleriedivision und der Jägerbataillone jener Gegend statt. Man versammelte sich am Standbild des Generals Jassalle. Der höchste der anwesenden Offiziere hielt eine Ansprache an den alten napoleonischen General, der auf seinem Postament der deutschen Grenze den Rücken kehrt. Der Sinn der Ansprache war der: Jassalle möge kehrt machen und das Heer zu neuen Schlachten und Siegen führen. Ja, ist das keine Herausforderung? Wenn man jedes Wort in Klammern setzt oder in vorgerückter Liebesmahnung tragisch nehmen wollte, kämen wir aus den Zwischenfällen überhaupt nicht mehr heraus. ...

Die politische Lage in Baden bei der Landtagsöffnung beleuchtet ein bemerkenswerter Artikel, der der „Straßb. Post“ aus nationalliberalen Kreisen Wadens zugeht. In den Ausführungen heißt es u. a.:

Die Zusammenarbeit zwischen den Parteien der Linken wird diesmal wesentlich schwieriger sein als in den letzten vier Jahren. Die sozialdemokratische Fraktion, die sich schon jetzt wegen des Grobblades der schärfsten Kritik in ihren eigenen Reihen ausgesetzt sieht, wird zweifellos eine erheblich schärfere Konfrontation ansetzen, um vor ihrem Parteitag bestehen zu können. Sie wird kaum mehr geneigt sein, ihre grundsätzlichen Forderungen in dem Maße zurücktreten zu lassen, um ein Gesetz im Sinne der Regierung und ohne das Zentrum zustande zu bringen, wie das auf dem letzten Landtag der Fall war. Selbst wenn die beiden Fraktionsführer die politische Vernunft über die agitatorischen Bedürfnisse

liegen ließen, würden sie kaum mehr in ihrer Fraktion damit durchdringen. Denn die Partei hat mit ihrem Verzicht auf agitatorische Gesichtspunkte bei der Regierung keinen Dank gemeldet und bei den Wahlen zu schlechte Geschäfte gemacht. Auch in der nationalliberalen Partei ist das Mißbehagen über die „Arbeitsgemeinschaft“ erheblich. In Wachen, wenn das auch nach Außen weniger hervortritt, als bei der Sozialdemokratie. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß bei einem Teil der Wähler gewisse Anzeichen einer Verbrossenheit zutage getreten sind, an denen der ernsthafte Politiker nicht mit Aufschreien vorbeigehen kann. Geht man den Gründen dieser Erscheinung nach, so wird man schwerlich fehlgreifen, wenn man sie in der Abneigung weiter Kreise des bauerlichen und städtischen Mittelstandes gegen ein fortgesetztes Zusammenarbeiten mit der Sozialdemokratie sucht. Die nationalliberale Fraktion muß natürlich im eigenen Interesse dieser Stimmung Rechnung tragen und darum ihre Haltung im Landtag möglichst wenig auf rein taktische Gesichtspunkte einstellen. Als ähnlich ausgefallenen darf man es betrachten, daß sie mit einer Sozialdemokratie von schärferer Konart dieselben freundschaftlichen Beziehungen pflegen könnte wie bisher. So sprechen mancherlei Anzeichen dafür, daß der Bund der Linken sich nicht mehr so wie bisher zu positiver Arbeitsgemeinschaft zusammenfinden wird. Die politische Gesamtsituation dürfte eine kleine Verschiebung nach rechts erfahren, die schon durch den Wahlausfall bedingt ist.

Zu der unwilligen Aufnahme, welche das Gesetz betr. Verfestigung der Dienstboten in der Presse wie in weitesten Kreisen der Bevölkerung gefunden hat, schreiben die „Leipziger Neuesten Nachrichten“:

Es ist bezeichnend, daß dieser merkwürdigen sozialpolitischen Aktion, die wie ein Produkt der Verlegenheit und Populärstillsucht aussieht, selbst Blätter sich schroff entgegenstellen, die sonst sich mit Grund als offiziös gebärden dürfen, daß man auch hier noch kurz vor Loresschluß einen Aufschub und eine erneute sorgfältige Prüfung fordert. Dieser Wunsch wird allerdings kaum in Erfüllung gehen. Man wird erst durch Schaben lall werden müssen, ehe man an die mit Unrecht so beliebte, aber neuerdings zur üblen Gewohnheit gewordene Fiktion der ewigen „Novellen“ geht. Man pflegt eben im Reichstag solche Dinge zu überfüllen, die Gesetzesmacherei engros zu betreiben, ohne sich auf die Details besonders einzulassen. Dafür mögen andere sorgen. Auch die anderen Unklarheiten und Widersprüche in dem Dienstbotengesetz für die Privatbeamten sind noch keine genügende Warnung gewesen. Ob wohl dieses Gesetz, das nun über uns kommt, für die Zukunft ein Zeichen aufrichten wird? Jedenfalls wird es die Wirkung haben, die Abneigung gegen weitere ungenügend durchgearbeitete sozialpolitische Akte in die weitesten Kreise zu tragen.

Dem Problem der Arbeitslosigkeit widmet der Breslauer Landtagsabgeordnete Dr. Wagner in der „Schlesischen Freiheit“, „Partei-Korrespondenz“ einen längeren Artikel, in dem es u. a. heißt:

Man wird zu dem Schluß kommen müssen, daß eine obligatorische allgemeine Reichsversicherung sich nicht empfiehlt, sondern daß nur das Subventionsprinzip, das dem Genter System zugrunde liegt, sich zur Anwendung durch kommunale Einheiten eignet, sofern sie den Begriff der unterstützungsfähigen Arbeitslosigkeit selbst feststellen. Die gegen das Subventionsprinzip zu erhebenden Einwände sind nur aus politischen, nicht aus wirtschaftlichen Gründen zu beurteilen. Die Interessenten selber haben manches an dem Genter System zu bemängeln, und auf dem letzten Verbandstage der Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine wurde ihm Ungerechtigkeit vorgeworfen, da die Verteilung der gemeindlichen Zuschüsse sich nach der Höhe der von der Organisation gezahlten Unterstützung richtete. So erhalte der schlecht entlohnte Arbeiter auch (Fortsetzung im zweiten Heft.)

Ausgabe bildet die bekannte Kombination der Wahrheit mit der Verschweigung. Jemand kann die Leistungen des A. hervorheben, die Leistungen des B. verschweigen; die Schwächen des A. erwähnen, auch entsetzlich erwähnen, und die Schwächen des B. verschweigen. Das richtige Bild der beiden ist ebenso verzerrt, als ob gelogen worden wäre. Bekannt ist auch die lügenfreie Verleumdung. Sobald gewisse Vorurteile, gewisse Meinungen, gewisse Antipathien vorhanden sind, genügt es, Wahrheiten zu sagen, aus denen der gläubig Zuhörende vornehmlich falsche Schlüsse zieht, und alle anderen Wahrheiten zu verschweigen, durch die eine Entwicklung falscher Schlüsse getrieben werden könnte. Es gibt auch irreführende Verleumdungen durch Verschweigungen, die bereits unter den Gesichtspunkten der Suggestion gehören. Eine Partei behauptet bei der Verhandlung, der Erbkaiser A. sei seit Jahren apostrophisch halbseitig gelähmt gewesen, und die Tatsache des Schlaganfalles sei dem Sohne verheimlicht worden. Die Gegenpartei weist auf die scharfe Handschrift des Erbkaisers hin, die angeblich aus der kritischen Zeit stammt. Die Handschrift reduziert sich auf eine Unterschrift ohne Datum, und der Hinweis ist ein Versuch, dem Richter zu suggerieren, daß die klägerische Partei lüge. Der Erbkaiser war tatsächlich gelähmt gewesen, aber linksseitig.

kk. Daß bei der Benutzung vielgelesener, durch viele Hände gegangener Bücher die Gefahr der Verbreitung ansteckender Krankheiten besteht, ist durch sorgfältige Versuche festgestellt worden. Über die Infektionsgefahr durch Bücher und ihre Beseitigung hat der Vorsteher der Kaiser-Wilhelm-Akademie in Berlin, Professor Dr. med. Siller, interessante und beachtenswerte Mitteilungen gemacht, über die bei der bei Moritz Perles in Wien erscheinende „Deutsche Bibliotheken-Kalender für das Jahr 1914“ näheres berichtet. Als durch Bücher übertragbar kommen in erster Linie in Betracht die Tuberkulose, sodann die Diphtherie, Scharlach, Masern und Pocken. Aber auch die Gefahr der Übertragung von Geschlechtskrankheiten ist nach Siller nicht ausgeschlossen, obwohl Fälle hiervon noch nicht mitgeteilt worden sind. Bei den akuten Infektionskrankheiten haben Dr. Siller und Catrin nach den Mitteilungen der „Annales de l'Institut Pasteur“ die Übertragbarkeit durch Bücher festgestellt, weitere Versuche von A. Krause haben diesen Befund bestätigt, ebenso hat A. Mikulicz im Berliner Institut für Infektionskrankheiten unter Robert Koch Leitung von 97 benutzten Büchern (Romanen, Novellen, Zeitchriften), die das Kuratorium der Berliner Volksbibliotheken und Beschaffen dem Institut zur Untersuchung übergeben hatte, durch Überimpfung von schmutzigen Papierstücken, oder wässrigen Auszügen solcher auf Meerschweinchen in der großen Mehrzahl der Bücher Bazillen der Tuberkulose, des malignen Diphtherie und der Septikämie aufgefunden. Die Bestände der Volksbibliotheken mit Unterhaltungslektüre und der Volksbibliotheken sind naturgemäß vorzugsweise der Gefahr der Infektion ausgesetzt. An ein Desinfektionsmittel für Bücher sind nun zwei Anforderungen zu stellen: zunächst muß es die Krankheitserreger sicher abtöten, und sodann das Buch, Druck und Papier unbeschädigt lassen. Nach Siller sind zwei Verfahren als brauchbar befunden, nämlich die Desinfektion mit feuchter, heißer Luft und die Desinfektion unter dem Vakuum mit stromenden Formaldehyd-Wasserdämpfen von niedriger Temperatur. Das erstere ist das einfachere und billigere, und kommt für die Bibliotheken zunächst in Betracht.

Neue Bücher und Broschüren.

Unter König Max. Roman von Gerhard Ducka und Knop. Berlin, Verlag von Egon Fischer u. Co. Nr. 350 M.
Das Haus „Zum großen Keff“. Erzählung von Ruth Waldfeiter. Berlin, Verlag von Gebrüder Paetel. Nr. 3 M.
Der verlorene Sohn. Ein Regendrama von Wilhelm Schmidt. Bonn, Berlin, Verlag von Egon Fischer u. Co.
Physikalische Experimente für Kinder. Mit selbstgezeichneten Apparaten. Herausgegeben von E. Witting. Rabensburg, Verlag von Otto Maier. Nr. 80 M.
Band 4 bringt allerhand Experimente aus dem Gebiete der Physik mit meist selbst gezeichneten Apparaten.
Die Reinfen und das deutsche Volk. Von Dr. Johannes Feldwein. Verlag von Paul Müller, München. Nr. 35 M.
Die vorliegende Arbeit ist aus einer Reihe von Vorträgen entnommen, die der Verfasser während des letzten Frühjahrs in mehreren deutschen Städten gehalten hat.

Wotan

Draht-Lampe

mit gezogenem
Leuchtdraht

Erhältlich bei den
Elektrizitätswerken u. Installateuren



Möbel-Sonderausstellung in 6 Etagen!

Ausser ca. 200 Musterzimmern bringen wir im Monat November, Dezember cr. drei komplette, bereits bestellte Wohnungs-Einrichtungen zur Ausstellung, bestehend aus drei Zimmern und Küche

Eine Einrichtung in moderner, solider Ausführung	komplett	Mk. 1650,00
Eine Einrichtung in sehr vornehmer, solider Ausführung	komplett	Mk. 1950,00
Eine Einrichtung in hochaparter, solider Ausführung	komplett	Mk. 2400,00

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. 5

Krimke & Comp., Neue Graupenstrasse 7.

Ausstattungshaus allerersten Ranges.

Gnadenberger Zigarrenlager Eugen DieI

Breslau, Schweidnitzer-Strasse 52, I. Etage,
über der Musik-Handlg. Jul. Hainauer.
Fernsprech-Anschluß 8609.



Sortiment „Edici“ (eigene Marke)

= nur leichte, feine Qualitäten =

Universales	Preis	100 Mk. das Tausend
Populares	120	:
Diamantes	150	:
Noblesza	200	:
Prinziales	250	:

sämtlich in Kistchen von 50 Stück verpackt.

Sortimentskisten

enthaltend je 10 Stück obiger 5 Sorten 8,25 Mk.

Andere Sortimentskisten

in verschiedenen Zusammenstellungen im Preise von 5,10 bis 12 Mk.

Kleine Kistchen

von 25 und 50 Stück auch in billigeren Preislagen, sowie ganz billige Zigarren in Kisten von 100 Stück.

Havana-Importen

letzter Ernter in allen bekanntesten Marken in reichster Auswahl bis zu den vornehmsten Sorten.

EDICI-Zigaretten

„eigene Spezialmarke“ (vornehme Qualitäten) in den Preislagen von 2,25 bis 10 Mk. das Hundert.
Bitte Preisliste zu verlangen! 4
Nach auswärts von 20 Mk. an portofrei.

Total-Ausverkauf

wegen

Geschäfts-Auflösung.


Farbige Oberhemden von 2,75 Mk. an.	Frack-Oberhemden mit fest. Manschette von 3,75 Mk. an.	Hosenträger imit. Endwell 1,00 Mk.	Krawatten bedeutend unter Preis.	Kragenschoner von 50 an.
--	--	--	---	---

Handschuhe, Trikotagen, Schirme, Stöcke, Lederwaren etc. zu besonders reduzierten Preisen.


Nie wiederkehrende Gelegenheit bekannt gute und reelle Waren zu aussergewöhnlich billigen Preisen zu erwerben. 3

S. Wreschner

Spezial-Geschäft für Herrenwäsche
Ohlauerstr. 2, Ecke Ring.



Rotsiegel Krawatten



CEEL CO bürgen für Qualität

Asasan

für stärkungsbedürftige
Männer, Frauen und Kinder

hebt sofort das Allgemeinbefinden, kräftigt den Körper und die Nerven, stählt die Gesundheit und bewirkt unter allen Umständen eheste Gewichtszunahme.

Asasan ist eine eiweißarme, aber nährstoffreiche kombinierte Nervenkost von prompter und andauernder Wirkung ohne Nebenwirkung. Frei von Arznei und Reizstoffen.

Dose Mk. 1,65.

Erhältlich in den Apotheken und Drogerien.

Prospekte über

Nervenkuren

durch **Asasan, G. m. b. H., Breslau 1**
Junkernstrasse 41-43.



Friedrich Gessner,

Instrumentenbauer,
Breslau I, Weidenstraße 20,
empfiehlt sich zum Einkauf von vorzüglichen Geigen, Lauten, Mandolinen, Flöten, Trompeten, Signal- und Jagdhorn, Musikwerken, Trommeln, Pfeifen, Harmoniums, Accord-Bithern und allen Musikinstrumenten in einfacher bis feinsten Qualität.

Preisliste frei. 9

Ziehung am 2. Dezember 1913.

Große Badische Lotterie

215 000 Lose. 4578 Gew. i. Werte v. M.

100 000

78 Pferdewinne im Werte von Mark

70 000

Hauptgewinn im Werte von Mark

10 000

Lose 1 M. 11 Lose 10 Mark überall erhältlich. Porto u. Liste 25 Pf.

Lose - Vertriebs - Gesellschaft
Königl. Preussisch. Lotterie-Einnahmer,
Berlin C. 2, Burgstrasse 27.

Empfehle mich zum

Ankauf von Antiquitäten

zu hohen Preisen, desgl. s. Taxieren einzelner Stücke, ganzer Sammlungen u. Nachlässe, auch f. außerh. Antiquität-Handlg. G. Neustadt, früher Max Altmann, Salvatorplatz 3/4 nur portofrei. 9



Clubsessel

mit echt Antik-Leder
von **100 Mk.** an

Nur gediegenes Fabrikat
offert zu Fabrikpreisen

Georg Titze

Ledermöbellabrik
BRESLAU, Hummeri 181.
Verkauf nur im Fabriklager auch Sonntags geöffnet. Franko-Lieferung nach jeder Station des Inlandes. Verpackung frei. — Auf Wunsch Musterbuch.

Birken-Brillantine

von Bombelon & Schmidt Nachf. in Hamburg, eine wasserklare, durchaus unachädliche Flüssigkeit, gibt durch einfaches Überbürsten, ohne jede Vorbereitung

ergrautem Haar

getreu feine ursprüngliche Naturfarbe dauernd echt wieder, auch dunkelt sie rotes Haar nach u. nach zu kastanienbraun. Sehr befriedigender, fester u. schneller Erfolg. Zu Originalabr. & Hl. 3,80 Mk. Zu erhalten im Depot u. Versand Marktmarkt-Apothete, Bresl. Ring 44.

3 Pianos,

aus Miete zurück,
verkauft billig
Neumann, Neue Graupenstr. 13.

Alte künstl. Zähne

kauft p. St. 40 Pf., f. Platin, Gold, und Silber höchste Preise. Vogel, Untertstr. 25, Ecke Schweidnitzerstr.

Spezial-Haus für feinstes Mast-Geflügel

E. Kretschmer,

Breslau I,
Haupt-Geschäft:
Carl-Strasse 44.
Filiale:
Kais.-Wilh.-Str. 3.
Gegr. 1878. Tel. 556.

Eigene Mästerei

offeriert
äusserst preiswert
Prima Schles. Hafer-

Mastgänse

per Pfund 80 Pfg.

Gänse-Rümpfe

Stück von 4,00 Mk. an.
Feinste Mast-Puten u. Enten,
Brüsseler
Poularden.
Steyrische
Kapaune, Poularden,
Suppen-, Brathühner,
Gänseteile,
Stopflebern (zu Pasteten) 9
Prompter Versand nach auswärts.

Alte künstl. Zähne

kauft p. St. 40 Pf., f. Platin, Gold, und Silber höchste Preise. Vogel, Untertstr. 25, Ecke Schweidnitzerstr.

Pianino

oder Stubflügel, kauft p. St. 40 Pf., f. Platin, Gold, und Silber höchste Preise. Vogel, Untertstr. 25, Ecke Schweidnitzerstr.

Es folgen Bogen 2, 3, 4 und 5.

hier wiederum weniger, und wer als Unorganisierte kein Geld auf der Sparflasse habe, kriegt erst recht nichts! Andererseits ist mit Recht aus politischen Gründen einzunehmen, daß das Subventionsprinzip einen indirekten Koalitionszwang enthält, den zu fördern nicht Aufgabe des Staates oder der Kommune sein kann. Es macht dadurch ferner die Mittel der Arbeiterorganisationen für Streikwende frei und fördert somit indirekt die Ziele der Gewerkschaften, die ja Kampforganisationen gegen das Unternehmertum in erster Linie sein wollen. Die wichtigste Aufgabe bleibt der Ausbau des Arbeitsnachweises und, wenn die Unterstützung der bisher ganz ohne Hilfe Gebliebenen oder der bereits sich zur Selbsthilfe zusammenschließenden eine Sache der politischen Zweckmäßigkeit ist, dann sollte man sich in erster Linie zur Subventionierung der wirtschafts-friedlichen und nationalen sowie der konfessionellen Arbeitervereine entschließen, sowie der kirchlichen Gewerkschaften und der christlichen Gewerkschaften, welche in dem Streit nur ein letztes Mittel erblicken. Den sozialdemokratischen Gewerkschaften aber den ohnehin geringen Bruchteil ihrer Ausgaben, welcher auf Unterstützung der hier besetzten Arbeitslosigkeit entfällt, noch weiter zu verringern, und ihnen noch größere Mittel für Streikwende und Agitation frei zu machen, sollte nicht Aufgabe von Staat und Kommunen, also nicht der bestehenden Gesellschaftsform sein, von der die sozialistischen Organisationen überzeugt sind, daß sie wert sind, zugrunde zu gehen!

Die Tschechen und der österreichische Staat.

* Aus Prag wird uns geschrieben: Die „Union“, ein hier in deutscher Sprache erscheinendes tschechisches Blatt, unterzieht sich der undankbaren Aufgabe, die Tschechen wegen ihres antiosterreichischen Verhaltens in der Zeit der Balkankriege in Schutz zu nehmen. Die Beweisführung geht dahin, daß die österreichische Militärverwaltung allein die Schuld trage, wenn es bei den aus tschechischen Gebieten flammenden Truppenkörpern zu bedenklichen Erscheinungen gekommen ist. Wertvoll für die Beurteilung der Tschechen in Österreich ist aber das unumwundene Eingestehen der unpatriotischen Haltung. Dies erfolgt gleich zu Beginn des Artikels mit folgenden Sätzen:

Die Ereignisse des Balkankrieges und die parallelen militärischen Vorzeichen unserer Diplomatie zeitigten im Innern der Doppelmonarchie Erscheinungen, die das Verhältnis der einzelnen Völker und speziell des tschechischen Volkes zur Armee einmal hell beleuchteten. Ein besonders instruktives Beispiel boten hierzu die Sammlungen zugunsten der an der Grenze konzentrierten Truppen. Die tschechische Nation, deren Opferwilligkeit bekannt ist und die im Handumdrehen für das süd-slawische Völkchen den Betrag von über eine Million Kronen zusammenbrachte, blieb, als es sich um unsere mobilisierten, tragenden Truppen handelte, vollkommen passiv. Diese Auffassung erregende Teilnahmslosigkeit und hundert andere gleich unerfreuliche Vorkommnisse, von welchen die in- und ausländische Presse aller Tonarten, so fern es die verschärfte Zensur zuließ, berichtete und die insbesondere als eine von Mund zu Mund fliegende Kunde bekannt wurden, zeigten, daß es im Staate eben in dieser Hinsicht viel Ungesundes gibt.

Dieses offene Geständnis führt den ganzen Entschuldigungsartikel des tschechischen Blattes ad absurdum und zeigt, ebenso wie das jetzige Eintreten des Tschechenführers Kramarich für das soeben als Österreichs erbitterten Feind entlarvte Serbien, die fanatische Gegnerschaft des Tschechentums gegen die habsburgische Monarchie.

Die Enthüllungen über den Balkanbund.

In St. Petersburg hat, wie schon erwähnt, die Veröffentlichung des serbisch-bulgarischen Allianzvertrages durch den „Matin“ großes und unliebsames Aufsehen erregt. Die „Russische Rundschau“ fühlt sich veranlaßt, „auf Grund zuverlässiger Informationen“ nachstehendes zu konstatieren:

Sowohl der Zar als auch die Minister Sazonow und Kokorow sowie überhaupt die leitenden Persönlichkeiten Rußlands sind friedliebend gesinnt und haben während der Balkankriege wiederholt Beweise ihrer Gesinnung geliefert, was auch Graf Berchtold in seinem Exposé rückhaltlos anerkannt hat. Es ist richtig, daß der Balkanbund unter der Ägide Rußlands mit einer Spitze gegen Österreich-Ungarn geschaffen worden ist. Allein nach der Ansicht der russischen Diplomatie handelte es sich bei dieser Schöpfung um ein Instrument, das keineswegs unmittelbar wirksam werden sollte, sondern das in der Zukunft den russischen Interessen Dienste hätte leisten können. Man war zunächst bestrebt, den Balkanbund mit Einbeziehung der Türkei ausbauen zu bringen, womit wohl zugleich ausgesprochen ist, daß Rußland seinen Krieg der Balkanstaaten mit der Porte plante. Bekanntlich scheiterte die auf den Abschluß eines Balkanbundes unter Mitgliedschaft des Osmanischen Reiches gerichteten Bemühungen des damaligen russischen Botschafters in Konstantinopel, Herrn Tscharykow, der denn auch daraufhin von seinem Posten abberufen wurde.

Es erfolgte zunächst die Vereinbarung eines Bündnisses zwischen Serbien und Bulgarien, dessen Inhalt eben jetzt in seinen Einzelheiten bekannt geworden ist. Auch durch dieses Bündnis wollte sich Rußland nur für alle Fälle in seinen friedlichen Zielen der Mitwirkung Serbiens und Bulgariens versichern. Daß nachher die serbisch-bulgarische Allianz durch spezielle Abmachungen mit Montenegro und Griechenland eine immer deutlichere Spitze gegen die Türkei annahm, ja, daß Montenegro zuletzt sogar den Krieg eröffnete, lag nicht in den Intentionen der maßgebenden russischen Faktoren, zumal diese besorgten, die Türkei werde — Dr. Kramarich hat dieses Moment in seinen Ausführungen hervorgehoben — die Oberhand gewinnen und die von Rußland so eifrig geforderte Balkanföderation auf lange Zeit hinaus aktionsunfähig machen. Es mußte natürlich in Rußland das größte Bedauern erwecken, daß der Balkanbund trotz dem aktionsunfähig wurde, wenn auch nicht in der befürchteten Weise, sondern durch einen Bruderkampf, der ungeachtet aller, Rußland verträglich aussehenden Gegenbestrebungen ausgebrochen war.

Diese Darstellung bestätigt — trotz aller Versöhnungsversuche —, daß Rußland der Patron des gegen Österreich-Ungarn gerichteten Bündnisses gewesen ist. Offenbar legt man aber in russischen Regierungskreisen augenblicklich Wert auf bessere Beziehungen zu Wien, und so erhält die allernachste Wiener „Politische Korrespondenz“ aus St. Petersburg folgende Mitteilung:

Die Art, in der Graf Berchtold in seinem Exposé die Ereignisse, welche die europäische Lage in der letzten Zeit beherrschten, beleuchtet hat, erfährt in den führenden russischen Kreisen eine sehr günstige Würdigung. Der freundliche Ton, in dem die auf Rußland bezüglichen Äußerungen gehalten sind, ruft in St. Petersburg ein gleiches Echo hervor. Man gibt sich von den besonderen Schwierigkeiten Rechenschaft, welche es dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren bieten mußte, unmittelbar nach dem Ablauf einer schweren internationalen Krise mit einer Darstellung dieser Ereignisse an die Öffentlichkeit heranzutreten, welche ein historisch

treues Bild aufzurollen, dabei aber die Möglichkeit einer Verletzung des Selbstgefühls anderer Staaten und der Bedenklichkeit neuer Verstimmungen zu vermeiden hatte. Es wird anerkannt, daß Graf Berchtold diese heikle Aufgabe glücklich gelöst und dadurch zur Förderung der für die Weiterentwicklung der allgemeinen europäischen Entspannung günstigen Strömungen beigetragen hat.

Dieser Ton ist wesentlich freundlicher als derjenige, den der russische Ministerpräsident Kokorow noch in seinen Interviews gegen Österreich-Ungarn angeschlagen hat.

Auch in Serbien haben die Enthüllungen des „Matin“ sehr unangenehm berührt und man bezeichnet in Belgrad diese Publikation eines Staatsvertrages, dessen Geheimhaltung vorgezogen war, als eine schwere Indiskretion. Die Veröffentlichung des Geheimvertrages erscheint in Belgrad angesichts der bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen mit Österreich-Ungarn doppelt unerwünscht, und jene serbischen Kreise, die für eine Annäherung an die Donau-Monarchie eintreten, befürchten einen Rückschlag der Stimmung in Wien zugunsten Serbiens. Diese Befürchtung dürfte aber unbegründet sein; denn Graf Berchtold kannte ja den Geheimvertrag schon seit mehr als einem Jahre und hat sich trotzdem jetzt bereit erklärt, mit Serbien einen wirtschaftlichen modus vivendi zu suchen, wenn die Belgrader Regierung entsprechende Garantien gibt.

Das Milizsystem im Balkankriege.

M. Stockholm, 25. November. Über die im Balkankrieg gemachten Erfahrungen mit dem Milizsystem macht der Hauptmann im schwedischen Generalstab E. af Edholm, der sich während der Belagerung von Skutari bei der montenegrinischen Armee aufhielt, folgende Mitteilungen:

Die Reorganisation Montenegros ist auf einem typischen Milizsystem gegründet, das quantitativ die ganze Kraft des Volkes in Anspruch nimmt. Alle waffenfähigen Männer von 18 bis 62 Jahren sind wehrpflichtig. Durch Einberufung sämtlicher Klassen konnte Montenegro, dessen Einwohnerzahl nur 250 000 beträgt, eine bewaffnete Macht von insgesamt etwa 60 000 Mann aufstellen. Die ältesten Jahrgänge waren zum Dienst beim Train und in der Heimat bestimmt. Über viele erwirkten die Genehmigung, in der Front kämpfen zu dürfen, wogegen ihre Frauen und Töchter den Dienst beim Train versahen. Auf diese Art wurde ein großer Teil der Transporte hinter der Armee durch Frauen geadhapt. Auch besuchten viele weibliche Angehörige die Soldaten der Belagerungsarmee bei Skutari und brachten Nahrungsmittel und Ausbüstung mit. Die bei der Belagerung Skutaris gewonnenen Eindrücke ließen jedoch erkennen, daß das Milizsystem für Schaffung manövrierfähiger Truppen verhältnismäßig unzureichend war. Obwohl die Montenegriner ein ideales Soldatenmaterial sind, war die viermonatige Friedensausbildung nicht genügend gewesen, fechtfähige Truppen herbeizubringen, obgleich die Übungen noch durch monatelangen Feldzug vervollständigt werden konnten. Die Opfer, die gebracht werden mußten, um das Endziel, die Einnahme Skutaris zu erreichen, stehen in keinem richtigen Verhältnis zu dem Widerstand, der geleistet wurde.

Um die Erfolge im Kriege zu erringen, sagt Hauptmann Edholm, reicht die Liebe zum Vaterland nicht aus. Der gute Wille allein tut es nicht, wenn die Armee mangelhaft organisiert und ausgebildet ist.

Die französische Militärkommission in Griechenland.

* Aus Athen wird uns geschrieben: In den letzten Tagen haben zwischen dem französischen General Eydoux, dem Chef der französischen Militärkommission in Griechenland, und dem griechischen Ministerpräsidenten Venizelos Besprechungen stattgefunden, in denen die Ziele und Pflichten der französischen Militärkommission erörtert wurden. Der Ministerpräsident hatte vorher eine längere Besprechung mit dem König Konstantin in dieser Angelegenheit. Man ist über die Verteilung und die Befugnisse der französischen Militärkommission zu folgendem Übereinkommen gelangt:

Der König besitzt das effektive Kommando über die Armee. Er wird von einem Generalstab unterstützt, der in der Hauptsache aus den Offizieren gebildet wird, die im Laufe der letzten Feldzüge sein Militärkabinett darstellten. Die französische Militärkommission tritt an die Spitze eines Armeekorps, das ein Musterarmee-korps werden soll. General Eydoux führt das Kommando über dieses Armeekorps, und an der Spitze der verschiedenen Einheiten desselben stehen die französischen Offiziere. Der Oberst Bordeaux wird an die Spitze einer Division in Athen gestellt. Eine Anzahl französischer Offiziere wird nach Saloniki entsandt werden, wo sich große Ansammlungen griechischer Truppen befinden. Oberst Lepidi wird von dort abberufen und durch einen anderen französischen Obersten ersetzt und es werden zwei höhere Genies- und Kavallerieoffiziere dorthin entsandt werden.

In Athen sind verschiedene Militärschulen ins Leben gerufen worden, so u. a. eine Schieß- und eine Turnschule, in denen französische Unteroffiziere Unterricht erteilen werden. General Eydoux wird zum Vorgesetzten der höheren Militärschule ernannt, die die Gehebel-Schule genannt wird. Die Unteroffizierschule wird unter dem Kommando des Obersten Génin stehen. An der Spitze des Internatundienstes und des Sanitätswesens werden Unterintendant Bonnier und der Oberarzt Arnault stehen. Die beiden Herren werden von je einem Offizier assistiert werden. Drei Militärchirurgen sind bereits bestimmt worden, die zum Ackerbauministerium rehortierten und sich vor allem mit der Verbesserung der Felderassen und der Heilung der Viehsuchen zu befassen haben. (Die Griechen hatten nämlich bei den letzten Mobilisationen sehr traurige Erfahrungen mit ihren Reiz- und Zugtieren gemacht.)

Über jedwede Organisation im griechischen Heerwesen hat man den französischen Offizieren die weitestgehenden Befugnisse zugestanden, und ihren Anordnungen ist ein außerordentlich großer Spielraum gelassen. Der Kontrakt wurde auf drei Jahre abgeschlossen.

Ob die Petersburger Gekhypresse vom Schläge der „Notoje Wremja“ auch gegen dieses französisch-griechische Abkommen so toben wird wie gegen die Entsendung einer neuen deutschen Militärmission nach Konstantinopel?

Regierung und Äußerste Linke in Italien.

M. C. Rom, 24. November. Die Wahlpolitik Giolittis mit ihrem rein persönlichen Charakter, der es gestattet, in einem Wahlkreis einen Konservativen gegen einen Radikalen und in einem anderen Kreis einen Radikalen oder Sozialisten gegen einen Konservativen zu unterstützen, beginnt noch vor der Parlamentsöffnung ihre Früchte zu tragen in Gestalt eines tiefen Risses, der durch die Parteien der Äußersten Linken geht, die sich bisher zu der Giolittischen Mehrheit gerechnet hatten. Die sozialistischen Revisionisten, die Radikalen und die demokratisch-konstitutionellen kämpfen mit einem wahren Aufbruch ihrer Organisation im Lande, die den Austritt der radikalen Mitglieder aus dem Kabinett und den Übergang zur Partei der Opposition ver-

langen. Es bewahrheitet sich heute schon, was an dieser Stelle über die Hauptgefahr der Situation nach den Wahlen gesagt worden ist. Giolitti fühlt sich außerstande gegenüber der Masse der dem Katholizismus verpflichteten Abgeordneten und anderen Kreise gegenüber der Äußersten Linken, einfach auf seinem liberal-demokratischen Programm stehen zu bleiben, sondern ist gezwungen, sich der einen der beiden Richtungen mehr als bisher mit Konzessionen zu nähern. Wie zunächst das namentlich nach den Enthüllungen des Grafen Gentiloni über die kirchliche Wahlhilfe niemand anders erwartet hat, vollzieht der Ministerpräsident einen Aus nach links, der den Sturm der radikalen und demokratischen Parteiorganisationen beschwören soll. Und in richtiger Erkenntnis des italienischen Parteipolitischen vollzieht er diesen Aus zunächst auf dem Gebiete der Personalfragen.

Nicht nur werden den Radikalen die beiden Unterstaatssekretariate der Arbeiten und der Posten eingeräumt, die erledigt und noch zu erledigen sind; Giolitti macht ihnen auch eine entscheidende Konzession mit der Zusammenstellung der neuen Liste von etwa 30 Senatoren, die der König noch vor der Parlamentsöffnung unterschreiben soll. Auf dieser Liste stehen zum ersten Male seit der Existenz eines italienischen Senates zwei Sozialisten. Allerdings darf man dabei nicht an einen Vergleich mit den parlamentarischen Vertretern der Sozialdemokratie in Deutschland denken. Der italienische Sozialismus, der ja überhaupt in weit geringerem Maße proletarisch ist als die anderen Organisationen der internationalen Partei, hat allezeit Elemente genug gehabt, die ihrer sozialen Stellung und ihren persönlichen Gewohnheiten nach den Fuß auch ruhig auf das glatte Parkett des Quirinals setzen könnten. Die beiden ersten Sozialisten im italienischen Senat werden der ordentliche Professor der Pathologie an der Universität Modena Dr. Gatti, der auch der Kammer von 1897—1909 als Mitglied der sozialistischen Fraktion angehört hat, und der ordentliche Professor der Literaturgeschichte an der Universität Bologna Dr. Graf Pullé sein, von denen tatsächlich nicht zu erwarten ist, daß sie in das Oberhaus mit Sakobiner- und Brandfackel einrücken. Immerhin wird aber damit ein Grundriss durchbrochen, an dem bisher die italienischen Regierungen gegenüber den Sozialisten festgehalten haben, während es andererseits der schon seit Jahren namentlich von den gemäßigten Sozialisten verfolgten Taktik entspricht, daß sich diese Anhänger der Internationale ruhig vom König zu Senatoren ernennen lassen und den Senatorenwahl ablegen. Auch im übrigen weist aber die Liste der neuen Mitglieder des Oberhauses jenen demokratischen Einschlag auf, der dem Wunsche Giolittis nach einer Verjüngung mit den radikalen Elementen entspricht. So wird der durch die Wahlen vom Kapitel heruntergelegte Großvater des Herrn Nathan dadurch verjüngt, daß man den stellvertretenden Bürgermeister Tonelli in den Senat beruft, da Nathan selber seinen der 21 verfassungsmäßigen Titel besitzt, um Senator zu werden. Noch bezeichnender ist vielleicht die Ernennung des Mailänder Bankiers della Torre zum Senator, der der spiritus rector jener lombardischen Konzentration von Bankkapitalen ist, die der Finanzierung radikaler und sozialistischer Blätter in Gestalt der „Società Editoriale Italiana“ entspringt. Mit della Torre zieht also auch einer der Hauptförderer der dreibündigen Presse („Secolo“ und „Messaggero“) in das Oberhaus ein, was aber natürlich nur eine zufällige Nebenwirkung jenseit der Absichten der Regierung darstellt.

Das sind die ersten kleinen Geschenke, die Giolitti der Äußersten Linken in Personalfragen in der Hoffnung gemacht hat, daß auch diese kleinen Geschenken die Freundschaft erhalten. Inwiefern er sich mit der heiteren Aufgabe abfinden wird, seine neuernachte Zärtlichkeit für die Äußerste Linke in die Thronrede zu verarbeiten, das werden uns ja die allernächsten Tage bereits lehren.

Die Lage in Südafrika.

DK. London, 25. November. Das Sturmzentrum im britischen Weltreich ist augenblicklich Südafrika. Auf die Unruhen unter den streikenden Indern folgten am Sonntag Abend erste Zwischenfälle mit den eingeborenen Bergarbeitern von Pretoria. Fünftausend der Arbeiter griffen die Eingeborenen niederlassung an und plünderten die Geschäfte. Die Lage wurde so ernst, daß die verfügbare Polizeitruppe von zwanzig Mann, die zuerst über die Köpfe der Eingeborenen eine Salve abgegeben hatte, was sich jedoch als wirkungslos herausstellte, zwei weitere Salven in die Menge feuerte, drei Eingeborene wurden getötet und zweiundzwanzig verwundet, darunter acht schwer. Dieser Ausbruch der Unzufriedenheit steht in keinem Zusammenhang mit den indischen Schwierigkeiten. Er wirft aber ein Licht auf die Situation, in der sich die Botha-Regierung befindet, eine Situation, die noch durch die große Spaltung in der Partei des Premierministers ernster gestaltet wird.

In der Erklärung, die General Botha am Montag vor dem Kongreß der südafrikanischen Partei abgab, befaßte er sich mit zwei Problemen, von denen ein jedes an sich schon schwierig genug ist. Es sind dies der Rassenkonflikt zwischen Holländern und Engländern und der Konflikt zwischen Weißen und Schwarzen. Was den ersten Punkt anbetrifft, ist General Botha im Augenblick der Sieger. Seine Ausführungen über den zweiten Punkt sind jedoch weniger zufriedenstellend. Er fühlt sich anscheinend noch nicht stark genug, um die Erklärung abgeben zu können, daß er für die legitimen Beschwerden der Inden Abhilfe schaffen will.

Verschiedene Nachrichten aus dem Auslande.

□ Die greise Kaiserin Eugenie scheint nach den jüngsten Meldungen aus Karmborough auch den neuesten Unfall von Tschenka glücklich überstanden zu haben. Ihr Zustand hat sich so weit gebessert, daß die Ärzte ihr eine tägliche Ausfahrt in der Umgegendshilfshurts gestatten, und man sieht die Kaiserin Napoleons III. seit Sonntag im Wagen in der Begleitung des Prinzen und der Prinzessin Napoleon. Für den Augenblick ist die Gefahr jedenfalls beseitigt. Falls die Besserung anhält, wird die Kaiserin Anfang Dezember ihre Villa am Kap Martin beziehen.

— Um die russische Propaganda in Galizien zu verstärken, beginnt der Petersburger „Galizisch-russische Verein“, ein zweimonatlich erscheinendes Blatt unter dem Titel „Tscherwonaja Rus“ herauszugeben. Die Redaktion dieses Blattes bittet durch Vermittelung des Zemberger russenfreundlichen Blattes „Britarpatstaja Rus“ alle „russischen Bewohner Österreichs“ um Artikel in den Anlässen des „Unterjoches Rußlands“, für welches eigentlich dieses Blatt gegründet wurde. „Britarpatstaja Rus“ begrüßt das Erscheinen dieses neuen Blattes in einem Leitartikel, in welchem es u. a. schreibt, daß das neue Organ „Tscherwonaja Rus“ verpflichtet sei, die Idee zu verwirklichen, daß der russische Staat und das unterjochte Rußland lebende Glieder eines gemeinsamen russischen nationalen Organismus sind.“ — Wie daraus ersichtlich ist, befaßt sich die russischen politischen Kreise (der „Galizisch-russische Verein“ zählt zu seinen Mitgliedern auch angesehenen Persönlichkeiten aus russischen Regierungskreisen) mit der Beunruhigung Galiziens zurzeit mehr als früher.

— Die Frechheit der Tschechen wird immer größer. Der Prager Stadtrat hat an die Staatsämter sowie an die deutschen Schulinpektoren und Direktoren der deutschen Schulen in Prag, welche regelmäßig den deutschen Straßenbenennungen gebrauchten, den Auftrag erteilt, die amtlichen tschechischen Straßennamen zu vernichten. Weiter hat der Prager Stadtrat das Professorenkollegium der deutschen

Der Vorsitzende teilte mit, daß seit der letzten Hauptversammlung 4 Mitglieder gestorben, 14 ausgetreten, 8 zur Aufnahme neu angemeldet sind. Zur Ehrung der Gestorbenen erhoben sich die Mitglieder von den Sitzen. Sodann berichtete Landesältester, Dononierat U. Lucas in Vell über die Sitzung des 21. Deutschen Fischereirats in Weh, in der das Interessanteste die Mitteilungen des Münchener Professors Hofer über seine im Entstehen begriffenen großen fischereilichen Versuchstationen waren. Er beschäftigt in einer Reihe von Versuchstischen Fingungs- und Fütterungsfragen zu prüfen, untersucht durch ein gut besetztes Laboratorium, in dem chemische, bakteriologische, biologische auch anatomische Unter-

suchungen durchgeführt werden können; und außerdem soll eine genaue meteorologische Beobachtung der Leiche durchgeführt werden, was uns bisher vollständig gefehlt hat. Sodann erzählte Herr Lucas von seinem Besuch der Straburger Versuchsanlage von Abwässerwerken, ebenfalls nach Söferichem System, über die wir bereits in Nr. 805 der Schlesischen Zeitung einen Bericht von Herrn Dr. Mehring veröffentlicht haben.

Es folgte der Bericht des Geschäftsführers Dr. Mehring über die Tätigkeit des Vereins im verfloßenen Halbjahre: Die Frühjahrsbesetzungen konnten wegen des späten Termins der Frühjahrsversammlung am 8. Mai 1913 bereits damals nachgewiesen werden, und weil die Herbstbesetzungen soeben erst ihren Anfang genommen haben, ist darüber noch nicht viel zu sagen. Unsere Absicht, die Anglergewässer bei Breslau mit größeren Mengen Sechsfisch zu bevölkern, scheiterte in diesem Jahre an den Witterungsverhältnissen, denn das außerordentlich warme Wetter im Oktober erschwerte den Transport der empfindlichen Sechsfische, außerdem hatten unsere Lieferanten größere Verluste an Sechslingen im Götter zu beklagen. In voriger Woche ist es wider Erwarten gelungen, größere Mengen Zanderfische für die Oder herbeizuschaffen. Die große Empfindlichkeit der Zander ließ uns immer von weiteren Transporten absehen, wir haben diesmal Zanderfische von Herrn Hübner in Neudorf gekauft und sie mit nur geringem Verluste an vier verschiedene Empfänger in Oberschlesien befördert. Die Vermögensverhältnisse des Vereins haben sich weiter verbessert, so daß ich hoffe, am Jahresabschluß wiederum eine Ersparnis von 300 bis 500 Mk. vorrechnen zu können.

Nunmehr hielt Generalsekretär Buschfiel = Berlin einen Vortrag über „Fischzoll und Frachtermäßigung für Süßwasserfische“. Er wies darauf hin, daß an der Frachtermäßigung nicht alle Fischproduzenten gleichmäÙiges Interesse hätten, vielmehr die Frachtermäßigung in erster Linie bei kleinen Sendungen in Betracht käme, bei denen häufig der Abnehmer die Fracht trägt, außerdem beim Besatzfisch-Handel, bei welchem die Fracht unter allen Umständen von einem Fischproduzenten getragen werden muß, weil ein solcher entweder Abnehmer oder Empfänger ist. Großes Interesse haben auch die Händler an der Ermäßigung der Frachten, weil sie meistens die Fische an der Verladung des Produzenten abnehmen und deshalb die Fracht bis an ihren Wohnsitz zu tragen haben. Gegenüber den Ländern, die schon einen Fischzoll haben, sind wir im Nachteil, solange wir keinen Fischzoll haben, weil deren Fische ungehindert zu uns kommen können, unsere Fische dagegen, deren Ländern nur unter erschwerten Umständen erreichen. Aus diesem Grunde haben wir zunächst die Fische und Leichworte ein Interesse an einem Schutz unserer Grenzen durch einen Fischzoll, jedoch sind bei Einführung neuer Zölle auch immer noch die Interessen anderer Länder zu berücksichtigen, die auf einen Fischzoll unter Umständen mit Maßnahmen antworten könnten, die uns anderweitig recht unangenehm wären. Dr. Buschfiel wies darauf hin, daß in drei Jahren die neue Bearbeitung unserer Handelsverträge bevorstehe und daß es deshalb nützlich wäre, wenn die Leichworte sich bis dahin in jeder Weise über alles, was die Einrichtung eines Fischzoll angeht, unterrichten würden.

Herr Dr. Mehring berichtete dann weiter über die Leichdüngungsversuche in Koblitz. Diese haben vorläufig noch kein überraschendes Resultat ergeben, was wir auch durchaus nicht erwarten hatten. Wir haben unsere Düngung von 3 Ztr. Thomasmehl und 2 Ztr. Kainit erst im Frühjahr in den Leich gebracht, weil wir uns erst im Laufe des Winters zu den Düngungsversuchen entschlossen hatten. Die Wirkung des Thomasmehls im besonderen ist erfahrungsgemäß eine langsame und wirkt am besten, wenn das Thomasmehl schon im Herbst in den Leichboden kommt. Man spürt aber die Nachwirkung dieser Düngung noch auf Jahre hinaus und deshalb haben wir unseren Düngungsversuch von vornherein auf die Dauer von drei Jahren angelegt, erwarten auch die Hauptwirkung von den beiden folgenden Jahren, indem wir im Versuchsteich und im Kontrollsteich im zweiten Jahre mit Kalk und im dritten Jahre mit Kalk und Salpeter düngen wollen. Die beiden Versuchsteiche, deren Erträge seit Jahren genau gebucht sind, liegen im Besitz der Stadt Görlitz auf der Gölitz bei der Oberförsterei Koblitz, die noch mehr Düngungsversuche in ihren Leichen ausgeführt hat, über die ich vielleicht später einmal gemeinsam mit Herrn Oberförster Wagner in Koblitz berichten werde. Unsere Versuchsteiche sind der mittlere Zarteteich mit 95 Morgen Wasserfläche und der obere Zarteteich mit 85 Morgen Wasserfläche, die beide so bestet waren, daß die Stückzahl der Besatzfische auf den Morgen berechnet in beiden Leichen gleich war. Die Besatzfische waren Koblitzer Rüdinger und weil diese nicht ausreichten, wurden noch fremde Karpfen hinzugekauft; beide Arten wurden auf beide Leiche gleichmäßig verteilt. Der Karpfenzuwachs im gebüngten Leich betrug auf den Morgen 88,8 Pfd., der Schleienzuwachs 1,1 Pfd., im ungebüngten Leich der Karpfenzuwachs 73,7 Pfd., der Schleienzuwachs 1,3 Pfd., bei genau gleicher Fütterung von Blodfütter der Firma Lehmann-Treuenbrücken. Gegenüber den Kosten der Düngung ist ein Mehr von 10 Pfd. pro Morgen kein großer Erfolg, da wir jedoch auf dreijährige Wirkung der Phosphorsäure rechnen, würde schon von einem Erfolg der Düngung die Rede sein können, wenn es in den nächsten beiden Jahren bei einem Mehr von 10 Pfd. gleich 6,50 Mk. bliebe. Wir hoffen aber auf größere Unterschiede zwischen gebüngter und ungebüngter Leichfläche.

Schließlich wurde noch beschlossen, Schutzprämien für Reicher auch weiterhin zu gewähren, dagegen für erlegte Rohrdomeln Prämien nicht mehr zu zahlen.

Zur Krankenversicherung der Dienstboten.

* Aus unserem Leserkreise erhalten wir nachstehende Zuschrift: Der Artikel in Nr. 814 der Schles. Ztg., welcher die Krankenversicherung der Dienstboten behandelt, enthält unter anderem auch den Satz: „Man kann mit dem genannten Artikel im „Tag“ (der das Hinausschieben des Zutritts der Dienstbotenversicherung angutreiben vor schlägt), durchaus der Ansicht sein, daß die Einbeziehung der Dienstboten in die Krankenversicherung unbedenklich gewesen ist und trotzdem den Gedanken eines Machtpruches des Bundesrats für undiskutabel halten.“ Zu dieser Ansicht kann sich meines Erachtens doch nur der bekennen, der auf dem Standpunkt steht, daß Fehler in einem Gesetz nur dann geändert werden sollen, wenn ihre Abstellung keine Schwierigkeiten verursacht. Hierüber wird die große Mehrheit derjenigen, welche Dienstboten beschäftigen, anderer Meinung sein und sicher bedauern, daß von Seiten einflussreicher Stellen nichts geschieht, die Einführung der Krankenversicherungspflicht noch in letzter Stunde zu verhindern. Diese Versicherungspflicht wird weder der Dienstgeber noch der Dienstnehmer befriedigen, sondern das zwischen beiden bestehende, bewährte, patriarchalische Verhältnis zerstören und ohne Not erhebliche Kosten verursachen. Letztere wird zweifellos wieder der Dienstgeber allein zu tragen haben; sei es, daß er die Anteile der Dienstboten stillschweigend übernimmt, sei es, daß er indirekt, durch höhere Lohnforderung der Dienstboten dazu gezwungen wird.

Bemittelten Dienstgebern wird zwar auch diese neue Auflage nicht fühlbar sein. Diejenigen aber, die finanziell weniger günstig gestellt und auch nicht in der Lage sind, Ausgaben durch Preiserhöhungen wett zu machen, werden die Krankenversicherung dauernd als schwere Last empfinden. Hierzu gehören vorzugsweise die Beamten, Lehrer, Pensionäre, kleinere Rentner u. a. m., deren Einkommen nicht so dehnbar ist, daß es dauernde Mehrausgaben verträgt. Es scheint deshalb der auf Hinausschiebung zielende Vorschlag nach Lage der Sache den Vorzug zu verdienen.

Bezüglich des in Nr. 814 erteilten Rates: Der Arbeitgeber möge sich nicht nur seine Pflichten, sondern auch seine

Rechte klar machen, bleibt zu bemerken, daß im vorliegenden Falle die Rechte leider nur auf dem Papier stehen, so lange nicht alle Dienstgeber gleichmäßig handeln, und das ist nicht zu erwarten. Trotz aller für den Dienstgeber vorgesehenen Rechte wird es so kommen wie mit der Altersversicherung. Einer wird zahlen, weil die Mehrausgabe für ihn eine Lappalie ist, der andere wird zahlen, — wenn auch höchst ungern — weil er seine soziale Fürsorge zeigen will und der dritte zahlt, weil er muß, da er sonst keinen Dienstboten bekommt. Die Heranziehung der Dienstboten zur Krankenversicherung ist unzweifelhaft ein Fehlgriß, der sich recht bald durch die Unzufriedenheit von Hunderttausenden dem Mittelstande angehöriger Staatsbürger zu erkennen geben wird.

Aus Oberschlesien.

© In Königschütt hat, nachdem die zwischen dem Vorstände der Ortskrankenkasse und den Ärzten gepflogenen Verhandlungen über die Festsetzung des Honorars zu keiner Einigung geführt haben, der Kassenvorstand die Absicht, eigene Kassenärzte anzustellen, und zwar einen Chefarzt mit 10 000 Mk. und zwei Assistenzärzte mit je 3000 Mk. Einkommen, und diese Stellen öffentlich auszuschreiben. In einer am 26. M. abends abgehaltenen Versammlung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern sollte darüber Beschluß gefaßt werden. Es wurde beschlossen, mit den Ärzten erneut in Verhandlungen zu treten, und dem Chefarzt ein Einkommen bis zu 12 000 Mk., den beiden Assistenzärzten bis zu 4000 Mk. anzubieten. Sollten diese erneuten Verhandlungen auch zu keinem Ergebnis führen, dann soll der Vorstand der Ortskrankenkasse von dem Oberverwaltungsamt die Genehmigung zur Anwendung des § 370 der Reichsversicherungsordnung einholen und vom 1. Januar 1914 ab nach den Bestimmungen dieses Paragraphen die Honorierung der Ärzte regeln.

© Der große Betrugsprozeß gegen Gentisch und Genossen aus Kattowitz, der am Donnerstag vor der Strafkammer in Weiden O. S. seinen Anfang nehmen sollte, ist wegen eines eingetretenen Todesfalles auf Dienstag vertagt worden.

tz. Die Gemeindevertretungen in Kunzendorf, Hr. Rabrge, waren von der Gemeindevertretung für ungültig erklärt worden, weil angeblich eine Reihe von Wahlbeeinflussungen vorgekommen waren. Man erblinde u. a. darin eine Wahlbeeinflussung, daß ein Maschinenwärter von der fiskalischen Grube von Maschinenfeiger beauftragt worden war, die fiskalischen Grubenarbeiter zu kontrollieren, ob sie auch wirklich den ihnen gewährten Urlaub zur Ausübung des Wahlrechts benutzten. Man legte das so aus, als wäre der Maschinenwärter gefaßt worden, darüber aufpassen, wenn die Arbeiter ihre Stimme gäben. Auch soll er zu den Wählern gesagt haben: weßen Brot ich esse, dessen Lied ich singe. Daraufhin fragte ein in der zweiten Abteilung gewählter Beamter, auch im Auftrage der anderen Gewählten, auf Gültigkeitserklärung. Der Bezirksauschuß in Oppeln hob auch das Urteil des Preisausschusses, der die Wahlen ebenfalls für ungültig erklärt hatte, auf und erklärte die Wahlen für gültig.

Personalmeldungen.

-g. Universität. Zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde wird am 28. November, vormittags 10½ Uhr, cand. phil. Max Klempnauer aus Pöhlitz (Westpr.) neben Vorlegung seiner Inaugural-Dissertation „Die verschiedenen Formen der Tierkulturen in Deutschland in den letzten 50 Jahren“ einen Vortrag über das Thema „über den augenblicklichen Stand der Frage nach der Stammesgeschichte des Pferdes“ im Musiksaal halten.

Referendaratsprüfung. Unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Wiener und vor den Prüfungskommissaren Geh. Justizrat Prof. Dr. Gretenier, Prof. Dr. Klingmüller und Justizrat Dr. Heilberg befanden am 27. d. M. von fünf Kandidaten vier, nämlich Cohn, Gahn, Lebler und Proczkowsky, die Prüfung.

Verschiedene Mitteilungen.

* Die mit der Eisenbahnverwaltung vereinbarten Grundzüge über die Eisenbahnbeförderung der Weihnachturlauber kommen auch in diesem Jahre zur Anwendung. Militär-Sonderzüge für Urlauber werden, soweit ansgänglich, als Vorzüge der schiedplanmäßigen Schnellzüge, aber mit fünfzig prozent Wartezeit, vor diesen abgefahren. Da hierbei häufige Ausfälle ausfallen sind, werden die Ortszüge des gewöhnlichen Verkehrs als zu- und Abfuhrer zur Beförderung herangezogen, oder aus dieser Veranlassung bei Bedarf besondere Züge eingesetzt. In Veranlassung haben die Urlaubszüge den Vorrang vor den Personenzügen, soweit dadurch keine festliegenden Anschlüsse des Fernverkehrs in Frage gestellt werden. Für Heizung der Sonderzüge wird Sorge getragen werden. Die Urlauber sind verpflichtet, nur die für sie bestimmten Sonderzüge zu benutzen. Die Benutzung von Schnell- und Eilzügen auf Militärfahrkarte ist an den Hauptverkehrszeiten im allgemeinen ausgeschlossen. Ausnahmen sind nur in besonderen Einzelfällen zulässig.

b. Nachdem durch Erlass vom 17. April 1912 bestimmt worden ist, daß die Kandidaten des höheren Lehramtes bei Eintritt des Seminarjahres zu vereidigen sind, haben die Probekandidaten die Eigenschaft eines unmittelbaren Staatsbeamten erlangt. Dementsprechend sind ihnen ein Erlass des Kultusministeriums zufolge auch unter Anwendung der Vorschrift des § 12 des Gesetzes vom 26. Juli 1910, betreffend die Reisekosten der Staatsbeamten, für die zum Eintritt des Probejahres auszuführende Reise Tagelohn und Fahrgehalt zu zahlen, wenn ihnen zugleich ein Auftrag zur unentgeltlichen lehramtlichen Ausübung erteilt wird.

[Fischmarkt.] Am Sonntag, den 30. November, vormittags 10½ Uhr findet im „Pariser Garten“ in Breslau der II. O. S. deutsche Provinzial-Fischmarkt statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Gefängnisarbeit und Schädigung des Handwerks; der gegenwärtige Stand des Handwerks. (Dermeister H. Vretschneider). Meisterprüfung und deren Bedeutung. (Landtagsabgeordneter Kunstschriftmeister Koniehn, Breslau), Submissionswesen. (Stadtverordneter G. M. Hübner).

[Steuerfreiheit von Dienstwohnungen.] Für die im Breslauer Probantamt an der Werberstraße befindlichen Dienstwohnungen des Direktors, des Kontrolllehrs, des Intendanten, zweier Inspektoren und der beiden Aufseher des Probantamtes hatte der Magistrat den Militärfiskus für 1912 mit 224 Mk. zur Gemeindegrundsteuer herangezogen. Nach erfolglosem Einspruch klagte die Intendantur des VI. Armeekorps zu Breslau als Vertreterin des Militärfiskus auf Freistellung von der Steuer. In der Verhandlung vor dem Bezirksauschuß am 27. November legte ihr Rechtsvertreter dar, daß das Wohnen der genannten Beamten im Probantamt im Interesse des Dienstes notwendig und diese Wohnungen daher als zu einem öffentlichen Dienste bestimmt nach § 24a des Kommunalabgabengesetzes Anspruch auf Steuerfreiheit hätten. Der Direktor müsse den Betrieb unausgesetzt überwachen, der Kontrollleur sei die rechte Hand und eventuell der Vertreter des Direktors, er habe mit diesem zusammen die Kasse zu verwalten und müsse zur Einkaufszeit jederzeit erreichbar sein, und aus ähnlichen Gründen mache der Dienst der übrigen Beamten deren Wohnen im Amtsgebäude selbst erforderlich. Der Bezirksauschuß erkannte darauf auf Freistellung der Klägerin von der Steuer.

* Bilzsch, 27. November. Die Wandraushaltungsschule, welche in diesem Herbst von Frau Doktor Klauß für die Ortsfischen Bilzsch, Klein und Groß Maffelwitz in Bilzsch eingerichtet worden war, begann heute ihre Schlußfeier, zu welcher sich außer den Angehörigen der Schülerinnen auch zahlreiche Freunde und Förderer der Veranstaltung eingefunden hatten, an ihrer Spitze Frau Eggelsen von Wörsch und Frau Landrat Wichelhaus. Frau Doktor Klauß sprach den Dank für die freundliche Unterstüßung, die sie gefunden habe, aus, insbesondere hat sie Frau Landrat Wichelhaus, diesen Dank dem Landkreise

Breslau zu übermitteln, welcher durch seine Beihilfe erst die Durchführung der Haushaltungsschule ermöglicht habe. — In einer anschließenden Prüfung zeigten die Schülerinnen, daß sie unter Leitung der Haushaltungsschullehrerin Fräulein Fiebig Wertvolles für ihren Beruf im elterlichen Hause oder später im eigenen Heim gelernt hatten. Daß diese Veranstaltung einem Bedürfnis entsprach und von allen Teilnehmern dankbar empfunden wurde, ging aus dem Dank der Schülerinnen, welchen Hauptlehrer Kelle in deren Namen aussprach, hervor. Frau Doktor Klauß wurde ein prächtiger Blumenkorb überreicht.

-h. Sagan, 26. November. Im Laufe dieses Jahres feierten fünf Mitglieder der hiesigen Tuchmacherrinnung das fünfzigjährige Meisterjubiläum. Aus diesem Anlaß hielt gestern Abend die Innung eine Feststimmung ab und beschloß, zum Gedenkwerkheim in Schreiberhau 500 Mark zu spenden und dem Magistrat unserer Stadt das in der Dorotheenstraße belegene altehrwürdige Meisterhaus für einen billigen Mietszins zu überlassen. Es soll dort das Altertumsmuseum untergebracht werden. An die Sitzung schloß sich ein Festessen, dem als Gäste Syndikus Graf von der Riegenitz, Handwerkskammer und Mitglieder des Magistrats beizuhöhen. Obermeister Herrmann gab einen Rückblick über die Entstehung der Tuchmacherei und der Innung und feierte sodann die Jubilare. Syndikus Graf dankte für das dem Heim überwiesene Geschenk und Bürgermeister Willems für das dem Magistrat gemachte Anerbieten. Namens der Jubilare sprach Meister Bogisch aus Forst. — Der Zimmererstreik auf dem Truppenübungsplatz greift weiter um sich. Jetzt haben sich auch die 55 Zimmerer der Firma Kästel in Neusalz den Streikenden angeschlossen.

-h. Sagan, 27. November. In der heutigen Stadtberordnetenversammlung teilte der Magistrat mit, daß Sagan 15 492 Einwohner hat; es ist um 324 gewachsen. Der Magistrat hat beschlossen, ein städtisches Installationsbureau für elektrische Leitungen einzurichten. Zur Pflasterung der äußeren Halbauerstraße wurden 60 000 Mk. ausgesetzt. Weiter beriet die Versammlung eine Geschäftsordnung über Gewährung zweiter Hypotheken durch die Stadt. Es sollen Kapitalien zu 4½ Proz. aufgenommen und als zweite Hypotheken zu 5 Prozent weitergegeben werden. Das halbe Prozent Mehr soll zur Bildung eines Reservefonds verwendet werden. Ein Prozent soll der Schuldner amortisieren. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen. Für den weiteren Ausbau des Elektrizitätswerkes wurden 40 000 Mk. bewilligt und für das Erholungsheim für Militärärzte einmalig 30 Mk. Die Beschlußfassung über Erhöhung der Hypothekenzinsen der Sparkasse mußte ausgesetzt werden, da eine Einigung nicht zu erzielen war.

a. Landeshut, 27. November. Der vom hiesigen Jugendpflegeverband gestern Abend veranstaltete öffentliche Vortragabend war aus allen Ständen der Bevölkerung sehr gut besucht. Real-Gymnasialdirektor Dr. Rühlke hielt einen Vortrag über „Die Bedeutung der Jugendpflege für die Zukunft des deutschen Volkes“. In der Diskussion wurden verschiedene interessante und nützliche Anregungen gegeben. Der Vorsitzende gab dann noch die Ziele des Jugendpflegeverbandes bekannt und schloß mit dem Wunsch, recht fleißig für die gute Sache zu wirken.

r. Vollenhain, 28. November. Die letzte Personenstands-Aufnahme in Vollenhain hat eine Einwohnerzahl von 3773 ergeben; im Vorjahre betrug diese Zahl 3737, so daß ein Zuwachs von 36 erfolgt ist.

h. Waldburg, 26. November. Am Totensonntag fand in der hiesigen evangelischen Kirche unter Leitung des Kantors und Organisten Max Hellwig eine geistliche Musik-Aufführung statt. Die Auswahl der Chorgesänge und solistischen Darbietungen war nach dem Grundgedanken „Nur selig“ bewirkt worden. Die mit großem Beifall aufgenommenen Chöre wurden von einem gemischten Chöre ausgeführt. Als Solistin war die Konzertsängerin Fräulein Elsa Joachim aus Görlitz zur Mitwirkung angenommen worden, welche durch den tief empfundenen, reinen Vortrag des Solos in „Nur selig“ v. M. Anforge und des Liedes „Seliges Sterben“ v. Bruno Nützig großen Erfolg erzielte. Die Kirche war bis auf den letzten Platz von einer anständig lauschenden Zuhörerschaft gefüllt.

n. Söhrerwerda, 26. November. Am Montag nachmittag traf Konfistorialpräsident Schuster aus Breslau hier ein. Dienstag früh besichtigte er die im Laufe der letzten Jahre entstandenen kirchlichen Bauten; am Dienstag besuchte er die Gemeinden Bernsdorf, Hofena und Hohenboda. — Im nahen Buchwald brannte gestern Abend die Scheune des Viehhalters Heideke nieder. Den Feuerwehren von Koblitz und Groß-Särchen gelang es trotz des Wassermangels ein Übergreifen des Feuers auf die Nachbargebäude zu verhindern.

n. Strehlen, 26. November. In der heutigen Stadtberordnetenversammlung wurde der Magistratsantrag, für die Handwerker-Fortbildungsschule besuchenden Lehrlinge ein Schulgeld von 6 Mk. zu erheben, abgelehnt, die Errichtung einer weiteren Klasse an der Schule wegen des Steigens der Schülerzahl genehmigt. Dem Schlesischen Krüppelheim in Rothenburg O. wurde ein einmaliger Beitrag von 50 Mk. bewilligt; ferner wurden bewilligt die Kosten für Pflasterung des Hofes der Gasanstalt, für Pflasterung des Viehmarktplatzes entsprechend den Vorschriften des Viehsteuergesetzes, für Anschaffung der ehemaligen Dufantenkammer, in der jetzt eine Strumpfabrik untergebracht ist, an die Wasserleitung und Kanalisation. Der Landtrankenkasse wurde ein Zimmer im zweiten Stock des Rathauses für 200 Mk. jährlich vermietet. Die am Wege von der Oble bis zum Fuße des Marienberges stehenden Kirchbäume sollen, weil sie langsam eingehen und das Wachstum der dabei stehenden Straßen beseitigen, gefällt werden. Die Bäume, deren Kirchen auf drei Jahre für je 165 Mk. verpachtet waren, haben bisher keine Kirche getragen. — Auf dem gestern vom hiesigen Zweigverein des Evangelischen Bundes unter Leitung des Pastors Dubinage abgehaltenen Familienabend, der gut besucht war, sprach Pastor Meher aus Konstadt über die religiöse Stimmung im Jahre 1813 mit besonderer Berücksichtigung Schlesiens. — Der Landwirtschaftliche Kreisverein hielt am Freitag seine erste Sitzung nach der Sommerpause ab, in der Tierzuchtdirektor Dr. Richter aus Breslau den angekündigten Vortrag hielt, „Welche Maßnahmen der Haltung und Fütterung sind von Einfluß auf Menge und Fettgehalt der Milch?“

© Briesg, 26. November. Seit hielt der Landwirtschaftliche Kreisverein in der Reichstrone unter dem Vorsitz des Omonomiers Menzel aus Tafelberg eine Versammlung ab, in der der Oberlehrer an der Landwirtschaftsschule Dr. Vorchert einen Vortrag über „Kontrollvereine, individuelle Fütterung und Luchtwahl“ hielt. Für die deutsche Landwirtschaft, so führte er aus, besteht die Notwendigkeit, die einheimische Viehzucht zu immer größerer Leistungsfähigkeit zu bringen, die beim Rindvieh in der Erzielung einer möglichst großen Menge fettreicher Milch bei möglichst geringer Futtergabe besteht. Ein weiterer Fortschritt nach dieser Richtung hin ist ohne Einführung von Kontrollvereinen kaum möglich. Dann wird es auch nicht mehr vorkommen, daß der Landwirt Vieh im Stalle hält, das ihm nicht einmal die Futterkosten deckt. Neben schilderte dann die Einrichtung der Kontrollvereine und die Tätigkeit der Kontrollassistenten. An der Besprechung des Vortrages beteiligten sich besonders lebhaft Landrat Graf von Roeder, Kammerherr von Wörsch aus Schwandow, Mollereidirektor Rose aus Briesg und Amtsvorsteher Seidel aus Großneudorf. In der nächsten Sitzung soll die Frage der Kontrollvereine erneut erörtert werden.

© Königschütt, 26. November. Die Stadtberordneten genehmigten heute den Abschluß eines Vertrages mit dem Bergfiskus, wonach dieser die erforderlichen Flächen zur Abrundung des neu anzulegenden Kaiser-Wilhelm-Parkes und für die Erweiterung des Schulgrundstückes für die in der Kronprinzenstraße im Bau begriffene Volksschule für den Preis von 2 Mk. für das Quadratmeter an die Stadt abtritt. Mit der Nachbar-Gemeinde Schwientochlowitz wurde auf Grund des § 53 des Kommunalabgabengesetzes ein Vergleich geschlossen, wonach an Schulunterhaltungsbeiträgen für 1913 an Schwientochlowitz 200 Mk. zu zahlen sind. Bewilligt wurden dem Schlesischen Krüppelheim in Rothenburg O. eine einmalige Beihilfe von 500 Mk., für Ankauf eines Königen-Apparates für das städtische Krankenhaus 2000 Mk.

* **Couponsteuer.** † **Coupon in fremder Valuta.** Vorgeschlagene Dividende
Beim Zinstermin bzw. Geschäftsjahr bedeuten 1.—12. die Monate Jan. bis Dez.

Eisenb.-St.- u. Prior.-Akt.		Ges. Divid.	Kurs		
		Jahr	letz. vorl.	v. 27. v. 26.	
Aachen-Mastricht	abg.	1	0	88,00 bz	85,80 bz
Frankfurter Güter-Eisenbahn	L. 1	3	0	—	—
Lüggnitz-Kiewitzsch	L. A	4 1/2	4 1/2	—	—
do. B	4	3 1/2	8 1/2	—	—
Löhnd-Büchen	1	8 1/2	6	180,50 bz	180,00 bz
Schauung	1	7 1/2	6	122,70 bz	122,10 bz
Rhein-Odenberg	1	2 1/2	0	72,75 bz	72,50 bz
St. Etienne (Lombard)	1	0	1 1/2	—	—
Baltimore-Ohio	7	6	6	93,40 bz	93,25 bz
Canada-Pacific	7	10	10	228,40 bz	228,00 bz
Antwerp	100%	1	5 1/2	118,10 G	118,00 G
Luxemburg Pr.-Hant.	1	8	6,8	161,00 bz	161,00 G
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.					
Elisenb.-Westbahn-Güter. str. v. 63	4.10.	4	88,40 bz	88,80 G	
do. do. do. v. 30	1. 7.	4	87,00 G	87,00 G	
Oelitzke Carl-Ludwigsbahn v. 30	1. 7.	4 1/2	83,75 G	83,75 G	
Kropitz-Rudolfsbahn	4.10.	4 1/2	83,75 G	83,50 G	
do. Salzmünster	4.10.	4	87,60 bz	87,60 G	
Oesterre.-L. Localbahn-Oblig. 200 Mr.	1. 7.	3 1/2	68,75 G	68,75 G	
St.-Bodenbacher Silberpriorität	1. 7.	4 1/2	81,30 G	81,40 G	
do. in Kronen	1. 7.	3 1/2	69,30 bz	69,00 G	
Dux-Prager Goldpriorität	1. 7.	3 1/2	71,20 bz	71,10 G	
Maschen-Güter	1. 7.	4	85,50 G	85,50 G	
Naschberg-Cernowitz steuerfrei	6.11.	4 1/2	82,80 G	82,80 G	
Oesterreich-Ungar. Staatsbahn alle	8. 9.	3	73,10 G	72,00 G	
do. do. v. 1874	8. 9.	3	73,40 G	73,00 G	
do. do. Ergn.	8. 9.	3	71,00 G	71,10 G	
do. do. v. 1885	8. 9.	4	88,30 bz	88,80 G	
do. do. Gold-Pr.	5.11.	3	71,30 bz	71,80 G	
Rhein-Odenberg Gold-Obligationen	1. 7.	2 1/2	52,10 G	52,10 G	
Südbahnschweizerische Bahn, Lombarden	1. 7.	2 1/2	97,30 B	97,20 G	
do. do. neue	1. 7.	5	71,40 G	71,50 bz	
do. do. Oblig.	8. 9.	4	71,40 G	71,50 bz	
do. do. Ser. E	6.11.	4	71,40 G	71,50 bz	
Wanggrub-Dombrowa	1. 7.	4 1/2	86,50 G	86,50 G	
Kursk-Charkow-Arow	1. 7.	4	85,30 B	85,25 B	
Moskau-Smolensk	5.11.	4	85,00 G	85,00 G	
Orl Grassy	1. 7.	4	85,00 G	85,00 G	
Südwestbahn	1. 7.	4	85,00 G	85,00 G	
Transkaukasische	6.12.	3	72,90 bz	72,90 bz	
Basel-Warlsruhe	1. 7.	4	—	84,75 G	
Ruhr-Rhein	3. 8.	4	85,40 bz	85,30 bz	
Lodder-Fabrikbahn	1. 7.	4	86,00 G	86,00 G	
Moskau-Kasan	09. unkl. 1920	7. 4 1/2	94,20 bz	94,20 G	
do. do. 1915	1. 7.	4	85,30 G	85,10 G	
Moskau-Rhein-Warlsruhe 00 unkl. 1920	1. 7.	4 1/2	94,25 G	94,10 G	
do. do.	4.10.	4	84,90 G	84,80 bz	
do. -Rhein	3. 8.	4	—	—	
do. -Wind-Rhynsk	1. 7.	4	85,00 G	85,00 B	
do. do. v. 1898	4.10.	4	84,90 bz	84,75 G	
Rijssen-Roslow	1. 7.	4	85,00 bz	84,75 bz	
Rijssen-Uralisk v. 1888	4.10.	4	84,90 G	—	
Rhynsk	6.12.	4	84,90 G	84,80 G	
Südostbahn	1. 7.	4	84,90 G	84,90 G	
do. v. 1898	6.11.	4	84,90 G	84,90 G	
do. v. 1901 unkl. 1915	1. 7.	4	85,20 B	84,80 bz	
Warschau-Wien	1. 7.	4	—	—	
do. do.	1. 7.	4	—	—	
do. do. Ser. IX	1. 7.	4	85,90 E	85,90 bz	
do. do. Ser. XI	1. 7.	4	—	—	
Wladikawsk Obl. 69 unkl. 1920	1. 7.	4 1/2	—	—	
do. do. v. 1885	1. 7.	4	85,80 G	—	
do. do. gar. v. 1895	4.10.	4	—	85,80 G	
do. ger. v. 1898	4.10.	4	—	—	
Anatolische Eisenbahn I	4.10.	4 1/2	91,70 bz	91,80 G	
do. do. II Ergänz.	4.10.	4 1/2	91,10 bz	91,60 G	
Gothardbahn	4.10.	3 1/2	—	87,50 G	
Niederrhein. ger. Eisenbahn-Obligat.	1. 7.	2 1/2	63,25 G	63,25 G	
do. steuerf. Mittelr.	1. 7.	4	—	—	
Marodeische Gold-Obligationen	1. 7.	3	62,80 G	62,75 G	
Portugal. Eisenbahn-Obl. I. Rg. abg.	1. 7.	4 1/2	84,00 G	84,00 G	
do. II. da.	—	fr.	—	—	
Sardin. Oblig. steuerf. gar. I. II	1. 7.	4 1/2	—	—	
Südtirolische A—H	4.10.	2 1/2	—	—	
Central-Pacificbahn I. Ref. 1914	2. 8.	4	—	—	
Chicago Burlington	6.12.	3 1/2	—	—	
Ferrocarriles Mexicanos	6.12.	6.11.	—	—	
Northern-Pacificbahn-Prior.	1. 7.	4 1/2	93,10 G	—	
do. Gen. do. 2047	4.10.	3	—	—	
Oregon consolidated Gold	6.12.	4	—	—	
St. Louis u. San Franc. Ref. 1915	1. 7.	4	70,25 bz	70,25 G	
Tobacco Nacional	1914	1. 7.	88,75 G	88,75 G	
do. do. unkl. 1914	1. 7.	4 1/2	79,50 G	79,50 G	
Bank-Aktien.					
		Ges. Divid.	Kurs		
		Jahr	letz. vorl.	v. 27. v. 26.	
Berliner Handelsgesellschaft	1. 9 1/2	9 1/2	165,50 bz	165,30 bz	
do. Hyp.-Bank	1. 6 1/2	6 1/2	109,40 bz	109,20 G	
do. Nassau-Verein	1. 7	6 1/2	—	—	
Commerz- und Discnto-Bank	1. 6	6	106,20 bz	106,25 bz	
Land. Handel-B.	1. 8	8	137,40 bz	137,10 G	
Darmstädter Bank f. Mark	1. 6 1/2	6 1/2	115,60 bz	115,75 bz	
Deutsch-Asiat. Bank	1. 5	5	118,50 bz	118,25 G	
Deutsche Anzeigendbank	1. 8	8	122,50 bz	122,00 bz	
do. Bank	X. 12 1/2	12 1/2	247,30 bz	—	
do. Hypotheken-Bank	1. 8	8	143,10 G	143,06 G	
Discnto-Commandit-Anteile	1. 10	10	183,90 bz	183,90 G	
Dresdner Bank	1. 8 1/2	8 1/2	149,00 bz	148,10 bz	
Gothar. Grundcredit-Bank	1. 9	9	158,00 G	158,00 G	
do. Privatbank	1. 6	6 1/2	117,30 G	117,50 G	
Lebanoversche Bank	1. 7 1/2	7 1/2	134,50 bz	134,60 G	
do. Bank	1. 3	3	80,00 G	80,00 G	
Leipziger Credit-Anstalt	1. 8 1/2	9	160,60 bz	160,60 G	
Mecklenb. Hy. u. Wechs.	1. 15	15	236,50 G	236,50 G	
Mitteldeutsche Bankcredit-A.	1. 4 1/2	5	81,25 bz	81,00 G	
do. Credit-Bank	1. 6 1/2	6 1/2	113,90 G	113,90 G	
do. Privat-Bank	1. 7	7	120,00 G	120,00 G	
Nationalbank f. Deutschl. u. d.	1. 7	7	115,30 bz	115,50 G	
Norddeutsche Grundcredit-Bank	1. 6	6	112,50 G	112,10 G	
osbank f. Handel u. Gew.	1. 7	7	122,00 G	121,90 G	
Preuß. Bodencredit-Akt.-Bank	1. 8	8	147,50 G	147,60 G	
do. Central-Boden-Cr. A.G.	1. 9 1/2	9 1/2	186,00 G	186,00 G	
do. Hypoth.-Action-Bank	1. 6	6	122,50 G	113,10 G	
do. Pfandbriefbank	1. 8	8	145,10 G	145,50 G	
Reichsbank	1. 7.	6,95	137,10 bz	137,10 B	
Russ. Bank f. ausw. Hd.	1. 10	10	166,35 bz	166,40 G	
Sächsische Bank	1. 8	8	121,25 bz	121,50 G	
Schaffhausen. Bankverein	1. 5	7 1/2	105,60 bz	105,50 G	
Schleierische Bankverein	1. 7 1/2	7 1/2	147,90 bz	147,75 G	
Schleierische Bod.-Cred.-Bank	1. 8	8	147,50 G	147,75 G	
neubank Obl. 103 4 1/2	ver	—	94,00 G	94,00 G	
Straßen- u. Kleinbahn-Aktien u. Oblig.					
Allgemeine Deutsch. Kleinbahn	1. 7	7	122,80 bz	122,75 G	
do. Local-u. Straßenb.	1. 9	8 1/2	170,00 G	170,50 G	
Brandenburg. Straßenb.	1. 8 1/2	7 1/2	157,25 G	166,00 G	
Stresauer Elektrische	1. 6	6 1/2	98,25 G	98,75 G	
deutsche Hochbahn	1. 6	5 1/2	131,00 G	136,50 G	
Große Berliner Straßenbahn	1. 8 1/2	8 1/2	155,00 G	154,80 G	
do. Casseler	10	5	107,10 G	107,10 G	
Hamburger Straßenbahn	1. 10	10	173,25 G	173,25 G	
do. Hannover	1. 0	0	—	—	
do. do. Vz.-Akt.	1. 3 1/2	3 1/2	80,25 bz	81,80 bz	
do. do. do.	1. 9	9 1/2	157,50 G	157,50 G	
do. do. do.	1. 8 1/2	8 1/2	166,50 G	166,50 G	
do. do. Vz.-Akt.	1. 8 1/2	8 1/2	166,50 G	166,50 G	
Zusl. Red. %					
Allgemeine Deutsche Kleinb.	ver	102	3	72,75 G	72,70 bz
do. Local-u. Straßenbahn	ver	100	4	98,60 G	98,60 G
do. do. do.	1. 7	103	4	95,10 G	95,10 G
deutscher Elektr.	1. 7	103	4	93,60 G	93,40 G
deutsche Kleinbahn I. B	ver	103	4 1/2	96,10 bz	96,00 G
Seilfahrts-Aktien u. Obligationen.					
Bambury-Amerik. Padefahrer	1. 10	9	131,20 bz	131,60 G	
Sancta, Dampfseilfahr.-Gm.	1. 20	15	267,45 bz	268,00 G	
deutscher Lloyd	1. 7	5	216,50 G	217,20 G	
deutsche Dampfer-C.	1. 7	0	82,40 bz	82,25 G	
deutsche Elbe-u. Saale-Schw.	1. 0	0	66,00 G	66,00 G	
Bambury-Amerik. Pad.-Ob. 1913	11. 103	4 1/2	—	—	
de. Lloyd	do. 1902	10	100	4	82,25 G
do. do. 1913	do. 1913	10	100	4	82,25 G
Industrie-Aktien.					
Patzenhofer	10	112	14	238,10 G	234,10 G
Schneider. Schleifmühl.	10	119	11	214,00 G	217,75 G
Stahlbau	9	162	15	265,90 G	263,25 G
Grüner Stadtwerke	1. 5 1/2	5 1/2	84,00 G	84,00 G	

Karl Wilhelm Bauersfeld	1.	18	15	240,50 bz	242,00 bz
do. do. Stamm-Prem.	1.	23	20	321,50 G	321,00 G
Königlein Marzahnbl. Abh.	1.	6	3	84,50 G	84,50 G
do. do. Verz.-Akt.	1.	6	3	84,75 bz	84,75 G
Königsberg Seilstoff	4.	24	22	311,00 bz	311,00 G
Königsberg Bergwerk	1.	18	15	235,25 bz	235,00 G
Königsplatz Porzellanfabrik	7.	11	11	159,00 bz	60,00 G
Körberdort Lackw.	4.	7	0	141,50 G	141,50 G
Körb. Ritting	1.	8	8	118,00 bz	117,75 G
Körting Elektr.	1.	8	8	117,75 G	117,75 G
Koschum Calceus	1.	11	12	122,00 bz	124,00 G
Kronprinz Metall-Industrie	1.	20	22	275,25 bz	275,00 G
Kruschwitz Zunderfabrik	7.	16	22	250,25 bz	252,50 G
Krügerwisch & Sohn.	1.	13	13	205,10 bz	205,50 G
Lehmayer & Co.	4.	6	5	120,30 bz	120,40 G
Leuchthammer Lagerverord.	7.	10	10	170,00 bz	169,80 G
Leuchttisch	7.	8	6	149,00 bz	149,00 G
Leipziger Werkzeug	1.	25	20	357,50 bz	354,50 G
Leopoldshall Chem.-Fabr.	7.	4	4	75,00 bz	75,50 G
do. do. Stamm-Prem.	7.	5	5	104,00 G	102,00 G
Lingel Schabfabrik	7.	12	19	142,10 bz	141,75 G
Liska-Hofmann	1.	17	35	265,25 bz	263,90 G
do. do. Verz.-Akt.	1.	44 1/2	41 1/2	99,50 G	99,50 G
Ludwig Löwe & Co.	1.	18	18	325,25 bz	325,00 G
Lübker Maschinen	1.	6	0	—	—
<hr/>					
Mariannemannbräu.	7.	13 1/2	13 1/2	204,00 bz	203,75 G
Marienhüll (Kotzenau)	4.	4	8	74,50 G	74,50 G
Maschinenfabrik Koppel	7.	10	28	257,00 bz	252,00 G
Meckan. Webrill Linden	1.	30	20	253,25 bz	248,25 G
Meckemische Webrill Srau	10.	—	6	50,75 bz	91,25 G
M. Meinecke	1.	9	9	126,00 G	126,00 G
Mercur Wellwaren	12.	20	20	282,80 bz	282,75 G
Dr. Paul Meyer	1.	7 1/2	7 1/2	114,50 G	114,75 G
Mühlener Eisen	1.	0	3	53,00 bz	51,00 G
Mühlener Bergwerk	1.	11	11	162,00 bz	162,80 G
Müll Spießseiff.	1.	6	8	128,75 bz	130,50 G
<hr/>					
Nasse Badegesellschaft	1.	0	10	90,50 bz	87,00 G
Niederlausitzer Kohlen	4.	12	12	197,00 bz	197,00 G
Niederdeutsche Elektrizität	7.	7	9	137,30 bz	136,50 G
Nitrilfabrik	4.	6	12	107,25 G	107,25 G
Norddeutsche Gummi	1.	3	3	66,75 G	64,00 G
do. Lederappan	10.	—	5	76,00 G	78,00 G
do. Spirlwaren	10.	—	16	268,00 bz	264,00 G
do. Staugut	4.	24	27 1/2	198,75 bz	198,10 G
do. Wellkammern	1.	10 1/2	10	138,00 G	139,10 G
<hr/>					
Oberschl. Eisenbahn-Bedarf.	1.	6	3 1/2	85,40 bz	85,00 G
do. Eisenind.-Act.-Ges.	1.	3	0	60,50 G	60,40 G
do. Koksw. u. d. chem. Fab.	1.	15	12	237,00 bz	226,75 G
do. Portl.-Cement-Fabr.	1.	8	3	141,73 G	141,75 G
C. F. Ohle's Erben	7.	16	16	205,75 G	205,00 G
Oppelner Portland-Cement.	1.	10	5	143,40 bz	144,00 G
Oremsen & Koppel	1.	14	14	180,90 bz	181,36 G
Ostalb. Spirlwaren	10.	12 1/2	12	278,75 G	278,75 G
do. Verz.-Akt.	10.	5 1/2	5	99,25 B	99,25 B
Panzer	7.	0	6	70,50 G	71,10 G
Paudsch Maschinen	11.	—	0	—	—
do. do. Verz.-Akt.	11.	—	0	—	—
Petersburg. elektr. Beleucht.	1.	8	7 1/2	128,00 bz	128,60 G
do. do. Verz.-Akt.	1.	11	10 1/2	167,00 G	167,00 B
Phönix Bergwerk	7.	18	18	334,30 bz	332,00 G
Julius Pintsch	1.	8	8	139,00 G	139,25 G
Platanwerke	1.	15	15	250,25 G	240,25 G
Flavener Spitzm.	7.	3	6	75,25 bz	74,50 G
RKanzberger Spinnerei	1.	0	0	100,25 bz	102,00 G
Reichelt Metall	1.	15	14	209,80 G	209,80 G
Rais & Martin	1.	6	6	52,00 bz	51,40 G
Rheinische Braunk.-Bergw.	4.	10	9	177,00 bz	176,00 G
do. Metallwaren	10.	—	0	—	—
do. do. Verz.-Akt.	10.	—	0	112,00 G	114,25 G
Rhein.-Hessau	1.	24	24	216,50 Bz	216,00 G
do. Stauwerke	7.	10	10	148,80 Bz	146,30 G
Rhebeck Holzwerke	4.	12	12	190,00 bz	190,00 G
J. D. Riedel	1.	12	12	288,50 bz	282,00 G
do. do. Verz.-Akt.	1.	4 1/2	4 1/2	96,25 G	96,25 G
Rombacher Höfen	7.	10 1/2	10	183,50 bz	182,25 G
Rosenthal Porzellan	1.	20	18	279,80 Bz	280,60 G
Rositzer Braunkohlen	7.	0	3	85,10 G	86,75 G
do. Zunder	10.	62	0	115,00 G	114,80 G
Rügerwerke	1.	12 1/2	12	166,00 bz	166,10 G
Sächsische Gussstahl Ohlten	7.	20	20	254,00 G	251,80 G
do. Wusthult	7.	12	15	198,50 G	192,50 G
Sangerhausen Maschinen	10.	—	10	207,00 G	208,75 G
Sarotti Chokolade	7.	6	10	118,50 G	118,90 G
Scherling chemische Fabrik	1.	13	13	225,00 G	225,75 G
do. do. Verz.-Akt.	1.	12 1/2	4 1/2	99,00 G	99,00 G
Schmischow Perlit.-Cement	1.	4	8	61,75 G	61,60 G
Schles. Bergb. u. Zinkh. St.-Pr.	4.	20	18	364,50 Bz	—
do. do. St.-Pr.-A.	1.	20	18	367,00 G	366,00 G
do. Cellul. Cansardort	7.	02	7 1/2	60,00 G	69,25 G
do. Elekt. u. Gas-Akt.-G.	1.	10	10	176,50 G	176,25 G
do. do. do. Litt. B.	1.	10	10	174,80 G	174,90 G
do. Kohlenware	7.	—	0	25,50 G	25,50 G
do. Leinaz Kramse abg.	9.	32	4	98,25 G	98,75 G
do. Prtl.-Cem. Grosschwitz	1.	9	1	148,30 G	147,60 G
do. Textilwerke	7.	8	7	122,00 G	122,00 G
Scheueller Elter	1.	5	4 1/2	82,25 G	82,30 G
Schneeberg-Friedenau Terrain	4.	0	0	73,00 G	72,50 G
Schubert u. Salzer	4.	24	20	352,00 G	350,00 G
Schütz Elektrizität	8.	82	8	147,00 G	147,40 Bz
Fritz Schulz Linn.	3.	23	23	288,75 Bz	288,25 G
Sack Mühlenbau	7.	9	12	126,75 Bz	127,00 Bz
Fr. Seiffert & Co.	1.	0	8	136,00 G	136,00 G
Siemens Glas-Industrie	1.	15	14	221,35 G	221,50 G
Siemens & Halske	8.	12 1/2	12	210,50 G	211,70 Bz
Silesia Perlit.-C.	1.	13	8	165,00 G	165,00 G
Spinnerei Ranner & Co.	1.	7	6	115,00 G	116,00 G
Spillbank A.-G.	10.	—	23	457,25 G	457,50 B
Stahl & Hülke	7.	6	4	90,00 G	89,90 G
Starke & Hoffmann	7.	0	3	174,75 G	174,00 Bz
Stassfurt Chemische Fabrik	7.	9	9	20,00 G	20,75 G
Steuera Romana	7.	10	9	143,00 G	133,50 G
Steffin-Bredow Perlit.-Cement	1.	0	0	62,75 G	62,75 G
Stiehlmann Chamoite Didier	1.	12	14	123,24 G	123,25 G
do. Elektrizitäts-Werk	7.	7	7	122,60 G	122,75 G
Stör & Comp. Ring.	1.	6	11	110,60 G	110,90 Bz
Stoewer Nähmaschinen.	1.	12	10	153,80 G	153,80 G
Stollberger Zinkbühnen	1.	13	13	136,00 G	135,00 G
Sturm, Patzschke	1.	10	10	124,50 G	123,00 G
Stör. Stollwerk Vrg.	1.	6	6	113,90 G	113,90 G
Südm. Patzschke	10.	—	3	52,00 G	52,00 Bz
Südm. Patzschke	10.	0	3	55,40 G	55,00 Bz
<hr/>					
Stroph. Berliner	7.	10 1/2	8	189,00 G	189,50 G
Strobel Eisenhütt. St.-Prior.	1.	20	18	223,00 Bz	219,00 G
do. do. Verz.-Akt.	1.	20	18	225,75 Bz	219,00 G
Strobenhall	1.	4	7	47,50 G	48,00 G
Stroben's Ver. Oel.	7.	12	18	243,50 G	239,75 G
Stroben's Zuckerindustrie	7.	18	12	114,00 Bz	114,25 G
Union Bag.	1.	0	5	72,25 G	78,25 Bz
Union, Chemische Fabrik	10.	—	20	218,00 G	218,25 G
Varziner Papierfabrik.	1.	10	12	117,00 Bz	117,00 G
Chem. Cern. Charlottenburg	7.	21	21	213,00 G	213,00 G
do. Celn-Rottw.	1.	20	18	319,75 G	320,00 G
do. Deutsche Nickelwerke	4.	18	18	263,00 G	263,00 G
do. Kunststoffscheit Treibsch.	1.	0	11 1/2	90,75 G	90,75 G
do. Lausitzer Glas	1.	25	25	366,50 G	364,75 G
do. Pilsener Fabrik.	7.	15	15	264,75 G	265,00 G
do. Smyrna-Tapeten	1.	0	0	64,75 G	64,75 G
do. Stollwerke Lypen	7.	12	12	169,00 G	157,60 G
do. do. Verz.-Akt.	7.	30	30	368,00 G	367,90 G
Stollw. d. Tüll	1.	6	6	156,75 B	156,00 G
Stroben's Portland-Cement	1.	18	15	207,00 G	207,90 G
Stroben's Portland-Cement	10.	—	27	377,50 G	372,00 G
Stroben's Gruben	7.	9	3	123,25 G	133,45 G
Stroben's Gruben	1.	10	10	191,90 Bz	190,25 G
Stroben's Gruben	1.	13	11	184,50 G	184,50 G
Stroben's Gruben	1.	4 1/2	4 1/2	98,00 G	98,00 G
Stroben's Gruben	1.	5	5	101,60 G	101,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	3 1/2	172,50 G	172,50 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	80,35 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G
Stroben's Gruben	7.	3	0	86,00 G	86,00 G

Handelsteil.

Vom internationalen Geldmarkt.

Durch die Diskontherabsetzung der Österreichisch-Ungarischen Bank wird offiziell bestätigt, daß sich die Geldverhältnisse in Österreich-Ungarn nach der seit mehr als Jahresfrist dauernden scharfen Anspannung in neuester Zeit günstiger gestaltet haben. Noch bis vor kurzem hielt sich in Wien der Privatskontant in unmittelbarer Nähe des offiziellen Satzes. Auch die übrigen Geldsätze waren recht hoch, so daß Berliner Devisenhändler sich durch Ankäufe der Devisen Wien dort Guthaben verschaffen, um aus der Marge zwischen den Berliner und Wiener Geldsätzen Vorteil zu ziehen. Der Status der Österreichisch-Ungarischen Bank war bis in den Oktober hinein recht ungünstig. Erst im November trat eine merkliche Besserung ein. Der 6proz. Diskontsatz war bei der Bank seit dem 16. November 1912 in Kraft, nachdem am 25. Oktober eine Erhöhung von 5 auf 5½ Proz. erfolgt war. Am Londoner Geldmarkt waren die Geldsätze unverändert. Die Erwartung, daß auch die Bank von Frankreich zu einer Diskontermäßigung schreiten werde, hat sich nicht bestätigt. Bei diesem Institut besteht der 4proz. Satz seit 30. November 1912. Die Gründe für die vorjährigen Diskontherhöhungen der europäischen Zentralbanken hingen im wesentlichen mit dem türkischen Kriege zusammen. Der Pariser Markt mußte den ersten Anprall der Geldansprüche der kriegführenden Staaten ausstehen. Die Türkei sowohl wie die Balkanstaaten suchten gleich am Beginn des Krieges möglichst viel Geld an sich zu ziehen. Eine 4proz. Rate ist für die französischen Verhältnisse anormal. Bestand doch in den letzten Jahren von kurzen Zwischenfällen unterbrochen fast stets die 3proz. Bankrate.

Eine neue 4proz. tschische Staatsanleihe ist in der Staatsberatung in der tschischen zweiten Kammer von Finanzminister von Sedewitz in Aussicht gestellt worden. Der Betrag und der Zeitpunkt der Emission sollen erst festgestellt werden, sobald bessere Geldmarktverhältnisse eingetreten sein werden.

Neue türkische Anleihe. Nach „Revue turc.“ soll die Banque Ottomane mit dem Finanzministerium wegen einer Anleihe von 12 Millionen Pfund verhandeln, die zur Bezahlung der Vorschüsse im Betrage von 8½ Millionen dienen soll, die der Pforte von der genannten Bank bis jetzt gewährt worden seien. Der Rest soll in den Staatskassen fließen. Die Verhandlungen sollen einen günstigen Verlauf nehmen.

Ziehungen.

Ungarische Prämienanleihe (100-Fl.-Lose) von 1870. Verlosung am 15. November 1913. Zahlbar am 15. Mai 1914. Es entfielen auf Serie 241 Nr. 8 (2000), 257 47, 712 15, 845 22 (10 000), 1014 9, 1148 20, 36 (2000), 2052 1 24, 2215 50, 2327 8, 2337 21 (20 000), 47, 2569 25, 2690 2, 3447 8 (2000), 4 (20 000), 16, 3684 29, 3868 49, 3960 19, 5067 42, 4272 41 (2000), 4742 20, 5180 12. Die Nummern, welchen kein Betrag in () beigefügt ist, sind mit 1000 Kr., alle übrigen in den Serien enthaltenen Nummern mit 376 Kr. gezogen. (Nach W. Levisohns Ziehungsliste). — Ohne Gewähr.

Industrie.

* Die neuen Kohlenpreise. Die in der letzten Beiratsitzung des Kohlenyndikats festgesetzten gültigen Kohlenpreise für stöhlen, Koks und Breits, die als Grundlage für die Verrechnungs- und Verkaufspreise dienen, werden jetzt vom Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikat veröffentlicht. Abgegeben von den Preisen für Kohlen und Koks gelten die neuen Kohlenpreise für das ganze Abgabesjahr 1914/15, also vom 1. April 1914 bis 31. März 1915. Die Preise für Kohlen und Koks gelten indes, wie bereits gemeldet, die Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1914. Die Kohlenpreise für Kohlen und Koks wurden um 1,50 M und für Koks um 1 M für die Kohlen ermäßigt. Für die übrigen Kohlenarten wurden Preisermäßigungen von 0,75 M bis 2,00 M beschlossen. Die Kohlenpreise für Koks wurden um 0,50 bis 1,00 M und für Breits von 0,50 M bis 0,75 M die Kohlen herabgesetzt.

* Stabeisen- und Blechpreise. Aus Kreisen der rheinisch-westfälischen Werksleiter wird der „W. Z.“ mitgeteilt, daß wegen größerer Stämme der Händler und Verbraucher in diesen Tagen eine weitere Erhöhung der Stabeisen- und Blechpreise eingetreten sei und zwar um etwa 3 M pro Tonne. Verschiedene große Werke wie die Phönix und die Rheinischen Stahlwerke, seien in diesen Produkten bereits bis Ende März 1914 ausverkauft, jedoch die Preise sehr fest halten können. Die Rheinischen Stahlwerke fordern z. B. für Stabeisen heute sogar 100 M; für Grobbleche, welche Mitte November noch unter 100 M angeboten waren, werden heute 102 M netto verlangt. Das Kaiser Eisen- und Stahlwerk fordert sogar 104 M.

Rheinisch-Westfälisches Zement-Syndikat. Vom nächsten Sonnabend findet, nach der „E. Z.“, eine Generalversammlung statt, in der über den Stand der Verhandlungen über die Bildung eines neuen Syndikats Bericht erstattet werden soll. Die Syndikatsverhandlungen stoßen nach wie vor auf Schwierigkeiten und sind vorläufig wieder einmal unterbrochen worden, da es nicht gelungen ist, mit den Werken, welche die sogenannten Extra-Marken herstellen, zu einer Verständigung zu gelangen. Die Einziehung der Extra-Marken in das Syndikat stößt auf erheblichen Widerstand, während andererseits die übrigen Syndikatswerke sich dagegen sträuben, daß für die Extra-Marken eine besondere Vereinigung, die zu dem neuen Syndikat lediglich in ein Kartellverhältnis tritt, gebildet wird.

n. Weltverbrauch von Zucker. Die Entwicklung des Zucker-Verbrauchs in den einzelnen Ländern ist im Monat Oktober zahlenmäßig nicht so günstig gewesen, wie man vielfach erwartet hatte. Besonders groß ist das Zurückbleiben gegenüber dem Oktober-Verbrauch des Vorjahres in England und Frankreich, dann aber auch in Deutschland und in Nordamerika. Allerdings ist dabei zu beachten, daß der Oktober-Verbrauch des Vorjahres gerade in diesen Ländern recht hoch gewesen ist, abgesehen von dem Verbrauch in Amerika, der bereits im Oktober des Vorjahres geringfügiger war als im Oktober 1911. Für die Monate September und Oktober des laufenden Jahres zusammen, erscheint der Verbrauch in Europa noch immer größer als in den beiden entsprechenden Monaten des vorangegangenen Jahres und steht damit noch immer an der Spitze; das ist bei den sogenannten alten Zuckerländern der Fall, die mit Einschluß Englands, das einen kleineren Verbrauch als in den beiden ersten Monaten des vorangegangenen Betriebes aufweist, doch noch ein Gesamtplus von 81 300 Zentnern zeigt. Die Entwicklung des Verbrauchs in Europa wird sich allerdings noch reichlicher gestalten müssen, falls eine glatte Unterbringung der zu erwartenden sehr großen europäischen Milcherzeugnisse möglich sein soll. Durch das starke Zurückbleiben des amerikanischen Verbrauchs gegenüber der Vorkampagne ein Minus. Nach den amtlichen Berechnungen wurden in den Monaten September und Oktober 1913 in den von der offiziellen Statistik kontrollierten Ländern Europas und in Nordamerika rund 25 200 000 Zentner verbraucht oder 122 700 Zentner weniger als in den entsprechenden Monaten 1912, dagegen 3 753 300 Zentner mehr als 1911.

Errichtung eines Hochofens in Sachsen. Wie uns aus Dresden berichtet wird, beabsichtigen einige Großindustrielle, einen Hochofen in dem Orte Johanneberg an der Elbe aufzustellen, um die aufsteigende umherliegenden Eisenerze auszunutzen. In Sachsen gibt es gegenwärtig keinen Hochofen mehr. Das Magneisenerz

z. B., das in Breitenbrunn gefunden wird, geht nach Schlesien zur Verarbeitung. Es sollen Kobalt, Zink, Kupfer, Rinnorh und andere Metalle, ferner Schwefelsäure, Zement usw. unmittelbar an die Verbraucher abgegeben, elektrische Kraft und Gas an Stadt und Land zu Leucht- und Kraftzwecken abgegeben und endlich der Landwirtschaft hochwertige Düngemittel zur Verfügung gestellt werden an einer Stelle, wo diese bisher nur gegen hohe Frachtkosten zu erhalten waren.

r. Von der russischen Industrie. Die russische Aktiengesellschaft „Guta Bankowa“ beabsichtigt ihr Betriebskapital durch Ausgabe von 6400 neuen Aktien à 500 Rubel, auf 23 Millionen Rubel zu erhöhen.

Deutsche Kreditanstalt für den Böhmerwald, Prag. Seit Jahren geht das Streben der Tschechen dahin, den Böhmerwald, dieses herrliche, deutsche Gebiet der Provinz Böhmen, zu erobern. Bei diesem Kampfe kommt den Tschechen eine nationale Opferwilligkeit der eigenen Volksgenossen und, was aber noch weit gefährlicher ist, ein unbegrenzter Kredit seitens der tschechischen Geldinstitute, die in letzter Zeit in Südböhmen wie Pilze aus der Erde schießen, zugute. Auf deutscher Seite besteht kein einziges deutsches Geldunternehmen, das den tschechischen Bestrebungen standhalten könnte, und so muß ruhig zugegeben werden, wie die Gegner dem wirtschaftlich schwachen Wäldler einen Besitz, ein Stück deutschen Grund und Bodens nach dem andern abnehmen, um zum Schluß die Rechte und das Erbe der Deutschen anzutreten. Diese Umstände haben es schon vor zwei Jahren nötig gemacht, einen Hilferuf an das deutsche Volk ergehen zu lassen, und unser deutscher Dichter Anton Dorn hat seine Feder in den Dienst des deutschen Volkes gestellt und in einem Aufrufe den Weg gekennzeichnet, den es einzuschlagen gilt, soll der Böhmerwald nicht für immer verloren gehen. Der Dichter schreibt in seinem begeisterten Aufruf, daß es die Ehre des ganzen deutschen Volkes erfordere, das kleine Häuflein der Sammelgenossen nicht im Stich zu lassen. Es gelte eine Kreditbank zu errichten, alten deutschen Boden- und Häuserbesitz zu sichern und neuen zu erwerben, neue Industrien zu schaffen und manches andere, um aus festen, sicheren Stellungen dem Feinde Trotz bieten zu können. Von diesem Gesichtspunkte ist auch die Hauptgeschäftsstelle der Dorn-Stiftung in Prag als die Schaffung eines Kreditinstitutes gegangen. Es soll zunächst der bereits gesammelte Betrag der Dorn-Stiftung von etwa 50 000 Kronen als unantastbares Stammkapital der Deutschen Kreditanstalt für den Böhmerwald gelten. Die Stiftung von diesem Institute verwaltet und bis zur festgesetzten Höhe von 300 000 Kr. geleitet werden. Um aber die Kreditbank recht bald wirken zu lassen, ist es notwendig, daß alle Volksgenossen, alle deutschen Gemeinden und Körperschaften diesem Institute mit Anteilen zu 50 Kronen, die auch in monatlichen Teilzahlungen zu 5 Kronen eingezahlt werden können, beitreten. Der Verwaltungsrat und Aufsichtsrat richtet somit an alle Deutschen des In- und Auslandes die Bitte, dieses völkische Institut gegen das heranrückende Rußland durch Zeichnung von Anteilscheinen oder durch Zuführung einer kleinen Summe zu kräftigen und in freudbestreuten für eine möglichst zahlreiche und ausgiebige kapitalistische Beteiligung zu wirken.

Das Deutschösterreichische Reichstagskommission in zweiter Lesung. Ein Artikel von Georg Spies, in dem der Verfasser seine Stellungnahme zu den Beschlüssen der Reichstagskommission darlegt, ist jetzt als Sonderabdruck erschienen.

* Konfurre. F. J. Klink, Trikotagegeschäft, Augsburg. — G. S. Ged. G. m. b. H., Eisen u. Stahl, Gebrüder Koller, Gagen i. W. — Schuhwarenhandlung Josef Mallmann, Hamburg. Julius Kog. Kumpf. — Richard Anger, Kollat. — Lederwarenhandlung Alfred Breitenstein, München. — Mühlenbesitzer Friedrich Ambrecht, Seiberg bei Osterode i. S. — Schuhwarenhandlung Israel Schläfer, Pforzheim. — Metzgereibesitzer Wilhelm Gock, Zwickel bei Regensburg. — Metzgerei Leo Stein, Saarlouis. — Wilhelm Panitzsch, Ratibau bei Jägers.

Kohlenwagengestellung. In Oberschlesien wurden gestellt am 26. November: 13 126 (1912: 10 644), nicht rechtzeitig gestellt keine (1912: 3041) Wagen.

Neueste Handelsnachrichten.

* Berlin, 27. November. (Eigener Fernsprechdienst.)

Dividendenkündigungen: Deutsche Stenographenfabrik 14 bis 16 Proz., Sächsischer Maschinenbau-Aktiengesellschaft 12½ (12½) Proz., E. Gredmann & Aktiengesellschaft in Dinsburg 7 (7) Proz., Ravensberger Spinnerei 4 (4) Proz.

Am Donnerstag fanden die Gläubigerversammlungen in den Konkursen der Berliner Kaufirma Kossins u. Neuter und der Berliner Allgemeinen Hochbaugeellschaft statt. Auf die Vorrechtsforderungen von 633 483 M bezug. 708 507 M dürfte eine Quote von etwa 4 bzw. 25½ Proz. entfallen.

Die Norddeutsche Handelsgesellschaft in Berlin erwarb in der Nähe von Leitmeritz ein großes Kalksteinlager, zu dessen Verwertung sie eine große Portlandzementfabrik unter Teilnahme einer österreichischen Finanzgruppe errichten will.

In der Generalversammlung der Schultheiß Brauerei ist die vom 29. d. M. ab zahlbare Dividende auf 16 Proz. festgesetzt worden. Bezüglich der Auszahlung wurde mitgeteilt, daß die Verwaltung über das Ergebnis während der ersten beiden Monate nicht zu klagen habe. Man habe einen weiteren Mehrabsatz erzielt.

Die Blumen- und Kleiderfabrik Julius Kirchheim & Co., Berlin, Seydelstraße 7, hat — wie die „Berl. Woche“ erzählt — ihre Zahlungen eingestellt und steht einem außergerichtlichen Vergleich an.

Nach einer Kölner Meldung sollen zwischen der Gewerkschaft „Konstantin der Große“ und der Harpener Bergbaugesellschaft Vermittlungsverhandlungen im Gange sein. Ein Berliner beilegtler Bankier wird demgegenüber berichtet, daß diese Gerüchte unbegründet sind.

Die Lieferung von 18 Millionen kg Portlandzement für die Königl. Eisenbahndirektion Münster i. W. und von 10 Millionen Kilogramm Portlandzement für die Königl. Eisenbahndirektion Altona soll vergeben werden.

Die Moskauer Bank hatte unlängst mitgeteilt, daß sie ihren Bestand an Aktien der Medlenburg-Strelitzschen Hypothekbank im Betrage von 2 Millionen Mark an eine Berliner Konfession verkauft habe. Hierzu verläutet jetzt, daß diese Aktien in das Eigentum des Großherzogs von Medlenburg-Strelitz übergegangen sind.

Bei der von der Eisenbahndirektion Köln borgenommenen Submission für Kupfer und Messing wurden für Messingbleche 128 (146 M am 30. Juni) für 100 Kilogramm gefordert und für Messingdraht 125 bis 126 (142 bis 146) M. Die Kupferpreise waren im allgemeinen wenig verändert.

Nach dem Geschäftsbericht des Harpener Bergwerks betrug die Gesamtsumme der Einnahmen 5 189 821 M gegen 4 744 682 M im Vorjahre. Die dem Werk durch die Kapitalerhöhung von 1 Million Mark ausstehenden Mittel sollen hauptsächlich zu Neuanlagen verwendet werden, die die Betriebskraft wesentlich verbilligen werden. Hinsichtlich der Warfalle ist, wie der Bericht weiter bemerkt, zu hoffen, daß dieselbe sich bald ändern möge. Das Werk ist auf mindestens drei Monate nach zu möglichen Preisen mit Aufträgen versehen. Der Bruttoertrag stellt sich auf 722 362 M (656 746 M). Nach besonderer Rücklage für den Dividendenprozent mit 253 200 M (0) und den Abschreibungen von 143 803 M (99 114 M) verbleibt ein Reingewinn von 325 358 M (558 631 M), dessen Verwendung wie folgt vorgeschlagen wird: Erneuerungsfonds 17 703 M (30 018 M), 10 Proz. Dividende — 200 000 M (13 Proz. — 260 000 M), Salonerneuerung 6785 M (0), für Beamten- und Arbeitergewerke 7000 M (6000 M) und Vortrag 93 870 M.

Der Abschluß der F. B. Wernberg & Co. ergibt nach Abschreibungen von 120 273 M einen Gewinn von 161 470 M. Infolge der Stilllegung der Stahlfabrik wird jedoch eine Minderbeteiligung der in Nitterhausen liegenden Grundstücke und Gebäude von 600 000 M notwendig. Es wird der Generalversammlung vorgeschlagen, zum Ausgleich die Reserven sowie den Reingewinn des abgelaufenen Jahres zu verwenden. Eine Dividende gelangt demnach wieder nicht zur Verteilung.

Nach dem Geschäftsbericht der Aktien-Brauerei-Gesellschaft Friedrichshöhe vorm. Rakenhofer wurde ein Jahresumsatz von einer Million Schellert überstrichen. Nach Abzug von 1 709 117 (i. W. 1 554 639) M Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 1 330 081 M gegen 1 202 180 M i. W., woraus eine Dividende von 15 Proz. (14 Proz.) bei einem Vortrag von 46 878 M (46 233) ausgeschüttet werden soll. Die im September cr. beschlossene Kapitalerhöhung um 1 530 000 M auf 7 200 000 M ist inzwischen durchgeführt worden. Die Ermäßigung der Aktienpreise ist mehr als ausreichend, um die etwaigen Mehrkosten beim Kapitalerwerb zu decken.

Die Amsterdamer Rotterdamer Bahn vereinigte am Oktober 2 549 678 Fl. (+ 61 948 Fl.) und seit 1. Januar 2 607 123 Fl. (+ 1 409 138 Fl.).

w. Berlin, 27. November. Die Isolierrohrfabrikanten, die im vergangenen Jahre eine Preisvereinbarung gründeten, beschließen nunmehr eine Verkaufsstelle in Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu errichten, um unter Berücksichtigung eines angemessenen Nutzens für den Zwischenhandel ihre Produktion in Deutschland gemeinschaftlich zu vermarkten. Eine Änderung des Preisniveaus fand nicht statt.

w. Berlin, 27. November. Die Darmstädter Bank errichtet am 1. Januar 1914 eine Niederlassung in Mainz unter Übernahme der Geschäfte der dortigen Bankfirma Schmitz, Seidelberger u. Co., an der sie bisher kommanditistisch beteiligt war.

w. Hamburg, 27. November. Der Aufsichtsrat der Norddeutschen Spiritwerke beschloß, nach Vornahme der gleichen Abschreibungen wie im Vorjahre die Verteilung einer Dividende von 16 Proz., wie im Vorjahre, vorzuschlagen.

w. Budapest, 27. November. Der Bericht des Generalsekretärs der Österreichisch-Ungarischen Bank motiviert die Ermäßigung des Zinsfußes mit der Entwicklung der Verhältnisse am Geldmarkt. Eine weitere Erleichterung scheint sich anzubahnen. Die abgerechneten Wechsel hätten eine längere Laufzeit als sonst, die ausgerechneten Vorkasse Mittel fließen rascher zurück und die Devisenkurse gestalteten sich günstig.

Paris, 27. November. Bankausweis. Vorrat in Gold 3 526 097 000, Zin. 33 000; Vorrat in Silber 643 031 000, Zin. 2 670 000; Vorrat in Kupfer und Zinn 1 566 472 000, Zin. 143 871 000; Vorrat in Eisen 5 648 798 000, Zin. 21 449 000; laufend. Vorrat d. Privat. 805 088 000, Zin. 156 335 000; Guthaben des Staatsbankes 308 402 000, Zin. 12 624 000; Gesamtsumme 13 333 000, Zin. 9 879 000; Zins- u. Diskontierung 29 863 000, Zin. 876 000. Verhältnis des Notenumsatzes zu dem Vorrat 73:80.

London, 27. November. Bankausweis. In Laufenden.

	am 27. 11.	20. 11.	am 27. 11.	20. 11.
Totalreserve	27 456	26 888	Guthab. d. Privat.	40 724
Notenumsatz	28 416	28 403	do. d. Staatsbank.	9 749
Vorrat	37 423	36 820	Notenreserve	25 938
Vorteile	23 591	27 94	Regierungsschuld.	11 186

Prozentverhältnis der Reserven zu den Passiven 54% gegen 55 Mill. Std. Sterl. in der Vorwoche. — Clearinghouse-Umsatz 259 Mill. Std. Sterl., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres 13 Mill. Std. Sterl. mehr.

Wertpapiere.

* Berlin, 27. November. Die Mächtigkeits der Schiffahrtsaktien, welche sich gestern zum Schluß bemerkbar gemacht hatte, wickte heute nicht mehr nach, vielmehr erschien fast der gesamte Markt beruhigt und von Anfang an fester gestimmt, zum Teil mit Rücksicht darauf, daß aus Athen und Westfalen eine Besserung der Stabeisen- und Blechpreise angekündigt wird und aus Wien eine Meldung vorlag, wonach die Österreichisch-Ungarische Bank den Diskont um ½ Proz. ermäßigt hat, eine bedeutungsvolle Maßnahme, die man am Wiener Frühverkehr noch nicht ernsthaft nehmen wollte, was dort sogar zu Realisationen Veranlassung gab, zumal die „Matin“-Entscheidung über die tschechisch-bulgarische Militärkonvention die Gemüter vielfach beruhigt hatte, aber schließlich als eine Rechtfertigung der Verdachts- und Politik angesehen worden war. Das Hauptgeschäft fand zunächst in Phönixaktien statt, deren erster Kurs sich auf 232½ (+ ½ Proz.) stellte, wobei in Betracht zu ziehen ist, daß in diesem Papier ein umfängliches Decouvert besteht, das sich gestern noch auf einer angeblich recht ungünstigen Betriebsberichterstattung beruhte. Für die allgemeine Marktlage ist zu berücksichtigen, daß New-York gestern bei minimalen Umsätzen Schwäche und London unerhebliche Preisschwankungen mit einem härteren Ausgang der Mexikaner gezeigt hatte, wobei zu beachten war, daß der tägliche Geldsatz sich an der Stoc ergehe auf 4¼—5½ Proz. verbleibt hat. Außerdem fiel ein unbefriedigender „Zoon Age“-Bericht vom amerikanischen Eisenmarkt ins Gewicht. Im übrigen verharrt das Privatpublikum an allen Effektenmärkten in Zurückhaltung. Auch hier wird dies nach wie vor unangenehm empfunden, jedoch auf den Terminmärkten die berufsmäßige Spekulation auf sich selbst angewiesen bleibt, umso mehr, als an eine Diskontermäßigung der Reichsbank trotz der großen Spannung zwischen Bank und Privatdiskont vorerst nicht zu denken ist. Durch Festigkeit zeichnen sich heute 3proz. Anleihen aus, die mit 70¼ (+ 0,15 Proz.) bezahlt wurden. Der geplanten Aufnahme einer 4proz. tschischen Anleihe legt man hier größere Bedeutung nicht bei, da Sachgen seinen Geldbedarf bisher meist im eigenen Lande befriedigen konnte. Gebehter setzen noch ein: Credit, Handelsbank, Dresdner Bank, Petersburger Handelsbank, Franzosen, Orientbank 1½, Türkische, Türkische Tabak 2 (ungeachtet der übrigen bisher unbefriedigend gebliebenen Kapitalerhöhungsgerüchte), Altmex ½, Gelsenkirchener, Hanja ½, Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft und Oltavi; dagegen waren leicht abgemindert Altona, Ruffenbank, Schantungbahn, Lombarden, Baltimore ½, Canada ½, Genri, Deutsch-Luxemburger, Harpener ½, Rattomiker 1½, Oberpfälz. Eisenbahnbedarfaktien 1½, Hamburg-Süd, Deutsch-Australische 1½, Orenstein, Siemens u. Halske 1 Proz. und Southwist, während Schudert umäßig und Halbske Naphtha behauptet blieben. Im weiteren Verlauf vermochten sich Montanwerte, Deutsch-Australische, Siemens u. Halske und Amerikaner zu befestigen. In Bezug auf die Reichsbank verlaute, daß der Zentralauschub im Hinblick auf die ungelückte politische Lage von einer Zinsfußherabsetzung absteht. Rebschter gingen Phönix- und Hanja-Aktien um, die mit 234½ bezug. 280¼ bewertet wurden. Das Hauptinteresse lenkte sich auf Türkische Tabakaktien, die zeitweise den Stand von 220¼ erreichten. Der Schluß war durchweg fest. Rheinisch-Westfälische Aktien hoben sich auf 149. Privatdiskont 4¼ bezug. 4¼ Proz. Altmex bedang 4¼ Proz. und Geld auf kurze Termine im neuen Monat 4¼—5 Proz.

Die Nachbörse blieb bei steigenden Kursen unverändert. In den Aktien der Witterer Stahlröhrenwerke konnte eine Kursfeststellung nicht stattfinden, da selbst bei einer Erhöhung der Notiz der Nachfrage ein ausreichendes Angebot nicht gegenüberstand. Die Aktien der Röhren u. Sohn Aktiengesellschaft, welche seit 4. Januar 1910 nicht notiert worden waren, sollen Freitag wieder zur Notiz kommen.

Berlin, 27. November. Proportionalen.	
Disconto-Commandit.	0,6375 R
Deutsche Bank	0,75 R
Dresdner Bank	0,50 R
Gesellschaft	0,5625 R
Comm. u. Disc.-Bank	0,375 R
Darmstädter Bank	0,30 R
Nationalbank	0,425 R
Schaffhausen	0,3875 R
Ostpreussische Credit	0,75 R

Alles mit Courtagen.

Frankfurt a. M., 27. November. Tendenz: Fest.

	27.	26.		27.	26.
% Span. Anl.	—	—	ational. d. Anst.	201½	200½
% 100. Anl.	—	—	st. Anst.	153½	153½
100. Anl. (1870-71)	170	156½	st. Anst. (1870-71)	22½	22½
100. Anl. (1870-71)	156½	156½	st. Anst. (1870-71)	22½	22½
100. Anl. (1870-71)	156½	156½	st. Anst. (1870-71)	22½	22½
100. Anl. (1870-71)	156½	156½	st. Anst. (1870-71)	22½	22½
100. Anl. (1870-71)	156½	156½	st. Anst. (1870-71)	22½	22½
100. Anl. (1870-71)	156½	156½	st. Anst. (1870-71)	22½	22½
100. Anl. (1870-71)	156½	156½	st. Anst. (1870-71)	22½	22½
100. Anl. (1870-71)	156½	156½	st. Anst. (1870-71)	22½	22½

Deutsch-Luxemburger 140¼, Allgem. Elektr. Ges. (Edison) 243¼.

Aumetz 153,50, Kleyer 367.

Nachbörse: Phönix 245¼, Schantung 124.

Leipzig, 27. November. Börse. (Schluß.)

	27.	26.		27.	26.
Wasskraft	714,00	712,00	Gr. Leipz. Strahl	199,00	199,50
Wasskraft	714,00	712,00	Gr. Leipz. Strahl	199,00	199,50

bestimmte Sache der Kolonialgerichtshof zu entscheiden hat, daß aber über eine ganz ähnlich gelagerte Angelegenheit die Konsulargerichtsbehörde entscheidet. Dieser Mißstand wird abgestellt, wenn man dem Gedanken des Vorredners nachgeht. Wenn dieser Gedanke sich vielleicht verwirklichen lassen sollte, so würde auch die ganze große Haupt- und Staatsaktion, die in der Frage, ob Hamburg oder Berlin, in Szene gesetzt worden ist, sich erledigen, indem anstelle dieser beiden Städte eben Leipzig treten würde. Ich muß freilich sagen, daß ich als Sitz eines obersten Kolonialgerichtshofes Hamburg für geeigneter als Berlin ansehe. Meine politischen Freunde würden gleich mir lieber für Hamburg als für Berlin stimmen, aber die endgültige Entscheidung darüber müssen wir uns noch für die Kommission vorbehalten. Wenn freilich die Anregung der Herren vom Zentrum sich verwirklichen lassen sollte, so würde sich der ganze Streit ja von selbst erledigen. Meine politischen Freunde legen mit Rücksicht auf die Schwierigkeit und Wichtigkeit der Materie Gewicht darauf, daß 21 Mitglieder, nicht nur 14, in die Kommission gewählt werden.

Hr. Dr. Giese (lon.): Meine Freunde erkennen an, daß die Gerichtszustände in den großen Kolonien nicht genügen, wo die oberste Entscheidung allein in den Händen eines Gerichtshofes mit vier Laienrichtern liegt. Das mag in kleineren Verhältnissen ganz gut sein; aber seitdem die Entwicklung der Kolonien so stark fortschreitet, muß das geändert werden. Auch für meine Freunde wäre es das Erreichliche, wenn dieser oberste Kolonialgerichtshof an das Reichsgericht angeliegt würde. Eine einfache Überweisung der Kolonialgerichtssachen an das Reichsgericht müßte aber an der Überlastung des Reichsgerichts scheitern. Ganz neu ist nun der Vorschlag, diesen obersten Gerichtshof dem Reichsgericht gewissermaßen als einen besonderen Senat anzugliedern. Der Vorschlag hat außerordentlich viel für sich. Es ist ja richtig, daß, wenn eine derartige Regelung der Frage vorgenommen würde, der Streit, ob Hamburg oder Berlin der Sitz des Gerichtshofes sein soll, sich erledigen würde. Da dies aber noch nicht feststeht, so muß ich erklären, daß über diese Frage die Meinungen meiner Fraktion auseinandergehen. Das Nähere hierüber wird sich in der Kommission ergeben. Was die Bestimmungen im einzelnen angeht, so sind wir im ganzen damit einverstanden. Wir sind früher dafür eingetreten, daß in einem solchen obersten Kolonialgerichtshof ein höherer Beamter der Kolonialverwaltung sitzen müsse, der die Verhältnisse in den Kolonien aus eigener Anschauung genau kennt. Unsern Wunsch hat der Reichstag damals abgelehnt, und die Regierung hat jetzt leider diesen Gedanken ganz fallen lassen. Der Schwerpunkt des Kolonialgerichtshofes wird in seiner Funktion als Revisionsinstanz liegen. Es muß aber auch eine beschränkte Verurteilung an ihn möglich sein. Hierüber ist ja bereits in der Kommission bei der früheren Beratung ausführlich verhandelt worden, und ich habe selbst die Ehre gehabt, dieser Kommission anzugehören. Ich würde mich freuen, wenn diese Vorlage in der Kommission jetzt möglichst schnell erledigt werden könnte. Denn die Errichtung eines solchen Gerichtshofes ist ein dringendes Erfordernis und liegt im Interesse des Vaterlandes. Ich stimme dem Antrag zu, daß der Entwurf an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen wird, und ich möchte an diese Kommission bereits jetzt die Bitte richten, ihre Arbeiten möglichst zu beschleunigen. (Beifall bei den Konservativen.)

Hr. Dr. Dove (Wpt.): Die Frage des Sitzes dieses Gerichtshofes steht für mich erst in zweiter Linie. Hauptfrage ist, daß hier wirklich ein unabhängiger Gerichtshof geschaffen wird. Von verschiedenen Seiten ist für Hamburg eine Lanze gebrochen worden. Da ist es wohl gestattet, daß auch für die Vorstadt von Hamburg, Berlin, (Weiterkeit), ein gutes Wort eingelegt wird. Das Reichsgericht ist überlastet. Dazu kommt, daß in der jetzigen Vorlage die Revision anders behandelt wird, als sie für das Reichsgericht zulässig ist. Die betonte Einseitigkeit der Rechtsprechung wird also dadurch nicht erreicht. Herr Kollege Stollten hat sich sehr scharf gegen Berlin und Preußen ausgesprochen. Ich muß mich gegen die Art wenden, wie das geschehen ist. Die Art, wie hier Berlin bekämpft wird, erinnert an die Kampfweise einer bestimmten Partei im preussischen Landtag, wo man immer vom Wasserlopp Berlin spricht. Ich möchte darauf hinweisen, daß in Berlin mehr Kolonialgesellschaften und -Institute als in Hamburg sind. Von einer Abhängigkeit der Berliner Richter kann man nicht sprechen. Hauptfrage ist vor allem, daß wir endlich zu einer ordentlichen obersten Instanz für die Kolonien kommen. Über Kleinigkeiten werden wir in der Kommission hinwegkommen. (Beifall.)

Hr. Warmuth (Nichtst.): Die Vorlage bedeutet entschieden einen Fortschritt. Zu begreifen ist es auch, daß trotz der scharfen Trennung zwischen Justiz und Verwaltung der Verwaltung genügend Raum zur Vertretung ihrer Interessen gegeben ist. Ebenso sind wir damit einverstanden, daß in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten die Art der Revision der Zivilprozessordnung hier keine Anwendung finden soll. Die drei für den Sitz des Gerichtshofes in Vorschlag gebrachten Städte haben ja ihre besonderen Vorzüge. Hamburg hat als Sitz des überseeischen Handels eine gewisse Berechtigung, und das hanseatische Oberlandesgericht genießt ja auch in der Beurteilung überseeischer und kolonialer Dinge einen großen Ruf. Man soll aber nicht vergessen, daß doch das Recht in den Kolonien auf preussischem Recht beruht. Da die Mitglieder des Gerichtshofes ihre Tätigkeit nur im Nebenamt ausüben sollen, ist es vielleicht besser, wenn man den Sitz eines preussischen Gerichtes, in diesem Falle also Berlin, nimmt. Bedauerlich ist es, daß gerade in diesem Gesetze so viel Bezug auf fremde Gesetze genommen wird. Das erklärt die Unsicherheit. Man muß an manchen Stellen direkt eine ganze juristische Bibliothek zur Hand haben. Im übrigen sind wir mit der Kommissionsberatung einverstanden.

Hr. Dr. Zund (natlib.): Ich glaube, daß die Aufgaben, welche dem Kolonialgerichtshof übertragen werden sollen, an besten vom Reichsgericht erfüllt werden können. Daß das Reichsgericht außerdem seinen Sitz in meiner Vaterstadt hat, spielt keine Rolle. Es handelt sich hier nur darum, eine Revisionsinstanz zu schaffen, und zur Erledigung dieser Rechtsachen ist nur ein Verstandnis der kolonialen Angelegenheiten erforderlich. Es handelt sich in der Hauptsache um die Entscheidung von Rechtsfragen, um Fragen des Handelsrechts und andere, für die das Reichsgericht jetzt schon zuständig ist. Der Vorschlag des Zentrums bedarf jedenfalls einer näheren Prüfung.

Hr. Waldfisch (Wpt.): Wenn ich als Altonaer mich für die Verlegung des Kolonialgerichtshofes nach Hamburg erkläre, so geschieht dies, obwohl ich Altonaer bin, nicht weil ich Altonaer bin. Wenn Sie jetzt den Kolonialgerichtshof nach Leipzig verlegen wollen, so steht das in einem fonderbaren Gegensatz zu dem Gesetzentwurf, den wir vorhin beschloßen haben, und der die Entlastung des Reichsgerichts bezweckt. Man sollte doch die Gesetzgebung nicht in dieser Weise kompromittieren. Nur Berlin oder Hamburg kommen in Frage, wenn sich nicht etwa noch andere Orte melden, wie Wittenhausen, das eine Kolonialschule hat, und Wittenberge, das zwischen Berlin und Hamburg in der Mitte liegt. Warum hat denn die Regierung es für unerheblich erklärt, daß der Gerichtshof nach Hamburg käme? Weil sie Wert darauf legte, daß Verwaltungsbeamte in den Gerichtshof kommen, und weil man namentlich Räte des Auswärtigen Amtes hinein haben wollte. Jetzt hat die Regierung darauf verzichtet, und es liegt kein Grund mehr vor, Hamburg auszuschließen. Für Hamburg haben sich auch mit seltener Einmütigkeit die Kolonien selbst erklärt. Die Vertreter der kolonialen Bestrebungen sind eigentlich die alten Firmen in Hamburg und Bremen, die drüben in den Kolonien Faktoreien errichtet haben.

Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts Dr. Solf: Ich hatte die Absicht, diesen Gesetzentwurf, der dem Hause bereits seit 1910 bekannt ist, für diejenigen Mitglieder, die dem alten Reichstag nicht angehört haben, mit einigen erläuternden und empfehlenden Worten einzuführen. Ich hatte mir vorgenommen, meiner Hoffnung Ausdruck zu geben, daß dieser Entwurf der aus einer gemeinsamen fleißigen Arbeit des Hauses mit den verbündeten Regierungen zustande gekommen ist, sänelle und sichere Annahme finden werde. Aber leider hatte, als ich eintrat, die Debatte schon angefangen. Nach dieser Debatte bin ich nun mit banger Sorge erfüllt, daß unsere Landsleute in den Kolonien noch längere Zeit der Privilegien verlustig bleiben werden, die sie in der Heimat seit Jahrzehnten genießen. Es sind heute so viele neue

Gesichtspunkte aufgeworfen und so viele alte Gesichtspunkte, die schon verworfen waren, wieder aufgetaucht, daß ich nicht in der Lage bin, ohne mich mit den Vertretern der verbündeten Regierungen ins Einvernehmen zu setzen, meine Meinung darüber zu sagen. So viel kann ich aber mit Sicherheit sagen, daß die Kaiserliche Regierung es als ein mobiles officium betrachtet, das oberste Gericht unserer Landsleute zu geben und schnell zu geben. Ob wir auf das Reichsgericht zurückkommen können, ob wir als Sitz des Kolonialgerichts Leipzig oder Hamburg oder Berlin nehmen, ob wir den Prozeß annehmen oder streichen können, ob wir die Sache so oder so gestalten das sind alles Dinge, derentwegen die Kaiserliche Regierung mit der Kommission in eine eingehende Prüfung eintreten wird. Ich möchte die Mitglieder der Kommission nur bitten, alles zu tun, damit der Gerichtshof schnell auf die Füße gestellt wird. Das bitte ich im Namen der Schutzbefohlenen zu würdigen. (Beifall.) Die Vorlage wird darauf einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Erste Beratung des Gesetzentwurfs wegen **Änderung des SS 56 und 56 c der Gewerbeordnung** (Haufrerhandel, Wanderlager). Direktor im Reichsamt des Innern Dr. Caspar: Dieser Gesetzentwurf bedarf kaum einer besonderen Einführung. Er ist lediglich bestimmt, verschiedenen Mißständen entgegenzutreten. Zunächst soll das Verzeichnis derjenigen Waren, die vom Verkauf im Wanderlager ausgeschlossen sind, erweitert werden. Es ist eine Notwendigkeit, diese neuen Bestimmungen möglichst bald in Wirksamkeit treten zu lassen. Bezüglich der einzelnen Gegenstände, die vom Verkauf ausgeschlossen werden sollen, darf ich auf die eingehende Begründung der Vorlage Bezug nehmen. Daneben will der Entwurf den Betrieb der Wanderlager von der Erlaubnis der zuständigen Behörde abhängig machen. Er will damit Mißständen, die seit langem allgemein beklagt werden, entgegenwirken. Der Reichstag hat wiederholt Resolutionen an uns gerichtet, wonach für die Wanderlager eine besondere Erlaubnis vorgeschrieben werden möge, die von dem Nachweis des Bedürfnisses abhängig zu machen sei. Die Wanderlager entsprechen allerdings einem gewissen Bedürfnis, und deshalb steht der Entwurf von einem Verbot der Wanderlager ab. Aber neben dem einwandfreien Betriebe der Wanderlager gibt es andere, über die viel geklagt wird. Die nach den örtlichen Verhältnissen für den lebhaften Handel schädlichen Wanderlager können beseitigt werden, ohne daß das Kaufbedürfnis darunter leidet. Die Käufer sollen vor unlauteren Maßnahmen der Wanderlager geschützt werden. Nachdem andere Mittel dagegen keine Wirkung gehabt haben, dürfte dieser Entwurf unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse die Mißstände wirksam bekämpfen.

Hr. Broch (Soz.): Wir haben allen Anlaß, uns mit größter Vorsicht allen Änderungen der Gewerbeordnung gegenüberzustellen. Es ist nicht angängig, die Autorität des Gendarmen der Haufrer gegenüber weiter zu stärken. Auch unter Haufrern gibt es ehrliche und ehrenwerte Menschen. Wir fürchten, daß diese Gesetzgebung weitere Schritte nach sich ziehen wird, so auch, daß außer Vernunft andere Gegenstände vom Haufrerhandel ausgeschlossen werden, zumal auch Wandfische, Gifte, Arzeneien und Gegenstände zur Verhütung der Empfängnis schon in diesem Entwurf aufgenommen sind. Der Entwurf geht viel zu weit. Er gleicht einem gewissen Tier im Vorstellenden. Die Beschlüsse sind mit wenigen Ausnahmen zum Zweifelsdunkeln übergegangen. Die Armen aber sollen außerstand gesetzt werden, ihren Familienbestand zu regulieren. Dabei leiden gerade sie unter dem gegenwärtigen Wirtschaftssystem am meisten. Ich beantrage Einsetzung einer Kommission von 14 Mitgliedern.

Hr. Fr. (Ztr.): Die Vorlage wird von der Regierung gewissermaßen als Mißbrauchsabwehr gegeben. Ich glaube, der Reichstag hat schon zu wiederholten Malen durch Resolutionen zum Ausdruck gebracht, daß auch für andere Fragen in diesem Hause eine Mehrheit zu finden wäre. Über alle diese Fragen wird aber immer wieder erklärt, daß noch die Erwägungen schweben. Der Gesetzentwurf befriedigt unsere Erwartungen durchaus nicht. Ich möchte auf eine Resolution verweisen, die im vorigen Jahre im Reichstag angenommen wurde. Da wurde verlangt, daß der Betrieb des Haufrerhandels möglichst eingeschränkt würde. Es wurde auch gesagt, wie es denn komme, daß offenbar bei uns viel mehr ausländische Haufrer sind als in der Statistik nachgewiesen sind. Zu dieser wichtigen Frage nimmt der Entwurf gar keine Stellung. Die Haufrer gehen in der Art, wie sie den Leuten ihre Waren auszubringen versuchen, oft unglaublich weit. Das Verbot des Festhaltens der Wandfische begünstigt wir, wir begünstigen auch das Verbot des Festhaltens von Mitteln zur Verhütung der Empfängnis und zur Verhütung der Schwangerschaft. In der Frage, ob der Haufrerhandel mit Gemüsen und Blumenamen aufgehoben werden soll, möchte ich mich noch nicht festlegen, das müssen wir erst in der Kommission sehen. Bezüglich der Frage der Wanderlager genügt mir die Vorlage durchaus nicht. Die Wanderlager müßten vollkommen verboten werden, für die Kommissionsberatung sind wir selbstverständlich auch. Wir schlagen aber eine Kommission von 28 Mitgliedern vor, weil vielleicht doch noch andere Punkte der Gewerbeordnung zu prüfen sind.

Hr. Dr. Böttger (Natlib.): Wir sind gewillt, auf den Boden des Gesetzentwurfes zu treten und schließen uns dem Antrage der Kommissionsberatung an. Es würde aber eine Kommission von 14 Mitgliedern genügen. Es ist nicht zu bestreiten, daß es auch zweifelhafte Elemente unter den Haufrern gibt. Über etwaige Ausnahmen und Übergangsbestimmungen wird noch in der Kommission zu sprechen sein, auch darüber, ob vielleicht auch die Margarine zu den vom Haufrerhandel auszuschließenden Gegenständen gehören soll. Ich kann nur billigen, daß Gifte und giftige Waren wie Mittel zur Verhütung der Empfängnis und Verhütung der Schwangerschaft im sittlichen Interesse des Volkes vom Haufrerhandel ausgeschlossen werden. Die Frage, ob der Haufrerhandel im großen Stille, nämlich mit Pferd und Wagen, zu verbieten ist, wäre ebenfalls in der Kommission zu erwägen. Auch uns gehen die Bestimmungen über die Wanderlager nicht weit genug. Wir akzeptieren diese Vorlage lediglich als eine Abschlagszahlung an den Mittelstand. Wir werden die Novelle ausstellen, wie es dem praktischen Bedürfnis entspricht. (Beifall.)

Hr. von Bayer (Wpt.): So harmlos, wie es die Regierung hinstellt, ist der Entwurf keineswegs. Wir haben allen Anlaß, mit größter Vorsicht hier ans Werk zu gehen. Eine Kommission von 21 Mitgliedern würde ich wohl für ausreichend erachten. Wenn auch das feststeht, daß der Entwurf nicht so weit gehen darf, daß der Haufrerhandel nicht für vogelfrei erklärt werden. Auch ist die Annahme falsch, daß die Haufrer durchwegs arbeitsscheue Subjekte sind. Die Interessen der Konsumenten sind überhaupt nicht berücksichtigt worden. Mäandmal ist der Haufrer sogar eine ganz gern gesehene Persönlichkeit. Gegen das Verbot des Haufrerhandels mit Gegenständen zur Verhütung der Empfängnis haben wir nichts einzuwenden. Dagegen halten wir für bedenklich, den Verkauf von Blumenamen vom Haufrerhandel auszuschließen. Gegen die Wanderlager sollte man nicht scharf vorgehen, sie sind oft eine direkte Notwendigkeit für die Konsumenten, besonders dort, wo keine Konkurrenten vorhanden ist. Im Interesse der Konsumenten können wir uns mit der diese Frage betreffenden Fassung der Vorlage nicht einverstanden erklären.

Hr. Graf Carmer-Bieserwitz (lon.): Dieser Gesetzentwurf richtet sich mit vollem Recht in erster Linie gegen den Haufrerhandel. Dieser hatte früher eine Berechtigung, wo die Haufrer ihre eigenen Produkte oder die ihrer Heimat vertrieben. Jetzt ergänzen sie ihren Warenvorrat meist in den großen Fabriken und Rastbahnhäusern. Ich verkenne durchaus nicht, daß es Ausnahmen hier sehr wohl gibt, daß Gegenden vorhanden sind, wo die eigentliche Art des Haufrerhandels noch besteht. Diesem irgendwie nahe zu treten, liegt kein Grund vor. Jetzt aber werden meist alle möglichen Gegenstände zusammengelaufen und Haufrer mit Wagen und Pferd werden ausgesandt, die dem Publikum in aufdringlicher Form ihre Waren anpreisen, manchmal sogar gegen Wechsel. Der Ausfluß des Hochpreises vom Haufrerhandel ist in der veränderten Gesetzgebung begründet. Jetzt würde er nur schädlich wirken. Der Zwischenhandel würde nur dazu dienen, die ausländische Konkurrenz zu stärken. In der Kommission wird aber auch darauf gesehen werden müssen, daß auch die Ausländer nach Möglichkeit ausgemergelt werden. Das Verbot des Haufrerhandels mit Wandfischen ist ebenfalls berechtigt. Eine gewisse Industrie stellt jetzt Waren her, die äußerlich den guten Goldwaren ähnlich

sind, und fälscht sogar den Goldstempel. Diese Gegenstände werden dann teuer verkauft. Als anderer Mißstand hat sich der herausgebildet, daß Haufrer Leuten, die aus Notlage Gegenstände verkauft haben, diese abhandeln. Das Verbot des Handels mit Gemüsen und Blumenamen wird ganz besonders in der Liegnitzer Gegend begehrt, wo eine intensive Gärtnerei betrieben wird. Wenn auf den eigenartigen württembergischen Haufrerhandel in Samereien hingewiesen wird, so braucht dieser nicht von dem Verbot berührt zu werden. Wir haben ja die Vorsicht, daß die Landesregierungen notwendige Ausnahmen zulassen können. Es sollen ferner Gegenstände verboten werden, die zur Verhütung der Empfängnis oder Verhütung der Schwangerschaft dienen. Dieses Verbot macht mir eine große Freude, zumal ja der Gesetzentwurf, der auch diesen Passus enthält, nicht zustande kam. Wir erschraken der Geburtenrückgang bei uns ist, sieht man daraus, daß während im Jahre 1876 auf 1000 Mädchen noch 41 Geburten kamen, diese Zahl im Jahre 1911 auf 29 zurückgegangen ist. Darin liegt eine große Gefahr für den Fortbestand des Volkes. Die Gefahr ist umso größer, wenn man in Erwägung zieht, daß die Bewegung zur Verhütung des Kinderseges immer weiteren Kreise ergreift hat. Ich weise hier nur auf die neuweltliche, nichtsfähige Lehre hin, die noch nicht die gefährlichste ist. Die erwartete Verbesserung der Rasse. Wie es damit ausfällt, das zeigt eine Frankfurter mit seinem Zweifelsdunkeln. Dort hätte schon eine solche Rasse herangewachsen sein müssen, die turmhoch über den anderen Massen steht. Gerade die leidenden Kreise Frankreichs sind aber ganz außerordentlich besorgt. In kinderarmen Regierungen bezirkt, wie Berlin-Potsdam, beträgt die Prozentzahl der Diensttauglichen nur 40 bis 45 Proz., während sie in den kinderreichen Bezirken Pommern, Westpreußen und Posen 60 bis 68 Proz. beträgt. Auch von sozialdemokratischer Seite wird im Wort und Schrift der Proletarierfrau empfohlen, doch den Kindersegen einzufrieren. Sogar von sozialdemokratischen Kreisen geschieht das. A. B. in einer Schrift eines Schweizer Arztes „Kindersegen und sein Ende.“ In einer anderen Schrift werden auch Apparate empfohlen, die praktisch diese Wirkung erzielen sollen. Ich verweise ferner auf die Schrift eines Dr. Rabed „Verhütung der Schwangerschaft“, die im Verlage des „Vorwärts“ erschienen ist (Sprecher hört rechts). Auch in öffentlichen Versammlungen werden nicht nur von männlichen Rednern, sondern auch von Frauen Verhütungsmittel zur Verhütung des Kinderseges empfohlen, sogar mit Aufnahme von Lichtbildern. (Lachen bei den Soz.) Sie (zu den Soz.) mögen darüber lachen, mir ist es bitter ernst. (Beifall rechts.) Wir sehen darin eine Gefährdung unseres Volkstums, der Ehe (erneuter Beifall rechts). Es entsetzt mich die Schädigung unserer Weibkraft, unserer Volkskraft. Aber das ist für mich noch nicht das Schlimmste. Viel schlimmer ist die Schädigung der Moral. (Beifall Zustimmung rechts.) Meine politischen Freunde sind fest entschlossen, unser Volk gegen diese Schädigung zu schützen, und deshalb werden wir uns nicht scheuen, dieses Gesetz möglichst auszuheben. (Erneuter Beifall rechts.) Was die Wanderlager betrifft, so mögen sie früher, wo der Verkehr noch nicht so ausgebreitet war wie jetzt, am Plage gewesen sein, und ich gebe auch zu, daß sie in gewissen Fällen auch heute am Plage sein mögen und zwar in dünner bevölkerten Gegenden. Es ist aber doch eine merkwürdige Erscheinung, daß die Wanderlager nur in stark bevölkerten Gegenden zu finden sind. Sie werden auch nicht die hohe Steuer bezahlen, wenn sie nicht ihren Profit machen. Ich kann Sie versichern, daß der Handel der Wanderlager mit den billigen Grammophonplatten in meiner Gegend geradezu zu einer Plage geworden ist. Von 1900 bis 1910 sind die Wanderlager in Städten bis zu 10 000 Einwohnern um 60 Proz. gestiegen, in den größeren Städten um 80 Proz. Die Wanderlager sind nicht nur für das laufende Publikum eine Gefahr, sondern vor allem für den wirklich soliden Handwerker und Kleinhandl. Wenn das Publikum sich davon überzeugt, daß es Schandware gekauft hat, dann ist es zu spät, dann sind die Wanderlager längst fort. Der Artikel über die Wanderlager geht uns nicht weit genug. Meine politischen Freunde haben in den Jahren 1911 und 1912 mehrfach darauf hingewiesen, daß die einzige Möglichkeit, diese Wanderlager einzufrieren, darin besteht, daß die Genehmigung abhängig gemacht wird von der Bedürfnisfrage. Nun sagt der Artikel 2, daß die Landeszentralbehörden befugt sind, für ihr Gebiet oder Teile ihres Gebietes zu bestimmen, daß der Betrieb eines Wanderlagers der Erlaubnis der zuständigen Behörde bedarf. Es heißt dann aber weiter, daß die Erlaubnis nur verweigert werden darf, wenn ein Bedürfnis zur Verhütung nicht vorliegt. Wir werden in der Kommission beantragen, daß die Prüfung der Bedürfnisfrage durch das Reich und nicht durch die Landeszentralbehörde geschieht. Wir wollen nicht einen Bundesstaat dem entgegen daß sein Nachbarn vielleicht eine andere Auffassung gelten läßt, als er selbst. In diesem Sinne werden wir in der Kommission an der Vorlage arbeiten, abgesehen auch von einigen anderen Punkten, in denen wir Sonderforderungen stellen. So werden wir a. B. darauf hinwirken, daß der Handel mit Fleischbier und Margarine vom Haufrerhandel ausgeschlossen wird. (Beifall rechts.)

Hr. Dr. Sevenscheidt (Nichtst.): Im Namen meiner politischen Freunde habe ich zu erklären, daß wir für alle Bestimmungen eintraten werden, die auf eine bessere Sicherung der Erziehung des Mittelstandes abzielen. Den Ausführungen meines Vorredners habe ich wesentliches nicht hinzuzufügen. Ich möchte aber noch einen Spezialwunsch zum Ausdruck bringen. Ich möchte empfehlen, daß die Beschränkung des Haufrerhandels mit Tafeluhren ausgedehnt wird auf alle Uhren überhaupt. Man hat früher angenommen, daß der Haufrerhandel sich hauptsächlich auf Tafeluhren beschränken würde. Das ist aber leider nicht der Fall. Vielfach werden Wecker und andere Uhren im Haufrerhandel vertrieben. Redenfalls kann ein Zweifel nicht bestehen, daß diese Art des Haufrerhandels einen Mißbrauch darstellt, unter dem nicht nur die eingefessenen Kaufleute leiden, sondern auch die Käufer. Ich bitte Sie, den berechtigten Klagen Gehör zu schenken und stimme der Überweisung an eine Kommission zu. (Beifall rechts.) Die Verhandlung wird hierauf um 6 1/2 Uhr auf Freitag 1 Uhr vürückgeführt. (Vorher kleine Anfragen, Interpellationen der Sozialdemokratie über die Vorzüge in Anbetracht und über die Verhütung der Kommission zur Prüfung der Mißbrauchsfrage und zur Verhütung der Kommission, ferner erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Wiederaufnahme des Disziplinarverfahrens.)

Letzte Nachrichten.

Aus dem Bundesrat.

w. Berlin, 27. November. Der Bundesrat stimmte dem Gesetzentwurf betreffend die Handelsbeziehungen zum britischen Reich zu. Zur Annahme gelangten eine Vorlage, betreffend Änderungen in den für die Verstellung maßgebenden Tars- und Tarazufüllungsätzen, ferner eine Vorlage betreffend den Entwurf von Ausführungsvorschriften zu § 9 Absatz 1 des Reichsstaatsangehörigkeitsgesetzes, sowie eine Vorlage betreffend die Entwurf von Aufnahm-, Einbürgerungs- und Entlassungsurkunden, sowie von Urkunden zur Bescheinigung der Staatsangehörigkeit.

Preussisch-sächsischen Eisenbahnfragen.

w. Dresden, 27. November. In der zweiten Kammer erklärte Finanzminister von Seydewitz zu der Frage des angeblich zwischen Preußen und Sachsen bestehenden Eisenbahnkrieges, daß ein solcher tatsächlich nicht bestehe. Selbstverständlich machte sich zwischen den Eisenbahnverwaltungen ein gewisser Wettbewerbs geltend, der aber nur Verbesserungen bringen könne. Seitens der beteiligten Regierungen geschehe alles, um den Wettbewerb in lokalen Grenzen zu halten. Die Regierungsbereiter kämen zweimal jährlich zu Konferenzen zusammen, um etwa entstehende Unzulänglichkeiten zu beseitigen. Ein Umwegfahren im Güterverkehr zwischen Sachsen und Preußen finde nur in geringem Umfange statt, jedenfalls nicht so, daß die Verkehrsinteressen dadurch geschädigt würden.

(Fortsetzung im vierten Bogen.)

Die Eröffnung des italienischen Parlaments.

w. Rom, 27. November. In der Thronrede, mit der heute das italienische Parlament eröffnet wurde (vergl. Nr. 834 d. Ztg.), heißt es weiter:

Der glänzende Anfang des neuen geschichtlichen Zeitabschnittes gibt uns die Zuversicht, daß der Aufstieg unseres Landes ein immer sicherer und dauernder sein wird. (Lebhafter Beifall.) Das Unternehmen in Libyen gab uns zu gleicher Zeit mit einer großen Kolonie und einer stärkeren und angeseheneren politischen Stellung das Bewußtsein von den Tugenden unseres Volkes (anhaltender Beifall), von seiner sicheren, ruhigen Beständigkeit und von dem Gleichmut, mit dem es den schwersten Opfern begegnet, sobald es sich um die Ehre und das Glück des Landes handelt. Die rührenden Kundgebungen, die von allen Teilen Italiens den Soldaten bereitet wurden, als sie schieden, um ihre Pflicht zu erfüllen, und als sie wiederkamen, nachdem sie sie heldenhaft erfüllt hatten, zeigen, wie mächtig sich das vaterländische Gefühl im italienischen Volke geltend machte. Die Tugenden unseres Volkes fanden ihren höchsten Ausdruck in unserer Armee und Marine, denen ich meinen Beifall spende, indem ich zugleich bewegten Herzen der Tapferen gedanke, die durch ihren Tod den Boden Libyens für Italien heilig machten. (Stürmischer Beifall.) Die Erwerbung Libyens stellt Italien vor eine große zivilisatorische Aufgabe, deren erstes Ziel es sein muß, uns die eingeborene Bevölkerung zu aufrichtigen Freunden zu machen, indem wir ihre Religion, ihre Familie und ihr Eigentum achten und sie die Wohltaten der Zivilisation schätzen lehren. Das friedliche Einbernehmen mit dieser Bevölkerung wird unsern wirtschaftlichen Unternehmungsgestirne ein großes Feld der Betätigung vorbereiten, um es in nicht zu ferner Zeit möglich zu machen, daß der Strom der Auswanderung, anstatt sich ganz den fremden Ländern zuzuwenden, auch nach diesen weiten Gebieten gelenkt wird.

Während die Tapferkeit unseres Heeres und unserer Marine die Erwerbung Libyens beendet, führte die Weisheit des Parlamentes eine Reform zu Ende, welche über fünf Millionen Bürger zu dem politischen Leben berief. Diese Reform wird zur notwendigen Folge eine Richtung in der Gesetzgebung haben, die gleichzeitig verbesserte geistige, moralische und wirtschaftliche Lebensbedingungen der Volksklassen bezweckt, und eine angespanntere Produktion, welche das Niveau des nationalen Reichtums hebt, immer in Erinnerung dessen, daß der größte Reiz des Wohlstandes im sozialen Frieden liegt, und daß nur die Blüte von Ackerbau und Industrie das Wohlbefinden der Volksklassen sichern kann. (Lebhafter Beifall.) Wir müssen daher die soziale Gesetzgebung zugunsten der Arbeiter vervollkommen und die großen Interessen von Ackerbau und Industrie pflegen, sowie der Handelsmarine, die ein mächtiger Faktor der Wohlfahrt für Handel und Kraft des Landes ist, eine zähe Pflege widmen. Da man den Wert des Volkes in der modernen Welt nach dem Grade der Kultur bemisst, müssen wir durch die wirksamsten Mittel dafür sorgen, daß der Volksunterricht rasch auf alle Bürger ausgedehnt, immer mehr vervollständigt, der gewerbliche und landwirtschaftliche Unterricht ausgestaltet und die mittlere Schulbildung eine ernsthafte Erzieherin werde, an gepaßt den Fähigkeiten der italienischen Jugend und den Notwendigkeiten des Lebens, daß auch ein mehr und mehr vertiefter Hochschulinunterricht den reiche Traditionen der italienischen Universitäten entspreche. (Beifall.) Indem wir uns einer der reinsten Quellen unseres Ruhmes erinnern, sollen wir eifrig auf die Erhaltung des künstlerischen Vätererbes sehen und darauf achten, daß die künstlerische Kultur der neuen Geschlechter der italienischen Tradition würdig sei.

Auf dem Gebiete der Gesetzgebung wird man mit einer Reform des bürgerlichen Gesetzbuches beginnen müssen, um der Frau die Stellung zu geben, die ihr in der Familie zukommt. Auch die Reform der Zivilgerichtsbarkeit muß in Angriff genommen werden, um das Verfahren zu beschleunigen und für jedermann zugänglich zu machen. Endlich muß die Handelsgesetzgebung den veränderten Verhältnissen im Handel und Kreditwesen angepaßt werden. Die Beziehungen zwischen Kirche und Staat sind weise geregelt durch unsere Gesetze auf der Grundlage größter Religionsfreiheit, die jedoch niemals zu einer Einmischung der Kirche in die Befugnisse des Staates führen darf, weil der Staat, der allein der Vertreter der Gesamtheit der Bürger ist, keine Beschränkung seiner Souveränität dulden kann. (Lebhafter Beifall.)

Schwere Verantwortung ist in der letzten Zeit ganz Europa bereit worden durch Fragen, die erhoben wurden infolge der blutigen Ereignisse, die das Gleichgewicht auf der Balkanhalbinsel veränderten. Italien arbeitete tüchtig mit an der vollständigen Übereinstimmung mit den verbündeten Mächten, dank seiner freundschaftlichen Beziehungen zu den anderen Mächten, um die schwersten Konflikte zu verjagen. Der gemeinsame Wunsch aller Mächte, alle aufgetretenen Meinungsverschiedenheiten auf friedlichem Wege zu lösen, führte zu übereinkommen, die ein großes Glück für die Sache des Friedens und der Zivilisation waren. Ich wünsche jetzt, daß für die durch die blutigen Kriege so grausam geprüften Balkanvölker eine Zeit des Friedens und der Wohlfahrt anbrechen möge. Die Erfahrungen dieser letzten zu bewegten Zeiten haben gezeigt, daß die Gruppierung der Großmächte in Dreier und Tripartiten ein Kräftegleichgewicht geschaffen hat, das die größte Gewähr für die Erhaltung des Friedens ist. Wir müssen für unseren Teil dieses Gleichgewicht bewahren, indem wir die Stärke von Heer und Marine in einem Verhältnis aufrechterhalten, das unserer politischen Stellung entspricht. Das Parlament wird als sicherer Beschützer der höchsten Interessen des Landes in den Grenzen unserer wirtschaftlichen Verhältnisse darauf sehen, daß das Heer und die Marine in die Lage versetzt werden, ihre hohe Aufgabe zu erfüllen.

Die Lösung der großen Probleme, die ich erwähnte, verlangt als notwendige Grundlage solide Finanzen. Die Tatsache, daß wir einen langen Krieg ausgehalten haben, ohne weder den Bau öffentlicher Arbeiten, noch die Ausgestaltung der Zivilverwaltung zu verlangsamen und ohne an das ausländische Kapital zu appellieren, stellte den italienischen Kredit auf die festeste Grundlage. Diese Kraft müssen wir unversehrt aufrechterhalten durch strengste Wahrung der Interessen des Schatzes, wobei wir auch die notwendigen Opfer, denen sich die Vaterlandsliebe der wohlgestellten Klassen nicht verweigern wird, ins Auge fassen.

Die Legislaturperiode, die heute eröffnet wird, bildet den Anfang eines neuen Abschnittes unserer Geschichte. Das Unternehmen in Libyen, das allgemeine Wahlrecht, die rasche Entwicklung der modernen Welt öffnen neue Horizonte und bieten ihren Erwägungen neue und große Probleme dar.

Die Spinnung des italienischen Vanners auf dem anderen Ufer des Mittelmeeres bedeutet eine tätige Teilnahme an der Lösung der Probleme der auswärtigen Politik. Die neue italienische Erde erwartet dieses Werk der Zivilisation, in deren Namen wir sie bezieht. Der Ruf zum politischen Leben, der an die zahlreichen Reichen des Volkes erging, die vorher von der Teilnahme daran ausgeschlossen waren, bedeutet die förmliche Verpflichtung, die Prüfung derjenigen Probleme, die sie unmittelbar interessieren, an die erste Stelle zu rücken. Der

historische Zeitabschnitt, der jetzt beginnt, wird einen neuen Schritt zum Wohlstande und zur Größe des Vaterlandes bedeuten, wenn wir die hohen Tugenden, von denen das italienische Volk einen so heldenhaften Beweis gab, ans Ziel zu führen verstehen werden. (Lebhafter Beifall. Anbauende Rufe: Es lebe der König, es lebe die Königin! Auch sonst wurde die Thronrede an den wichtigsten Punkten von lebhaftem Beifall unterbrochen.)

Parlamentarisches aus dem Auslande.

w. Wien, 27. November. In dem Ausschuss der österreichischen Delegation für auswärtige Angelegenheiten erklärte Delegierter Waldner (deutscher Agrarier), die Enthüllung des serbisch-bulgarischen Geheimvertrages bewirke glänzend die Notwendigkeit der Schaffung eines Albanien. Die von langer Hand vorbereitete panlawistische Agitation in Albanien müsse die stärkste Festigung des Dreieubundes bilden, gegen welche die beabsichtigte Einkreisung der Monarchie in letzter Linie gerichtet war. Die Enthüllung des Vertrages werde auch auf das Verhältnis Österreich-Ungarns zu Rumänien vorteilhaft einwirken. Radlcaz (katholischer Abgeordneter) erklärte, die Tschechen suchten innerhalb der Monarchie ihre Zukunft. Sie wollten, daß die Vorteile des Bündnisses mit Deutschland gewahrt blieben, wenn das Bündnis auch nicht den Gefühlen aller entspreche. Graf Pininski (Pole) wünschte, daß die Monarchie sich Bulgarien zuliebe nicht exponiere. Das Bekanntwerden des Geheimvertrages müsse besonders abkühlend wirken. Von größter Bedeutung sei die Wiederherstellung besserer Beziehungen zu Rumänien. Redner besprach weiter die Stellung der Großmächte zueinander, wobei er die günstigen Folgen guter Beziehungen zwischen Deutschland und England hervorhob. Die Polen würden für das Budget stimmen.

w. Wien, 27. November. Im Heeresausschuss der österreichischen Delegation gab der Leiter des Finanzministeriums, Frhr. von Engel, auf Wunsch der Delegierten verschiedene Aufklärungen. Er betonte, er billige den Grundsat, daß regelmäßig wiederkehrende Ausgaben möglichst ohne Inanspruchnahme von Kreditoperationen gedeckt würden. Der Stand der Einnahmen sei keineswegs so ungünstig, daß zu irgendwelchen Besorgnissen Anlaß sei. Auch die Begehung der Rente im Sommer 1913 sei durchaus nicht auf eine bedenkliche Beengtheit der Finanzverwaltung zurückzuführen, sondern sei eine selbstverständliche Pflicht der Finanzverwaltung gewesen, von der Kreditermächtigung behufs Stärkung der Kassenbestände angesichts der unruhigen Zeiten Gebrauch zu machen. Die Informationen der Finanzverwaltung ließen erwarten, daß der Geldmarkt 1914 günstiger als gegenwärtig sein werde. Wegen der militärischen Erfordernisse würden keineswegs Investitionsanlagen auf einem anderen Gebiete zurückgestellt.

St. Petersburg, 26. November. (Reichsduma.) In der Duma fand heute eine Debatte über den Bericht der zur Beratung der Interpellation über die Vorgänge in den Lenabergwerken eingeleiteten Kommission statt. Berichterstatter Luz beantragte an die Minister des Innern, des Krieges und des Handels eine Interpellation zu richten, ob die Interpellation über die genannten Ereignisse beendet sei, ob die gesetzliche Ordnung in den Gruben wieder hergestellt, und ob gegen die Personen, die Gesetzesverletzungen begangen haben, Anklage erhoben worden sei. Mantoff, der Deputy des Gouvernements Tschukotka erklärte, daß die Beschwerden der Arbeiter sich ausschließlich auf ihre elementaren Existenzbedürfnisse, und zwar hauptsächlich auf Verpflegung und Entlohnung erstreckten. Wschnewski (rechts) schloß sich im Namen seiner Partei dem Antrag des Berichterstatters an und war der Ansicht, der Hauptteil der Verantwortung falle auf die jüdische Gesellschaft, die die Minen ausbeute. Schließlich wurde der Antrag der Kommission mit einem Amendement der Rechte, durch das der Kriegsminister aus der Zahl der interpellierten Minister ausgeschlossen wird, angenommen.

w. Paris, 27. November. Kammer. Die Kammer setzte heute die Erörterung des Gesetzentwurfes über den Schutz der Ursprungsbezeichnungen fort. Ackerbauminister Clementel verteidigte dem Abgeordneten Dubois gegenüber energisch den Artikel 7, der das Recht an diesen Bezeichnungen für die vorhergehenden Nutznießer aufrechterhält, ohne Vereinfachung der Rechte, welche andere Interessenten vor Gerichten erwerben könnten. Am Schlusse seiner Rede stellte Clementel nur für seine Person die Vertrauensfrage. Artikel 7 wurde durch Handaufheben angenommen. Die letzten Artikel und schließlich das Gesetz als Ganzes wurden durch Handaufheben ohne Widerspruch angenommen. Vor der Abstimmung erklärte Clementel auf Befragen, daß das Gesetz den Zweck verfolge, der Regierung Waffen in die Hand zu geben, um den französischen Ursprungsbezeichnungen im Auslande Achtung zu verschaffen.

Die Kammer begann heute in der Nachmittagsitzung die Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die Emission einer dreiprozentigen ewigen Rente zur Deckung der außerordentlichen militärischen Ausgaben und der Ausgaben für Marokko. Jaurès begründete seinen bereits gestern gemeldeten Antrag und verlangte Vertagung der Debatte, bis die Regierung positive Garantien gegeben habe. Er kritisierte sodann das politische und finanzielle Regime und erklärte, die Anleihe würde nur einen Teil des angesammelten Defizits decken. Jaurès legte die verhängnisvollen Folgen dar, die die Anleihe seiner Meinung nach für das Wirtschaftsleben haben würde. Die für Marokko geforderten Millionen würden nur zur Deckung des Defizits dienen. Die sozialen Ausgaben erreichten nicht 200 Millionen. Jaurès schloß mit einer warmen Bestätigung des allgemeinen Schiebsgerichts. (Beifall auf der äußersten Linken.) Nach einer Antwort des Ministerpräsidenten und einer Replik Jaurès wurde der Verlagsantrag Jaurès mit 449 gegen 148 Stimmen abgelehnt.

w. Washington, 27. November. Die demokratische Mehrheit des Senats beschloß, daß keine parlamentarischen Weihnachtsserien stattfinden sollen, wenn die Geldumlaufsbill der Regierung nicht vorher erledigt worden ist.

Aus Ostasien.

Musken, 26. November. (Petersburger Telegraphenagentur.) Mit Rücksicht auf die Erregung der Gemüter, die durch die Ereignisse in Peking und die Niederlage der Nationalisten in der Wandschurci hervorgerufen worden ist, ist über Musken der Belagerungszustand verhängt worden.

Die Frage der Begrenzung der Befugnisse der Militär- und der Zivilverwaltungen in der Wandschurci ist endgültig geregelt. Das Amt des Tutu ist abgeschafft worden. Über die Provinzen sind Zivilgouverneure gesetzt worden, die unmittelbar der Regierung in Peking unterstehen. In militärischer Beziehung ist die Wandschurci in der Form eines Sonderdistrikts abgetrennt worden. Gleichzeitig ist ein Oberkommando eingesetzt worden.

w. Peking, 27. November. Yuanfichai berief acht Personen in den Zentralverwaltungsrat der Regierung, unter ihnen den früheren Minister des Äußeren Liangtun und den früheren Vizekönig von Suanan Liuching. Außer diesen acht Personen entsendet jedes Ministerium einen Vertreter in den Zentralverwaltungsrat, dessen Eröffnung nach Ankunft der Vertreter der Provinzen erfolgen dürfte.

Mexiko.

w. Mexiko, 27. November. Nach einer Depesche aus Tampico drohten die Aufständischen die Dreifreivöire in Tampico oberhalb der Stadt zu zerstören, wenn sich das Kanonenboot „Bravo“, das die Bundesstruppen unterstützt, nicht entferne. Die Aufständischen sollen wenig Aussicht auf die Einnahme von Tampico haben, solange „Bravo“ den Verteidigern hilft. Die von Europäern in der Hauptstadt eingerichtete Organisation zur Verteidigung arbeitet eifrig. Die fremden Einwohner hoffen, sich über die Erleichterung zu verhandeln, wo sie sich sammeln können und welche als neutral betrachtet würde. Es sind Schritte für den Ankauf von 1000 Stützkindern, 100 Milchbüchsen, 1500 Hammeln und anderen Lebensmitteln für mehrere Wochen getroffen worden.

Der englische Gesandte forderte die englischen Untertanen auf, sich in die Liste der Gesandtschaft einzutragen. Auch die dänischen Untertanen, die keine diplomatische Vertretung haben, lassen sich zu ihrem Schutze in die Listen der englischen Gesandtschaft aufnehmen.

w. Madrid, 27. November. Die Regierung hat beschlossen, unverzüglich ein Kriegsschiff nach Veracruz zu senden.

Arbeiterbewegung.

w. El Ferrol, 27. November. Die Arbeitersyndikate, einschließlich des Syndikates der Arsenalarbeiter haben den Generalstreik beschlossen.

w. Wellington (Neuseeland), 27. November. Der Premierminister teilte gestern im Repräsentantenhaus mit, daß sich unter den Arbeitern der Einfluß der gemäßigten Elemente durchgesetzt habe, und daß alle Anzeichen darauf hindeuten, daß der industrielle Frieden bald wieder hergestellt sein werde.

Lotterie.

w. Berlin, 27. November. In der heute nachmittag fortgesetzten Ziehung der 5. Klasse der 3. Preussisch-Schlesischen (228. Königlich Preussischen) Klassen-Lotterie fielen: 100000 Mk. auf Nr. 74530, 50000 Mk. auf Nr. 103604, 4 Gewinne von 10000 Mk. auf Nr. 4548 55492 133155 138539, 2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 28995 78479, 37 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 11033 14494 15391 29726 33954 36560 36825 37821 37859 40645 55270 60537 73115 82694 83224 103466 105534 106123 106240 108754 112160 120148 123291 136249 139898 143275 148933 157386 177472 184911 210423 212324 214184 215239 217492 221402 232924. (Ohne Gewähr.)

Verschiedene Nachrichten.

w. Schwiebus, 26. November. In einem Milchkaufvertragsprozeß vor dem hiesigen Schöffengericht wurde der Leiter der Schwiebuser Molkeeigenenenschaft Schellhorn zu 300 Mk. und sein Sohn zu 100 Mk. Geldstrafe sowie zur Tragung der Kosten verurteilt. Die gefällte Milch, täglich rund 11 000 Liter, war nach Berlin geliefert worden.

w. Dortmund, 27. November. Der zu sieben Jahren Gefängnis verurteilte Bankier Ohm meldete gegen das gegen ihn ergangene Urteil Revision an, insbesondere insoweit er wegen Untreue verurteilt wurde. Auch die Staatsanwaltschaft legte gegen das gesamte Urteil Revision ein.

w. Berlin, 26. November. Eingetroffen: S. M. Flusssch. „Otter“ am 25. November in Schaff.

w. Wien, 27. November. Der Kaiser empfing heute mittag in Schloß Schönbrunn den König der Bulgaren. Der König der Bulgaren trug bei seinem Besuch beim Kaiser die Uniform seines österreichischen Kufaren-Regimentes. Der Besuch dauerte 40 Minuten, dann nahmen die beiden Monarchen herzlich Abschied. Der König reist morgen früh mit Sonderzug nach Sofia ab.

L. Wien, 27. November. (Telegr. d. Schlef. Ztg.) Der neu ernannte österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest Graf Czernin ist gestern abend dort eingetroffen und übernimmt heute die Geschäfte der Gesandtschaft. Graf Czernin wird voraussichtlich morgen vom König Carol in feierlicher Audienz empfangen werden, um sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Damit erledigen sich von selbst die Gerüchte, die davon sprachen, daß infolge der oppositionellen Angriffe in der ungarischen Delegation Graf Czernin nicht nach Bukarest abgehen werde.

w. Graz, 27. November. Nachdem in den letzten Tagen italienische Studenten, welche die Errichtung einer italienischen Fakultät wünschten, wiederholt lärmend demonstriert hatten, wobei die Wache einschritt, flüchten heute auf der Universitätsrampe deutsche mit slawischen Studenten einerseits und italienischen Studenten andererseits zusammen. Ein starkes Polizeiaufgebot machte dem Zusammenstoß rasch ein Ende. Nicht Deutsche wurden durch Stockhiebe am Kopfe verletzt, ein Reichsdeutscher erlitt eine bis auf den Knochen reichende Wunde. Die Italiener zogen mit ihren Verletzten ab.

w. Paris, 27. November. Die Königin der Spanier ist heute früh nach London abgereist.

w. London, 27. November. Das neue Panzerschiff „Emperor of India“ mit einer Wasserdrängung von 25 000 T. und einer Schnelligkeit von 22 Seemeilen ist auf der Harrower Werft vom Stapel gelaufen.

w. Barcelona, 27. November. Die Studenten beschloßen mit einer Mehrheit von 600 Stimmen den Streik.

w. Konstantinopel, 27. November. Oberstleutnant Dschemal Bey ist zum Militär-Attache bei der Berliner Botschaft ernannt worden.

w. Durban, 27. November. Zwischen Polizei und Indern kam es auf einem Grundstück in Mladburn, Distrikt Mount Edgecombe zu einem ernsthaften Zusammenstoß; fünf Indern sollen getötet worden sein.

Unglücksfälle und Verbrechen.

w. Wittenberg, 27. November. In den Sprengstoffwerken der westfälisch-anhaltinischen Sprengstoff- & Aktiengesellschaft bei Reinsdorf ereignete sich heute nachmittag eine Explosion, bei der zwei Arbeiter in die Luft gesprengt wurden. Die Ursache ist noch nicht festgestellt. Zwei Arbeiter sind tot, ob unter den Trümmerhaufen noch mehr Opfer liegen, ist noch nicht festgestellt.

w. Hamburg, 27. November. Im Großhändler Schölz, in der Nähe der Schiefstände, überraschte der Jagdaufsicher Sorgenfrei in der Nacht zwei Wilderer, die Hasen schossen. Der Zimmermann Wendorf aus Ottenhof wurde durch den Beamten im Handgemenge erschossen. Der Gärtnereiarbeiter Rehbock wurde verhaftet.

w. Düsseldorf, 27. November. Das Schwurgericht verurteilte den Fabrikarbeiter Fackhaber aus Kordchenbroich wegen eines am 19. Juni in der Nähe von Neuf an dem Fabrikarbeiter Dorsten begangenen Raubmordes zum Tode und zu dauerndem Verlust der Ehrenrechte.

w. San Sebastian, 27. November. Bei dem Tunnel von Cazura erfolgte während der Begräbnisarbeiten ein neuer Erdsturz. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Zurzeit hat die Stelle des Einsturzes eine Länge von 800 Metern.

Zeitschriften.

— über Land und Meer. Die Nummern 2 bis 4 des 56. Jahrgangs, die von „über Land und Meer“ jetzt vorliegen, lassen wiederum erkennen, wie eifrig Redaktion und Verlag (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) bemüht sind, einem vermehrten Leserkreis gerecht zu werden. Text und Illustrationen befinden sich gleichermaßen in achtunggebietender Sorgfalt. Die neben dem großen Roman „Der Ochsenkrieg“ von Ludwig Ganghofer und neben den kürzeren Erzählungen aufgenommenen Beiträge, Artikel und Aufsätze aus bezufter Feder verraten eine glückliche Hand.

— Der modernen Bühnenkunst hat die Zeitschrift „Die Kunstwelt“ (Verlag Berlin W. 62) ihr neuestes Heft gewidmet. Prof. Ragozsek, der Direktor des Königl. Landes-Gewerbe-Museums in Stuttgart, schildert in seinem Aufsatz „Unser Bühnenbild und Ernst Stern“ die Entwicklung des modernen Szenenbildes und stellt einen seiner Hauptvertreter, den Maler Ernst Stern, den Adjutanten Max Reinhardt in Berlin, in seinen wesentlichen Schöpfungen für die Bühne dar. Belebtes Interesse verdienen die künstlerischen Entwürfe zu Gerhart Hauptmanns vielumstrittenem 1813-Festspiel.

— Mit dem neuesten Heft, das soeben erschienen ist, feiert der „Bücherwurm“ (Breslau, C. Morgensterns Buchhandlung) seinen vierten Geburtstag. Das Heft leitet Ottomar Enting mit einem Bericht „aus eigener Werkstatt“ ein, in dem er Einbild gewährt in die Probleme, die den Dichter am meisten beschäftigen. Karl Schöffler führt uns nach Italien, dessen Vorzüge und Gefahren für den deutschen Künstler er schildert, besonders die Gefahren, deren Vorhandensein der südwärts strebende Deutsche so gern aus seinem Bewußtsein streicht. Es folgen kurze Charakteristiken von Vorringers Werken, Henry v. d. Welge u. a.

Für den Weihnachtstisch.

Für den Familien-Büchertisch.

* Das Jahr des Gedankens an die Helden vor 100 Jahren hat auch die Erinnerung an einen Mann aus fürstlichem Blute wachgerufen, der dem großen Kurfürsten in der Zeit seines Aufstieges zu den Höhen eines gefeierten Siegers und Eroberers als würdiger Gegner entgegentrat und sich als Held wie als Mensch die höchste Achtung des hochmütigen Franzosen erwarb. „Das Buch vom Erzherzog Carl“ von Oskar Criste (292 Seiten mit einem Titelbild, zwei Facsimilebeilagen und 40 Abbildungen im Text. Preis 4,80 Mark, Verlag von Braumüller in Wien und Leipzig) ist eine für Schule und Haus verfasste verkürzte Ausgabe eines umfangreichen dreibändigen Werkes des Verfassers über den habsburgischen Feldmarschall, den seine Zeit als Ketter Germaniens und den Helden von Aspern feierte. Die auf genauester wissenschaftlicher Forschung sich aufbauende Lebensbeschreibung entwirft ein ungemein fesselndes, anziehendes Bild vom Mann, der im Hirtengewande und unter dem Lorbeer des siegreichen Heerführers doch stets der bescheidene, rechtliche und selbstlose Mensch blieb, als welchen ihn Freund und Feind schätzte. Deutsch bis ins innerste Mark und bis ans Lebensende verdient er auch im Gedächtnis der Angehörigen des neuen Deutschen Reiches einen Ehrenplatz. Schon an anderer Stelle ist seinerzeit der Kampfbuchreihe Versuch einer Charakteristik unserer Kaiser besprochen und bewertet worden. „Der Kaiser“ (136 Seiten, Verlag von Weidmann in Berlin, Preis 2 Mark) ist sehr wohl geeignet, auf dem Weihnachtstisch der Familie einen Platz zu finden. Wenn gleich man den Darlegungen des neuzeitlichen Historikers da, wo er seine eigenen Gedanken und Ansichten in die Zukunft niederlegt, auch nicht immer zustimmen kann, so ist doch das ernsthafte Studium seines Buches zu empfehlen, da es das rechte Verständnis für die Persönlichkeit unseres Kaisers und seines Charakters im Lichte fördert, wenn auch nicht, wie es nach Lage der Dinge nur natürlich ist, in vollem Umfang, so doch wenigstens in einigen der wichtigsten Seiten. — In 7. Auflage, und zwar in einer billigen Geschenkausgabe liegt das Buch Wilhelm von Kugelens „Jugend-erinnerungen eines alten Mannes“ vor. (428 Seiten, mit dem Bild des Verfassers und 16 Abbildungen, geb. 2 Mk., Leinenband 2,50 Mk., Halbfrauz 4,20 Mk., Verlag von Chr. Belfer in Stuttgart.) Das schon längst als gut bekannte Buch in dem die bedeutende Zeit vor 100 Jahren im Spiegelbild eines Einzelnen vor unser Auge tritt, wird sich in seinem neuen Gewande neue Freunde im deutschen Familienkreise erwerben.

„Das Buch der Mutter“, ein Wegweiser zur Erziehung, Bildung und Unterhaltung unserer Kleinen, nennt sich ein von den Brüdern August, Gustav und Wilhelm Schlipföter herausgegebenes Buch, welches für Eltern und Erzieher ein Vademecum, Helfer und Ratgeber im Umgang mit Kindern sein will. (Etwas 350 Seiten mit zahlreichen Textbildern. Geschenkausgabe 4,50 Mk., Vollausgabe 2,80 Mk., Verlag der Agentur des Raubens Hauses in Hamburg.) Eine kurze allgemein verständliche Erziehungslehre und eine praktische Gesundheitslehre machen den Beginn. Dann kommt eine lange Reihe von Kapiteln, die in anschaulicher Weise angeben, wie Kinder zu unterhalten und zu bilden sind. Keine Mutter, kein Erzieher kommt in Verlegenheit, wie sie die ungeduldigen, kleinen Nudeln der Kleinen fassen sollen. Sie mögen Geschichten, Versen zum Singen, Spielen, Rätseln, Reime oder ähnliche Sachen suchen, nie verläßt dieser vorzügliche Berater. — Der Turmbau von Babel (Markert u. Co.) in Leipzig läßt unter dem Gesamttitel „Turmbau von Babel“ eine Buchreihe erscheinen, die einen vielseitigen, praktischen Zweck verfolgt. Die einzelnen, in sich abgeschlossenen Bändchen (Preis brosch. 30 Pf., geb. 50 Pf.) wollen den Leser in alle Gebiete des Wissens einführen, die verschiedensten Kulturfragen behandeln, sie wollen Ratgeber sein für das persönliche und praktische Leben und schließlich auch als Unterhaltungsliteratur dienen. Die Herausgeber Georg Volk und Dr. Fr. Gagemann haben ein reichhaltiges Programm aufgestellt, das durch seine Mannigfaltigkeit jedem Geschmack und jedem Bedürfnis gerecht wird. In dem ersten Bändchen z. B. behandelt A. Koppermann die Frage „Wie man Kinder erzieht“ in eingehender liebevoller Weise. Die Ratgeber des vielerfahrenen Geisteslichen verdienen bei Eltern und Lehrern sorgsame Beachtung. — Die allerliebste Kindergeschichte für große Leute „Bubi“ von Luise Koppen (188 Seiten, Preis geb. 3 Mk., Verlag von Trovitzki u. Sohn in Berlin) liegt in dritter Auflage vor. Diese humorvolle Schilderung eines prächtigen Jungen, der schon in seinen ersten Lebensjahren trotz aller Tölpel und törichte Streiche ahnt, daß er einmal ein großer Mann werden wird, hat allerwärts freundlichen Eingang und verdienten Beifall gefunden.

Als Weihnachtsgabe für den studierenden Sohn der Familie, vielleicht aber auch für den Vater, der sich sein „altes Vordereben“ erhalten hat, präsentiert sich in handlicher Form und festlichem Gewande der zweite Jahrgang der „Aura academica“ (Jahrbuch für junge und alte Studenten, herausgegeben von Dr. Uetrecht in Leipzig. Nordische Verlagsgesellschaft, Hirschhorn in Neumünster und Leipzig, Preis je nach Ausstattung 3,50, 4 und 8 Mark). Das Buch ist bei seinem ersten Erscheinen im vorigen Jahre freudig begrüßt und viel gekauft worden. Die jetzt vorliegende Fortsetzung bringt ebenfalls eine Fülle interessanter Stoffe aus allen Gebieten des spezifisch studentischen Lebens. Zahlreiche Aufsätze führen in die Welt des früheren und des gegenwärtigen Studententums ein, machen manchem Vorurteil ein Ende und schaffen Klarheit in unstrittenen verwickelten Fragen. Beiträge, die zurzeit noch in den ersten Stadien sich befinden, werden gefördert. Eine umfassende Chronik orientiert über die wichtigsten Vorgänge im akademischen Leben. Für die Unterhaltung des Lesers sorgen ferner allerlei inhaltsreiche und formreiche Erzählungen, Gedichte, Skizzen. Zahlreiche Bilder in vorzüglicher Ausführung vervollständigen den wertvollen Inhalt des Buches. — Bei K. Neumann in Neudamm ist in zweiter Auflage ein Buch herausgekommen, dessen einzelne Teile wir Allen in unserer Jugend mit außerordentlichem Vergnügen gelesen haben. Es sind Ernst Cassirers „Gesammelte Schulhumoresken“ (224 Seiten, Preis geb. 3, eleg. geb. 4 Mk.). Wer dachte nicht gern an den „Besuch im Karzer“ an „Samuel Heineke“ „Tagebuch“ zurück, an die Stimmungsbilder aus dem Gymnasium, die Schulhumoren und die Sammlung Katheder und Schulbank. Hingezugelassen sind noch eine Anzahl in Buchform noch nicht veröffentlichter Geschichten. Der echte Humor ist unsterblich, darum wird er auch, wenn er nach Jahren vor eine neue Generation tritt, die gleiche Anerkennung finden. Freilich stellen wir das famose Buch nicht in die Reihe der Jugendliteratur. Wir raten den verehrten Eltern, erst selbst zu prüfen, ob es in den hoffnungsvollen Söhnen nicht vielleicht den Keim zu immerhin gewagten Streichen weckt, die im Interesse einer guten Rensur besser unausgeführt bleiben.

Für Philatelisten.

Hoher Stolz erfüllt den jungen Briefmarkensammler, wenn ihm die Güte des Vaters ein prächtiges Album beschenkt. Natürlich je größer und dicker, desto besser. Eine überraschend reiche Auswahl der verschiedensten Alben bietet der Verlag des bekannten Schwaneberger-Albuns Schaupf. u. Stolpe in Leipzig. Etwas fünfzig verschiedeneartige Ausgaben erscheinen hier alljährlich in den Preislagen von 10 Pfennigen bis 180 Mark. Der Unterschied liegt natürlich vor allem in der Größe und in der äußeren Ausstattung, aber auch darin, daß die recht verschiedenen Wünsche der Sammler nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Der eine sammelt Marken aller Länder, der andere beschränkt sich auf gewisse Gebiete, vielleicht auch auf bestimmte Zeitabschnitte. Die Unterschiede und Abarten in Bezug auf Färbung, Farbennüancen, Gummierung, Wasserzeichen u. dergl. erscheinen dem einen Sammler minder wichtig, der andere legt großen Wert darauf. Alle solche Wünsche finden Berücksichtigung in den Schwaneberger Alben, namentlich in denjenigen Ausgaben, deren Blätter beliebig ausgewechselt werden können. Dadurch, daß Nachtrags- und Ergänzungsbilder mühelos eingelegt werden können, werden sie zu Permanent-Alben, die nie veralten. In jedem Herbst können die Blätter für die neu erschienenen Marken nachbestellt und eingelegt werden. Die Bücher sind mit Markenbildern reich versehen, zeigen in guten Bildern die Marken der betr. Länder, die Landesherren, geographisch-statistische Übersichtstabellen und sogar Abbildungen aller Geld-

sorten der Welt. Die Schwaneberger Alben zerfallen in einzelne Gruppen: Die für Anfänger geeigneten (etwa 20 verschiedene) heißen Kaiser-Alben, die großen, alle existierenden Marken umfassenden heißen „Volks-Permanent-Ausgaben“ (zum Preise von 10, 12, 16 und 20 Mark) und die großen Permanent-Ausgaben, teils ohne, teils mit Berücksichtigung der Abarten. Besonders bei letzteren ist dem sog. Spezialsammler der denkbar weiteste Spielraum gewährt. Ein jährlich neu erscheinender „Wegweiser für Markensammler“ wird auf Wunsch gratis versendet.

Die Wunder der Natur, mit etwa 1500 Illustrationen, darunter 130 bunte Beilagen; drei Bände geb. je 16 Mk., Berlin-Weipzig, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.

Mit dem dritten Bande liegt dieses populäre Prachtwerk über die Wunder des Himmels, der Erde, der Tiere und Pflanzenwelt abgeschlossen vor. Die Stoffverteilung in dem Schlußbande ist die gleiche wie in den vorhergehenden. Die Mehrzahl der in sich abgeschlossenen, fast durchweg von angesehenen Fachmännern verfaßten Einzelartikel entfällt auf das Tierreich, das ja unerlässlich an merkwürdigen Gestalten ist. Pflanzenwelt und unorganische Natur nehmen einen etwas geringeren Raum ein. Aus dem reichen Inhalt des Bandes seien zunächst einige interessante und vorzüglich illustrierte tierkundliche Abhandlungen hervorgehoben, worin jedoch nicht gesagt sein soll, daß die übrigen weniger beachtenswert seien. Prof. Dr. E. J. Schreier schreibt über die Termiten und über Ameisen und Pflanzen. Prof. Dr. R. H. L. gibt ein Bild des fossilen Archäopteryx, des Urahnen unserer Vögel. Prof. Dr. G. E. J. behandelt Tiefseefische und verschiedene andere Meerestiere, auch Dr. H. J. G. Prof. Dr. S. M. R. o. t. h. Dr. R. b. i. u. a. beschäftigen sich gleichfalls mit dem formenreichen Tierleben des Meeres. Dr. H. L. H. o. r. n. steuert Arbeiten über die Klassen des Orangetan und das Stapi bei. Sir Harry Johnston's Aufsatz über Fasanen führt prächtige Vogelgestalten vor usw. Die botanischen Aufsätze stammen meistens von Prof. Dr. U. D. a. m. e. r. (Orchideen, Palmen, Gallaepfen) und M. S. F. r. a. n. c. e. (Raubfall, Mittel). Von den übrigen Artikeln dürften besonders Interesse finden die Abhandlungen von Dr. C. a. r. t. h. a. u. s. über Vulkane und „Steine unter Mikroskop“, Luftspiegelungen von B. S. B. ü. r. g. e. l. Wirbel und Wellen der Luft von Dr. R. F. ü. r. s. t. e. n. a. u. „Wie ein See gefriert“ von Prof. F. o. r. g. e. s. — Die Abbildungen, welche einen wichtigen Bestandteil des Buches bilden, sind in der Mehrzahl sehr schön, obwohl auch einige weniger gelungene darunter sind, so ein paar nicht genügend scharfe Buntdrucke. „Die Wunder der Natur“ werden vielen willkommen sein, die zuverlässige, naturkundliche Belehrung in angenehmer Form empfangen wollen, ohne sich in Einzelgebiete zu vertiefen. Ein ausführliches Register am Schluß des dritten Bandes erleichtert die Orientierung.

Brehms Tierleben, vierte vollständig neu bearbeitete Auflage, herausgegeben von Prof. Dr. zur Strahlen; Band 6, U. r. c. h. e. und K. r. i. e. c. h. t. i. e. r. e. neu bearbeitet von Prof. Dr. W. E. n. e. r. Teil 2. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut, in Halbleder 12 Mk.

Mit dem vorliegenden Bande findet die Abteilung Dürcke und Kriechtiere, welche in dem neuen Brehm zwei Bände gegen einen der vorangegangenen Auflage umfaßt, ihren Abschluß. Der ganze Band ist der Ordnung der Schuppenkriechtiere, zusammengesetzt aus den Eidechsen, Chamäleons und Schlangen, gewidmet. Da von diesen drei Tiergruppen, die zusammen nahezu 4000 Arten zählen, die Eidechsen und Schlangen nur wenige, die Chamäleons überhaupt keinen Vertreter in unseren Breiten besitzen, so blieb auch bei der gründlichen Behandlung der einheimischen Arten für die exotischen noch ein breiter Raum übrig. Ihn auszufüllen, war bei dem außerordentlichen Reichtum merkwürdiger Formen, den die genannten, bei uns nur sehr bescheiden auftretenden Reptiliengruppen in der Tropenzone enthalten, keineswegs schwierig. Wesentlich zur Kenntnis der Lebensweise der fremdländischen Reptilienarten hat in den letzten Jahrzehnten die Pflege dieser Tiere in Terrarien beigetragen. Der Bearbeiter, der selbst über vielseitige Erfahrungen auf diesem Gebiete verfügt, hat die neuen Veröffentlichungen eingehend berücksichtigt. Der Bilderreichtum des Bandes stammt, soweit er nicht aus den früheren Auflagen herübergenommen ist hauptsächlich von W. Deubach (die meisten farbigen Tafeln) und J. Fleischnann; beide haben sich ihrer Aufgabe mit großer Sorgfalt entledigt. Einige bunte Tafeln zeigen auch W. Rühnert's Künstlerhand. Besonders zu erwähnen sind noch die reproduzierten photographischen Aufnahmen, so die sehr interessanten Serienbilder des Fressaktes der Ringelnatter und der Musurana genannten brasilianischen Natter, die Giftschlangen verzehrt, die Chamaleonenaufnahmen und andere. Ein Breslauer, F. W. Delze, hat photographische Bilder der Bergschnecke beigeleuert.

Gerichtsverhandlungen.

at. [Breslauer Schwurgericht.] Die für den 27. November angesetzte letzte diesjährige Sitzung des Schwurgerichts, in welcher sich die Arbeiter Friedrich Horn und Josef Anders aus Breslau wegen Sittlichkeitsverbrechens verantworten sollten, mußte ausfallen, weil die jetzt in Hamburg weilende Hauptbelastungszeugin zum Termin nicht erschienen war. Die Geschworenen wurden nach der Feststellung dieses Hinderungsgrundes vom Vorsitzenden verabschiedet.

Die Anfangstermine für die sechs Schwurgerichtsperioden im Jahre 1914 sind nach einer Verfügung des Oberlandesgerichtspräsidenten auf den 5. Januar, 2. März, 20. April, 15. Juni, 5. Oktober und 23. November festgesetzt worden.

Stadttheater.

„Tannhäuser.“

„Gäste gingen, Gäste kamen.“ Wieder war als Tannhäuser ein Gast da, um zu erwiesen, ob er für uns als Heldentenor in Betracht käme. Herr Josef Vogl vom Mainzer Stadttheater ist ein Neffe des großen Heinrich Vogl. In der äußeren Erscheinung ist er seinem Oheim seligen Andenkens nicht ähnlich: Man sah einen sehr stattlichen Tannhäuser. Um es kurz zu machen: Von allen Gästen, die in dieser Rolle in den letzten Wochen auf Engagement kamen, ist Vogl stimmlich und gesanglich der relativ beste. Wobei auf das „relativ“ ein gewichtiges Kon fällt. Man kann nicht behaupten, daß der Gast etwas, absolut Gutes oder auch nur wirklich Einwandfreies bot. Dazu ist seine Gesangsart noch zu sehr von Naturalismus durchsetzt. Die Höhe wird oft zu kurz und damit zu tief genommen, gaumige Töne, Ungleichheit der Vokalisation, auch ein gelindes Tremolo fallen auf. Aber all diese Fehler sind nicht beratend schwer, daß sie einen Genuß an der schönen Stimme unmöglich machen. Als Darsteller und Gestalter kommt Herr Vogl über das Unentbehrliche selten hinaus. Hierin waren ihm seine Vorgänger fast durchweg überlegen. Immerhin würde eine sorgfältige Anleitung noch manchem an schauspielerischen Werten aus ihm herausholen können. Die Sache liegt so: Wenn durchaus kein anderer und besserer Vertreter des Heldentenorfaches sich findet, dann wird man auf Herrn Vogl ganz wohl zurückgreifen können. Er würde nicht Außergewöhnliches für unsere Oper bedeuten, würde aber auch wohl kaum allzusehr enttäuschen. — Man gab diesmal wieder die alte Dresdener Fassung, wohl weil der Gast auf die Pariser nicht geeicht war. Die Venus sang Frau von Florentin-Weber nicht uninteressant. Man hätte sich nach manchem etwas vornehmer gewünscht, hätte die manchmal übertrieben breiten und flachen Vokale gern vermehrt, auch in den Bewegungen etwas mehr Sparmaßigkeit betragen — aber immerhin, der hochdramatische Stil, den die Sängerin für die Venus mitbringt, das Molkenhafte, das sie ihr gibt, sind durchaus akzeptabel. Das Haus war ersichtlich leer. Man spricht in Breslau, so könnte es scheinen, lieber abfällig über die städtische Oper als daß man hineingeht und sich selbst ein Urteil bildet.

Dr. Ernst Neufeldt.

Lokales.

* Breslau, 27. November.

Einweihung der Caroluskirche.

* Die Feierlichkeiten aus Anlaß der Weihe der Caroluskirche zogen sich von heute früh bis zum Abend hin. Sie hatten um 8 Uhr mit der Konsekration durch den Weihbischof Dr. Augustin begonnen, der an der Kirche durch den Pfarrer von St. Carolus, Wirsig, und durch die Vertreter der kirchlichen Körperschaften empfangen worden war. Bei den Weihezeremonien assistierten dem Bischof die Pfarrer Bohm und Zimbal, an dem folgenden Festgottesdienst nahmen teil Oberbürgermeister Dittmer als Vertreter des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten, der Kommandant von Breslau, Generalleutnant Schalscha von Ehrenfeld, Polizei-Präsident von Oppen, Oberbürgermeister Matting, Dompropst Prälat Dr. König als Vertreter des Domkapitels, und mehrere Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung. Anlaßlich der Vollendung des Kirchbaues erhielten Pfarrer Wirsig und das älteste Mitglied des Kirchenvorstandes, Polizeikommissarius Dittich, den Roten Adlerorden 4. Klasse, Maurermeister Haase das Verdienstkreuz in Gold; Pfarrer Wirsig erhielt außerdem vom Kardinal den Titel eines Ehren-Erzpriesters.

Nach der kirchlichen Feier fand ein Herren-Festessen im Vereinsballe von St. Elisabeth auf der Gräbchenerstraße statt, an dem etwa 130 Personen teilnahmen.

Im ersten Bruch gedachte Weihbischof Dr. Augustin des glücklich vollendeten Werkes, das ein Hort des Friedens und ein Bollwerk gegen die Mächte des Umsturzes sein wolle, und feierte als Hüter der Ordnung und des Friedens den Kaiser und den Papst. Oberbürgermeister Dittmer sprach namens der Staatsbehörden in warmen Worten herzliche Glückwünsche aus und gedachte aller derer, die sich um das Zustandekommen des großen Werkes verdient gemacht hatten. Stadtverordneter Rechtsanwalt Dr. Herich brachte im Auftrage der städtischen Behörden die besten Wünsche dar und schloß mit einem Hoch auf den neuen Erzpriester Pfarrer Wirsig. Pfarrer Wirsig hob die nie versagende Arbeitswilligkeit seiner Mitarbeiter und die überaus große Opferfreudigkeit der Gemeinde sowie das stets bewährte Wohlwollen der staatlichen und städtischen Behörden hervor und versprach, soviel an ihm sei, in dem von dem Vertreter der Staatsbehörde gedachten Sinne stets zu wirken, zu Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe zu mahnen und zu erziehen. Pfarrer Dr. Geymer von St. Maria auf dem Sande gab der Tochtergemeinde die besten Wünsche auf den weiteren Lebensweg und Pfarrer Zimbal von St. Elisabeth sprach im Namen dieser Gemeinde, welche aus Carolus hervorgegangen ist.

Um 6 Uhr fand in dem neuen Gottesbause eine Segensandacht statt, wobei Kaplan Schwedowicz die Festrede hielt, und abends um 8 Uhr bildete im Frieberg ein Familienabend den Schluß des festlichen Tages. Die Musik wurde von der Kapelle des Grenadier-Regiments 11 unter Leitung des Musikdirektors Reinhold ausgeführt, die Gesänge von dem verstärkten Kirchenchor unter Leitung seines Dirigenten Güdel. Eine vom Kaplan Schwedowicz komponierte Hymne an St. Carolus fand wohlverdienten Beifall und ein flott gespielter Schwank brachte die Festteilnehmer in fröhliche Stimmung.

Jahrhundertfeier der Bürgervereine.

* Der Verband der Breslauer Bürgervereine in der seine Absicht, die Hundertjahrfeier der Befreiungskriege festlich zu begehen, während der festreichen Ausstellungszeit nicht ausgeführt, sondern auf den Herbst verschoben hatte, veranstaltete seine Jahrhundertfeier heute abend in Form eines Kommerzes im großen Saale des „Deutschen Kaisers“.

Die Beteiligung seitens aller Bürgervereine an dem Feste war sehr stark, auch zahlreiche Stadtverordnete nahmen daran teil. Dem offiziellen Teile des Kommerzes ging ein Konzert voran, dessen Programm aus festlichen und vaterländischen Weisen bestand. Dann wurde der Kommerz mit dem Allgemeinen „Seid mir vereint zur guten Stunde“ eröffnet. Nach zwei von dem Breslauer Männergesangsquartett wirkungsvoll vorgetragenen Liedern, „Lübbers wilde verwogene Jagd“ und „Dorch, die alten Eiden rauschen“ begrüßte der stellvertretende Vorsitzende des Verbandes der Bürgervereine Kaufmann und Stadtverordneter Bruno Kaiser als Kommerzleiter die Festversammlung, gedachte in kurzen Worten der patriotischen Jubelfeiern des Jahres, der Jahrhundertfeier und des Regierungsjubiläums des Kaisers, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Während die Versammlung stehend das „Heil Dir im Siegerkranz“ sang, flammte die Krone über der auf der Galerie stehenden Kaiserbüste in elektrischer Beleuchtung auf. Als weiteres Allgemeines folgte „Der Gott der Eiden wachsen lieb“. Der ersten Strophe des Liedes von Arndt waren einige auf die Befreiungskriege und Breslau bezügliche Strophen von H. Drischel angehängt. Hierauf ergriff Prof. Dr. von Wendt das Wort zur Festrede, in der er etwa folgendes ausführte:

Herbstkürne brausen. Der Sommer schwand. Mit ihm die große Tat Breslaus, der Bürgerkraft Breslaus — die Jahrhundertausstellung. Wir wissen, was sie uns, der Provinz, Preußen, dem Reich und unseren Freunden in Europa gewesen ist: ein kraftvolles Bekenntnis, den Geist der Väter als heiliges Vermächtnis festzuhalten und in allen Stürmen der Zukunft zu bewahren. Die Millionen Besucher wurden durch die rührende Größe der Erinnerungsbilder erschüttert und in ernster Auffassung gefestigt, auch in unseren Zeiten die Tugenden des deutschen Mannes und der deutschen Frau im kleinen Leben des Alltags und, wenn große Entscheidungen uns zu großer Tat rufen, auch in ihr wieder hell strahlen zu lassen. Die Gracien, Schönheit und Freude, Kunst und Spiel, fesselten uns in der Jahrhunderthalle und in dem wunderbar gestalteten Gelände um sie nicht — sie haben in fruchtbarer Ruhe unser aller Herz, das Herz des Volkes und das Herz des Kindes erfrischt. So wie es in Breslau war in diesem Sommer, war es überall im Reich; eine ernste Erinnerung an Grund gewonnener Kraft in Staat, Wirtschaft und sicherer staatsbürgerlicher Freiheit. Augenblicke froher, künstlerischer, klarer Ruhe, — und zwischen Erinnerung und Ruhe, die sich dadurch sichtlich fruchtbar erwiesen, die gewaltige Tat dieses Jahres der Befestigung des deutschen Volkes auf sich selbst — der Aufbau unserer Wehrmacht in der grundfestsicheren Anerkennung der Verpflichtung, daß wir Alle bis zum letzten Hauch mit unserem Blut und unserem Gut unsere Stellung in der Welt zu behaupten entschlossen sind!

Aber wir müssen uns gegenwärtig halten, daß Teile der Bevölkerung des Deutschen Reichs teilnahmslos beiseite standen, ja, daß an den Grenzen des Reichs und leider in seinen großen wirtschaftlich am höchsten entwickelten Industrie- und Handelszentren Widerstreben, wenn auch nicht laut und aufdringlich, so doch als bewußte Gegenströmung bemerkbar wurde. Das sind die Wetteckel, aus denen Herbstkürne, Winterkürne entstehen können. Unbedingt sicher friedlich liegt unter Weg nicht vor uns. Kampf nach außen kann über Nacht kommen und die politischen, son-

professionellen, sozialen, wirtschaftlichen Kämpfe im Innern werden in den nächsten Jahren und Jahrzehnten von ihrer schroffen Härte und ihrer oft schrecklichen Häufigkeit wenig oder nichts verlieren.

Das war der ungeheure Fehlgang in dem einzigen Mischling der wilden und von allen Grazien verhöhlten Jahrhunderte: ausstellung, daß Gerhart Hauptmann, dieser einseitige Künstler, unseren Sinn fortentleerte, in seinem Festspiel, von den harten Wirklichkeiten des Lebens; daß er mit einem Witz vorbeiging an der wichtigsten Tatsache des Daseins der Hohenzollern als Element unserer großen Entwicklung im 19. Jahrhundert und des neuen Jahrhunderts; daß er die Religion, wie sie wirklich ist, in seinem Angriff auf die katholische Kirche, mit dem er einen Angriff auf die doch sonst von ihm ausgeschalteten Hohenzollern verband, ganz unnötigerweise verlegte; daß er an die Stelle der wirklichen kraftvollen Erhebung des deutschen Volkes 1813 ungeheuerlich den Kummer der Mütter über die Verluste auf dem Schlachtfelde setzte; daß er ein sentimentalweiches, statt eines starken opferbereiten Volkes schilderte; daß er die Zukunft, anstatt trauvoller Tat, phantastisch ästhetischer Träumerei anvertraute! Wie anders hat Goethe in seinem Festspiel 1815 die wirklichen Kräfte der deutschen Völker innerhalb der wirklichen Kräfte der Völker Europas in ihrem Siege über den zügellosen forschenden und französischen Geist gezeigt!

Welche sind diese Kräfte? So heute wie in aller Wirklichkeit bisher: ein Staat, stark durch seine Regierung und die geordnete Mitwirkung der Staatsbürger in Gesetzgebung und Selbstverwaltung; eine ernste, religiöse Grundstimmung des Volkes; eine reine und fruchtbare Familie; eine der Natur des menschlichen Geschlechts entsprechende Massengliederung; eine in vorzüglicher Reife und Verwaltungsordnung harmonische Entwicklung aller wirtschaftlichen Verufe; die Sicherung der internationalen Beziehungen durch eigene Kraft und weise auswärtige Politik; gegenwärtige auf Selbstachtung beruhende Toleranz, Verträglichkeit und verlässliche Ausübung aller religiösen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Streitigkeiten; die Bildung des Charakters der jungen Generation durch ernstlichen Unterricht und sittlich-religiöse Zucht, Religion und Kirche, Monarchie und Volksvertretung, die Familie, ein starker Adel, ein starkes Bürgertum, eine ihrer großen modernen Rechte mit Würde bewußte Arbeiterklasse, alle Klassen des Volkes erfüllt von starker und treuer Staatsregierung: das sind die Gebeile aller Kultur, auch der Kultur unserer Zeit und unserer Zukunft! Und die verhängnisvolle Geminnung ihrer gegenwärtigen Wirksamkeit liegt in dem träumerischen Internationalismus und der angeblichen Gleichheit und Brüderlichkeit, der angeblichen Geistesfreiheit, unter denen, nur scheinbaren Brunnengewässern, sich religiöse Intoleranz, kulturfeindliche Mißbilligung, Bequemlichkeit einer Lebensführung ohne harte Arbeit — und oft statt Schönheit und Freude Privilegien und Hingelassenheit bergen.

Breslau hat sich 1813 bewährt. Wir wissen es alle. Breslau hat den Ruhm, an einem Wendepunkt deutscher Geschichte 1806 ein starkes Bekenntnis zur Tat zu Opfern bis zum letzten Heller und Wustropfen Königs Wilhelm aus eigener Entschlossenheit seiner städtischen Behörden abgelegt zu haben, für sich und für Schlefien: „Hier wird Schlefien alle Lasten und Leiden des Krieges auf sich nehmen, als die Lösung der historischen Aufgabe Preußens, die Einigung Deutschlands wieder auf Jahrzehnte hinauszufrachten zu lassen.“ — geschrieben, mitten in vielen Friedensgewinnern von Vereinen, Volksversammlungen, Handelskammern, Magistraten und Stadtverordneten in Preußen, die Breslau unter ihrem Könige.

Das Reich ist gegründet. Die widerstrebenden Elemente im Reich kennen wir alle. Bei dem Gottesdienst am 18. Oktober in der Jahrhunderthalle, wies der Herr von Bernhardt, Professor Hofmann, auf die gewaltige Halle, und verließ sie mit dem Reich. Wie die Betonmassen der Halle garricht mehr auseinander können, so wollen alle Einflüchtigen im Reich nicht mehr auseinander. Wir fügen hinzu: „Wie die Halle in gewaltiger Spannung und wunderbarer Harmonie für Jahrtausende gebaut empfangt, und stets eine Stätte der Erhebung sein wird, für uns und die kommenden Generationen, so wollen wir durch unsere treue, religiöse, soziale, politische, wirtschaftliche Arbeit, durch reines und gesundes Familienleben, und dadurch, daß sich jeder Einzelne auch da wo Kunst, Schönheit und Freude ihre Reigen führen, als gestiftete und reine Persönlichkeit bewahrt, alles das, was der Harmonie in unserem deutschen Leben feindselig widerstrebt, überwinden — zum eigenen Besten der Unverständigen oder Irenen ihrer Kinder und Kindeskinde, die heute, durch utopische Theorien verhetzt, teilnahmslos und feindselig beiseite stehen. Wenn wir nur Mut haben und die Hand nicht vom Pfluge lassen, gehört uns der Königstreu preußischen und deutschen Volk, der Sieg.

Die Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Der Kommerzienrat teilte darauf mit, daß an den Kaiser nach Brüssel ein folgendes Guldigungstelegramm abgesandt worden ist:

Eurer Majestät entbietet der Verband Breslauer Bürgervereine, welcher heute anlässlich der Jahrhundertfeier einen Festkommerz veranstaltet, die alleruntertänigste Guldigung mit dem Befunden: Treue bis in den Tod für unser aller geliebtes Herrscherhaus!

Der allgemeine Gesang des „Deutschland, Deutschland über alles“ und mehrere mit großem Beifall aufgenommene Vorträge des Quartetts beschloßen den offiziellen Teil, welchem noch eine längere Fides folgte.

Zum Ausbau der Friedrichstraße nach dem Hauptbahnhof.

Aus dem Festkreise erhalten wir folgende Zuschrift: Die Verlegung der Friedrichstraße auf die Nordseite der Eisenbahnlinie hat Anlaß gegeben, die Frage der Zugänglichkeit des Hauptbahnhofes von der Südstadt her anzuschneiden. Es ist angeregt worden, die Friedrichstraße in östlicher Richtung über die Leichstraße nach dem Bahnhofsvorplatz durchzuführen. Seitens der Eisenbahnverwaltung ist die Vergabe des fraglichen Geländes wohl abgelehnt worden, weil sie es für spätere Erweiterungen des Hauptbahnhofes nicht entbehren kann. Meines Erachtens ist die Friedrichstraße viel zu schmal angelegt, um einen durchgehenden Verkehr aufzunehmen, auch scheint mir das Einbiegen in diese schmale Straße aus den von Süden kommenden Verkehrswegen nicht ungefährlich wegen der Unübersichtlichkeit der scharfen Ecken und des starken Gefälles, das diese Straßen nach der tief liegenden Friedrichstraße zu haben. Ich halte die Verkehrsverhältnisse um den Hauptbahnhof in anderer Weise für verbesserungsfähig und in hohem Maße verbesserungsbedürftig.

Der ganze Stadtteil östlich der Kaiser-Wilhelm-Straße und südlich der Eisenbahnlinie, der in gewaltigem Aufwuchs begriffen ist, entbehrt einer wirklich leistungsfähigen Verbindungsstraße nach dem Stadtzentrum. Die Mendorfstraße liegt zu nahe der Kaiser-Wilhelm-Straßenzug Verbahnstraße — Bräuerstraße führt zu stark in die Dhlauer Vorstadt. Dazwischen liegt nur die Bohrauer- und Leichstraße, auf die sich der gesamte Verkehr zusammenbringt. Leider führt dieser Straßenzug nicht ins Stadtinnere und eine gewaltige Verlagerung über die Leuchentstraße hinaus erscheint ausgeschlossen. Jetzt wendet sich der Verkehr aus der Bohrauerstraße im allgemeinen in die Gartenstraße zu ergeben und gibt dort an der Ecke oft zu unangeneimen Störungen Anlaß. All den Umständen würde eine Durchführung der neuen Leichstraße über den Eisenbahnanlagen hindurch nach dem Empfangsgebäude unter den Verbindungsstraße würde die Sadowastraße am Brausebade kreuzen und am Pfarrhause der Salvatorstraße in die Bohrauerstraße einmünden. Auf diese Weise wird ein Straßenzug entstehen, der die ganze Stadt ohne starke Ecken von Süden nach Norden über die Bohrauerstraße, Sandinsel, Blücher- und Matthiasstraße durchschneidet.

Unliegerbeiträge.

1. Im Jahre 1907 nahm die Stadtgemeinde Breslau eine Neupflasterung und die Kanalisierung eines Teiles der östlichen Friedrichstraße vor, und zog daraufhin im Jahre 1910 die Eigentümer des Grundstückes Friedrichstraße 19 und Freiheitstraße 1 mit 3036 Mark zu den Straßenanlagenkosten heran. Diese lagen auf Freistellung der Beiträgen, und in der Verhan-

lung vor dem Bezirksausschuß am 21. Februar 1912 machte ihr Anwalt geltend, daß die Friedrichstraße schon 1876 auch in dem in Rede stehenden Teile eine fertige städtische Straße gewesen sei. Schon 1892/93 habe sie eine vollständige Befestigung erfahren; wenn also überhaupt daraus ein Anspruch gegen die Kläger bestanden habe, sei er verjährt. Der Gerichtshof erkannte nach dem Lageantrage, indem er sich den Ausführungen des Klägers im Einzelfall angeschlossen und ebenfalls annahm, daß der betreffende Straßenteil schon 1892 darauf angelegt worden sei, daß von einer Neuanlegung in späterer Zeit, die zur Heranziehung der Anlieger berechtigt hätte, nicht mehr die Rede sein könne.

Auf die vom Magistrat eingelegte Revision hob das Oberverwaltungsgericht im April d. J. die Entscheidung des Bezirksausschusses auf und verwies die Sache an ihn zurück. Der Vordrucker habe den Begriff der „vorhandenen“ Straße verkannt, als er die Jahre 1892/93 als kritischen Zeitpunkt gelten ließ. Es komme darauf an, ob der betreffende Teil der Friedrichstraße zur Zeit des Inkrafttretens des ersten auf Grund des § 15 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 erlassenen Ortsstatuts vom 4. Juli 1876 als städtische Straße im Sinne der bezeichneten Gesetzesbestimmung vorhanden gewesen sei oder nicht. Eine vorhandene Straße sei eine solche, die nach dem Willen der Gemeindebehörde in dem maßgebenden Zeitpunkt eine für den Anbau und den inneren Verkehr dienende Straße darstelle, gleichviel ob sie schon allen Anforderungen, die an die Errichtung von Ortsstraßen damals zu stellen waren, in vollem Umfange entsprach oder noch in einzelnen Beziehungen unferlig war.

In der erneuten Verhandlung vor dem Bezirksausschuß am 27. November führte der Vertreter der Kläger aus, daß die Friedrichstraße an der betreffenden Stelle schon lange vor 1876 eine Straße im Sinne des Gesetzes gewesen sei. Schon 1833 sei ein Haus am südlichen Ausgange der Freiheitstraße mit der Frontlinie gegenüber der Eisenbahn festgesetzt worden, die zugleich als Baufluchtlinie habe dienen sollen, und 1884 sei das Eckhaus Friedrichstraße 21 entstanden. Die Straße habe damals auch bereits dem inneren Ortsverkehr gedient, und nach den Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts könne ein Weg, der früher den an Ortsstraßen gestellten Anforderungen entsprochen habe, die Eigenschaft einer „vorhandenen“ Straße nicht dadurch verlieren, daß sich später die für die Ausstattung der Ortsstraßen maßgebenden Grundsätze änderten. — Der Bezirksausschuß schloß sich den Ausführungen des Klagevertreters an und erkannte wiederum auf Aufhebung der Veranlagung.

Evangelische Jugendpflege.

Am 26. Oktober fand abends in der Universität eine Studenten-Versammlung statt, in der die Mitarbeit von Studenten in der Jugendpflege behandelt wurde. Die Versammlung war einberufen von dem Jugendgeistlichen für Breslau, Pastor Langer. Der Dekan der evangelisch-theologischen Fakultät, Professor Dr. Rothstein, ferner Generalsuperintendent D. Haupt und Konsistorialrat Professor Dr. Steinbeck nahmen an der Versammlung teil. Letzterer schilderte die Not der Jugend als eine gesellschaftliche, sittliche und religiöse, und gab ein Bild evangelischer Jugendarbeit, wie sie sich bemüht, dieser dreifachen Jugendnot zu steuern. Generalsuperintendent D. Haupt zeigte aus dem praktischen Leben heraus die Notwendigkeit, im Kampfe gegen die Not der Jugend treu zusammenzutreten, selbst festzustehen und frisch aufzufassen; Bedingung für Arbeit an der Jugend sei eine rechte, reine, reiche Liebe zu ihr. Werde Redner schlossen ihre mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit der warmen Aufforderung an die erschienenen Studenten, sich auch hier in Breslau praktisch in der Mitarbeit an der Jugend zu betätigen, wie es anderwärts mit großem Erfolge geschieht. Das erfreuliche Ergebnis der Versammlung war, daß sich eine städtische Jugendpflege von Studenten zur Mitarbeit in der evangelischen Jugendpflege meldeten. Sie werden zunächst in einem von dem Jugendgeistlichen geleiteten Kursus mit den Fragen und Aufgaben der Arbeit bekannt gemacht und dann den einzelnen hiesigen evangelischen Jugendvereinen zugewiesen werden. Herren, die Interesse für die Sache haben und auf irgend einem Gebiete der Jugendpflege mitzuarbeiten bereit sind, werden gebeten, zwecks weiterer Besprechung Namen und Wohnung an den Jugendgeistlichen Pastor Langer, Sauerbrunn 5, mitzuteilen.

Verschiedene Nachrichten.

Im Gemeindefaal der Lutherischen Gemeinde, Kaiserstraße 14, Ecke Marienstraße, findet am Sonnabend, den 29. d. M., ein **Kristiabend** statt, der zugleich als Abendsfeier gedacht ist. Prediger Schott (Berlin) spricht über „Die Aussichten des Christentums in Japan“. Musikalische Darbietungen (Gesang, Klavier, Cello) werden den Abend verschönern. Zum Schluß werden Lichtbilder über Japan gezeigt. Eintrittskarten sind in der Mendantur der Lutherischen Gemeinde zu haben.

X Im dem **Kriegerdenkmale auf dem Garnisonfriedhofe**, das zum Gedächtnis an die dort ruhenden preussischen und österreichischen Soldaten aus dem Feldzuge von 1866 errichtet worden ist, hat der unter dem Protektorat des Generals der Infanterie von Woyrsch stehende Verein zur Erhaltung der Kriegergräber und Denkmäler vom Jahre 1866 in Wöhnen und Schlefien auch diesmal am Totensonntag durch seinen Vorstand einen Kranz niederlegen lassen. Ebenso wurde an dieser Stätte von dem k. u. k. Leutnant d. R. Josefthal für den österreichisch-ungarischen Hilfsverein „Austria“ ein Kranz niedergelegt. Wie bisher, so hatte auch diesmal der zweite Vorsitzende des Kriegergräbervereins, Baumkühnenbesserer Stante aus Groß-Machern, für die Instandhaltung der das Denkmal umfassenden Anlagen Sorge getragen.

Der Mitinhaber der bekannten Versand- und Ausstattungshäuser J. Genel vorm. C. Fuchs, Kaufmann Walter J. Genel ist zum königlich bayerischen Hoflieferanten ernannt worden. — Auf dem Mochberner Güterbahnhof an der Grenzstraße ist am Mittwochabend kurz nach 10 Uhr ein unbekannter Mann von einem Eisenbahnzuge überfahren worden. Ihm wurden beide Beine abgefahren. Samariter der Feuerwehr leisteten ihm erste Hilfe und brachten ihn nach dem Allerheiligenhospital. Hier ist er bald nach seiner Einlieferung gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Mann ist etwa 40 Jahre alt und hat schwarzen Vollbart.

Selbstmord verübte am Mittwochvormittag kurz vor 11 Uhr am Weidenbamm in der Nähe des Wasserhebers eine etwa 55 Jahre alte Frau, indem sie in die Ohle sprang. Mehrere Männer zogen sie aus dem Wasser. Man rief die Samariter der Feuerwehr herbei, die längere Zeit Wiederbelebungsversuche anstellten, doch ohne Erfolg.

Konzert.

Das dritte vollständige **Mittwochkonzert** des Orchestervereins brachte ein sehr geschickt zusammengestelltes Romantikerprogramm. Weber, Schumann, Brahms, Chopin waren vertreten, und auch der Wagner der Holländer-Operette darf man füglich unter die Romantiker vom echten Schlage rechnen. Man lernte den Pianisten Herrn Richard Wulig aus Berlin kennen, der das erste Brahmskonzert und später eine Anzahl Chopinscher Stücke spielte. Herr Wulig ist nicht so genial als man nach seinen waldenden Künstlerloden zunächst vielleicht annehmen möchte, aber er ist ein ernstster Künstler voll tüchtiger und solider Musikalität. Was ihm noch fehlt, ist die rechte Kultur des Anschlages. Er spielte Brahmsens Konzert „auf Kraft“, aber gerade im Fortissimo gab sein Anschlag nicht mehr die rechte Fülle und Schönheit her. Und andererseits fehlt, noch auffälliger, für melodischen Gesang die rechte Bindung und Weichheit. Wie auf Holzfüßen gestellt stehen die einzelnen Töne dann nebeneinander. Immerhin konnte man sich des Temperaments, der ehrlichen positiven Art, der begiegnen Schulung herzlich freuen. Der Leiter der vollständigen Konzerte, Hermann Weber, gab außer den Ouvertüren zum Kreisler und zum fliegenden Holländer Schumanns Frühlingssinfonie. Es steht viel Leben viel echtes Musikertum in Webers Art, ein Orchester zu leiten. Ganz meisterlich versteht er es, Ausdrucksmerkmale aus dem Klangkörper herauszuheben. Die rhythmische Energie, die doch aller mechanischen Starrheit fern steht, ist bewundernswert. Was noch (Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

Inseratenteil.

Der **Postauflage** der heutigen Nummer ist ein Prospekt der Buchhandlung

Karl Bloch, Breslau I, Bohrauerstraße 5, beigelegt über

Gang und Klang.

Ein vernachlässigter Schnupfen hat schon manchem die Gesundheit gekostet.



Forman
gegen Schnupfen
Dose 30 Pfg

Öffentl. pol. Versammlung

am
Sonnabend, 29. November d. J., abends 8¼ Uhr,
im Saale der **Herrmannloge, Museumsplatz 16,**
in welcher der

Reichstagsabgeordnete **Dr. jur. Hegenscheidt**

über
„**Demokratie und Wirtschaftsleben**“
sprechen wird.

Eingeladen sind die nationalgesinnten Bürger.

Neuer Wahlverein von 1878.
Freikonservativer Verein Breslau.

Bekanntmachung.

Verkaufsvermittlung in den städtischen Markthallen.

Infolge Ablebens des bisherigen Inhabers ist die Stelle eines städtischen Verkaufsvermittlers in unseren Markthallen bald zu besetzen. Die Vertragsbedingungen sowie die Bedingungen für die Zulassung als Verkaufsvermittler liegen im Bureau XII, Münzstraße 16 II, zur Einsicht aus, sind auch gegen Zahlung von 1 Mark dort erhältlich. Bewerbungen nebst Angeboten auf die Mietung für die zu überweisenden Räume sind eben dorthin zu richten. Die Zuschlagserteilung bleibt vorbehalten.

Breslau, 24. November 1913.

Die Marktdeputation.
Giesel.

Feinschmecker
schätzen
TÜRK & PABST'S
Delicatessen u. Fabrikate
Für die gute Küche.
Verlangen Sie gratis u. franko ein Kochbuch von T. & P. Frankfurt a. M.



eine bewährte
Krankenkost
für Erwachsene
bei Störungen der Verdauung,
bei Schwäche u. Appetitlosigkeit

Gebildete Dame lehrt zu mäßigen Preisen Schneiderei in

Puppengarderobe

Damen, jungen Mädchen u. Kindern Elsasserstr. 7, III. rechts.

Gräfenberg, Ost-Schlesien

Priessnitz'sche Kuranstalten. Sanatorium und 12 Kurhäuser.

630 m ü. M., subalpine Lage. Für **INNERE-, NERVEN- und Stoffwechsel-Krankheiten** sowie für Erholungsbedürftige. **Gesamte physikalisch-diätetische Heilmethode, Radium-, Röntgen- und Zander-Institut etc.** Im Priessnitz-Sanatorium Pauschalpreise inkl. ärztlicher Behandlung von 15 K. an. Mittlerer Preis ca. 20 K. — Im Winter ermäßigte Preise. **Chefarzt k. k. Sanitätsrat Dr. Rudolf Hatschek.** Stellvertreter Dr. Otto Kattinger. In den 12 Kurhäusern Zimmer in jeder Preislage. Tagespensionen mit Kur ohne ärztliche Behandlung von 8 K. aufwärts. **Bedeutender Wintersportplatz, Touristenzimmer.** Prospekte durch die Direktion gratis.

Kunstgewerbl. Weihnachts-Messe

im Konzerthaus vom 28. November bis inkl. 2. Dezember.
Eintritt 19 Pf.

Elisabet Jaehne.

Kuranstalt Dr. Honigmann

Telephon 869 **Wiesbaden** Gartenstr. 17

Für innerlich Kranke und Nervöse,

Störungen des Stoffwechsels, der Verdauung, organische u. funktionelle Herzerkrankungen, rheumatische Erkrankungen. — Individualisierende diätetische Behandlung. Moderner Komfort. Elektrisches Licht. Zentralheizung. Lift. Schattiger Garten. Das ganze Jahr geöffnet.

fehlt, ist die rechte Feinheit im Dynamischen. Es ist noch vielfach reichlich der, was Wehr gibt. Würde das Piano so weich und zart, wie das Fortissimo glanzvoll und wichtig ist, dann wäre viel, sehr viel gewonnen.

Theater.

(Mitteilungen der Bureaus.)

Stadttheater. Freitag wird wegen plötzlicher Erkrankung der Frau von Florentin-Weber und des Herrn Schmieter nicht, wie im Anzeigenteil angezeigt, „Fidelio“ sondern „Der Waffenmeister“ gegeben. Sonnabend wird sich Balanoff dem Breslauer Publikum als Nigolotto vorstellen. Sonntag nachmittags 3 Uhr zu kleinen Preisen „Tiefenland“ abends 7 1/2 Uhr „Undine“. Montag 7 1/2 Uhr findet das 2. Gastspiel von George Wallanoff statt. Der Künstler wird den Jaren in „Voris Godunow“ darstellen. Den Abonnenten bleiben ihre Plätze bis Freitag 2 Uhr gegen Nachzahlung der Differenz reserviert.

Roberttheater. Freitag: „Faust“, 1. Teil. Sonnabend geht „Die heitere Feiende“, Lustspiel in 3 Akten von Georg Engel, in Szene. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Gert, von Selling, Strohm-Ambron, Urban und die Herren Gembis, Goldberg, Lehnendorff, Nachold, Pfanz, Waldmann. Die Inszenierung liegt in den Händen des Herrn Verthold Lehnendorff. Beginn der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Thaliatheater. Sonntag gelangt das hier mehrere Jahre nicht gegebene Lustspiel von Kleist „Der zerbrochene Krug“ zur Aufführung. Dazu wird Goldwin Lustspiel „Der Diener zweier Herren“ im Stil der altitalienischen Hanswurft-Komödien gegeben. Die Regie dieses Abends hat Herr Willy Froon.

Schauspielhaus. Freitag, Sonnabend und Sonntag: „Die Kuno-Königin“. Sonntag nachmittags: „Der liebe Augustin“. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Montag und die folgenden Tage: „Die Kuno-Königin“.

Bereinsnachrichten.

Der **Altwaterklub** Breslau (Sektion des mährisch-schlesischen Sudetengebirgsvereins) hielt gestern seine 16. Hauptversammlung ab. Der Verein zählt jetzt 210 Mitglieder. In der Versammlung teilte der Vorsitzende u. a. mit, daß die Gegend, die vom Erzherzog an der Höhenreihe ausgelegt seien, sich gut entwickelt haben. Der durch die Sektion Olmütz angelegte Sudetengarten ist jetzt bedeutend ausgebreitet und eine Sehenswürdigkeit. Die Straße von Carlsbrunn nach der Schäferei ist völlig ausgebaut, und das Hotel der Schäferei, das der deutsche Ritterorden bauen läßt, schon tüchtig im Bau vorgeschritten. Das Georg-Schützhaus an der Hochschar ist auch wochentags während des ganzen Winters geöffnet. Eine Kletterung führt der Altwaterklub jetzt ein, zwei geschmackvoll gearbeitete Kisten werden ausgehängt werden, einer in der Kaiser-Wilhelm-Straße, der andere am Neumarkt, in welchen die Wetterberichte, die in Zukunft auch Nachrichten vom Noten Berge und von Gräfenberg enthalten werden, Skizzen, Bücher u. a. m. ausgehängt werden sollen. Das Sommerfrischungsverzeichnis wird im nächsten Jahre durch den Fremdenverkehrsverband ausgehängt werden.

Im **Kunstgewerbeverein** hält am 28. November, abends 8 Uhr, im Vortragsaal des Kunstgewerbemuseums Privatdozent Dr. Bernhard Raskat einen Vortrag mit Lichtbildern über „Tirolische Schlösser und ihre Kunstschätze“. Nach einem Überblick über die Entwicklung des Tirolischen Schlossbaues werden zwei bedeutende Schlösser des Unterinntales, Schloß Naxos und Schloß Trauberg, eingehend behandelt. Gäste sind willkommen.

Im **Buntdruckverein** für Volksbildung wird Sonntag, den 30. November, nachmittags 5 Uhr, Professor Dr. Goenow über „Farben und Farbenblindheit des Menschen und der Tiere“ sprechen; der Vortrag wird von Lichtbildern begleitet sein. Eintritt frei. — Montag, den 1. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, folgt dann im Auditorium maximum der Universität die erste Mitgliederversammlung dieses Winters. Privatdozent Dr. Noeder wird einen Vortrag über: „Einen Tag im Leben, der Hauptstadt des Pharaonenreiches“, mit vielen Lichtbildern, halten.

Am Sonntag, den 30. d. M., feiert das **Evangelische Vereinshaus** und der **Evangelische Verein für Innere Mission** (Breslauer Stadtmission) sein 53. Jahresfest. Nachmittags 5 Uhr findet Festgottesdienst in der Elisabethkirche statt. Die Predigt hält Pastor Hochbaum von Bethanien. Die Nachfeier wird abends 7 1/2 Uhr im Ebnah-Vereinshaus, Soltestr. 6/8, gehalten. Bei dieser werden eigens zu dem Zweck hergestellte Lichtbilder aus der Arbeit der Inneren Mission Breslaus vorgeführt. U. a. soll die Brodenfammlung, die Schreibstube, die Kolonialanstalt, die Kindererziehungsanstalt der Stadtmission im Wilde gezeigt werden. Auch das neue Heim der Bahnhofsmission, das Arbeiterinnenheim, das Martha-Haus, Lehngraben und Bethanien werden in mehreren Bildern zur Darstellung kommen. Programme zu 10 und 50 Pf. sind bei den Stadtmissionen und in der Evang. Buchhandlung, Altkirchstr. 8, zu haben. An der Abendkasse können nur in ganz beschränktem Umfang Karten abgegeben werden.

Am Sonntag, den 30. November, abends 8 Uhr wird Herr Prof. Dr. med. Molesfeld in der Aula des Güttemplerheims über das Thema „Mensch und Alkohol“ einen öffentlichen Vortrag halten. Der Eintritt ist frei.

Die **Christliche Gemeinschaft** (innerhalb der Landeskirche) feiert am Sonntag, den 30. d. M., nachmittags 5 Uhr, ihr Jahresfest mit einem Festgottesdienst in der Hofkirche und anschließender Abendmahlsfeier. Abends 8 Uhr findet im Gemeinschaftssaal, Neue Basse 16, eine Nachfeier mit Mitglieberaufnahme statt. Die Festpredigt hat Pastor Lohmann aus Michowitz, der frühere Leiter der Gemeinschaft, übernommen. Am darauffolgenden Montag, abends 8 1/2 Uhr, wird im Gemeinschaftssaal Herr Stodmann aus Armenien einen Missionsvortrag halten. Der Eintritt ist frei.

[Vortrag über Japan.] Der Vortrag des japanischen Redakteurs und Professors Chiba aus Tokio über Japan findet Freitag abend 8 Uhr im Mozart-Saal der Hermann-Löwe-Gesellschaft statt.

[Viktoria-Theater.] In der am Montag, den 1. Dezember stattfindenden Premiere der Gilbertschen Puppe „Puppen“ spielen in den Hauptrollen Marie Ferscu, Friedrich Herberich, Helene Gores, Gene Danna, Martha Walter, Mary Weigner, Fritz Weidmann, Carlos Haid, Albert Starkmann, Erich Weiden, Julius Gerold.

[Zirkus Siboli.] Der rumänische Zirkus Siboli wird am Sonntag, den 13. Dezember, in Breslau eintreffen und in dem Zirkus-Bühnen-Gebäude am Luisenplatz ein Gastspiel eröffnen. Der Zirkus, der seit etwa 60 Jahren besteht, verfügt über einen Park von 130 Pferden.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden wurden: ein schwarzer Bombardier mit einer Handarbeit, ein Revolver, ein Portemonnaie mit 94 Pf. und einem Eröring, ein Kinderunterhemd, ein goldenes Schmuckstück, sechs Paar weiße Wildlederhandschuhe, ein Kinderpelztragen. — Herrenlos aufgefunden wurde ein Fahrrad. — Zugelaufen ist bei Nowak (Schrotgasse Nr. 9/11) ein schwarzer Hund. — Entlaufen ist ein schwarzer Neuhäuser. — Verloren wurden: eine goldene Damenuhr mit Kette, ein Portemonnaie mit 4 Mark und einem kleinen Schlüssel, ein feiner Herrenschirm, ein goldenes Kettenarmband, Portemonnaies mit 16 bzw. 11 und 10 Mk. — Gestohlen wurden: in dem Grundstück Michaelisstraße 24 ein brauner Dobermann-Schäferhund mit Halsband und Steuermark Nr. 2993, aus einer Kiste eine Kiste mit 100 Dosen Sardinen und eine Kiste mit Champignons in Dosen mit der Aufschrift „C. Moitrier, Metz“. Ferner wurden entwendet die Fahrräder: „Dreher-Tourist“ mit schwarzen Felgen, „Montblanc“ 86100, „Gager“ mit schwarzen Felgen, „Wartslavia“ mit schwarzen Felgen, „Sivintaria“ Nr. 184 073 mit gelben Felgen, „Premier“ Nr. 501 340 mit gelben Felgen, „Erzelsior“ mit gelben Felgen und Freilauf, „Görde Weiskalen“ Nr. 254 090 mit gelben Felgen, „Diamant“ Nr. 58 291 mit Nennhafen.

Am Mittwoch kam auf der Poststraße ein Schneider infolge Ausfalls des zu Falle und zog sich eine schwere Kopfverletzung zu. — Am 24. d. M. kam auf der Franzfurterstraße eine Frau beim Verlassen eines Straßenbahnwagens während der Fahrt zu Falle und zog sich Verletzungen am Gesicht und am linken Bein zu. — Am Mittwoch abend wollte ein unbekannter Mann am Königsplatz in der Nähe des Bismarckbrunnens in den Stadtraben springen. Es gelang noch im letzten Augenblick einem Sanitätsoldaten, den Mann an der Ausführung seines Vorhabens zu verhindern. Während ihn noch der Soldat in seinen Armen hielt, brach der Unbekannte benutzlos zusammen. Sanitätsmannschaften der Feuerwehr brachten ihn nach dem Allerheiligen-Hospital. — An demselben Tage versuchte sich ein auf der Hilberbrandstraße wohnender Arbeiter im Keller zu erhängen. Seine Frau kam aber rechtzeitig hinzu und schnitt ihn ab.

Wegen eines unbedeutenden Stubenbrandes eilte die Feuerwehr heute vormittag kurz vor 8 Uhr nach Weidenstraße 46; das Feuer war bereits vor Ankunft der Wehr gelöscht.

Dampferverkehr.

* **Samburg-Amerika-Linie.** Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagierdampfern finden statt: Nach New-York: 6. Dezember Postd. „Pretoria“, 11. Deabr. Postd. „Amerika“, 13. Deabr. Postd. „President Grant“, 20. Deabr. Postd. „Pennsylvania“, 30. Deabr. Postd. „President Lincoln“, 8. Jan. 1914 Postd. „Graf Waldersee“, 15. Januar Postd. „Pretoria“, nach Boston (Mass.): 4. Deabr. Postd. „Pisa“, 13. Deabr. Postd. „Belgia“, nach Philadelphia: 9. Deabr. Postd. „Armenia“, 23. Deabr. Postd. „Kring Adalbert“, nach Baltimore: 13. Deabr. Postd. „Belgia“, nach Savannah, Ga.: 30. Deabr. Postd. „Gohensfelde“, nach Westindien: 4. Deabr. Postd. „Venetia“, nach Mexiko und Cuba: 3. Deabr. Postd. „Welterwald“, nach Ostafrika: 30. Novbr. Postd. „Suebia“, 5. Deabr. Postd. „Saronia“, 12. Deabr. Postd. „Spezia“, 14. Deabr. Postd. „Senegambia“, nach Wladimir: 16. Deabr. Postd. „Kohle“, 15. Jan. 14 Postd. „Albia“, 30. Jan. Postd. „Macedonia“, 20. Febr. Postd. „Sitra“. Arabisch-Persischer Dienst: 30. Novbr. Postd. „Marfomannia“. — Von Genua nach New-York: 9. Deabr. Postd. „Cleveland“, 8. Jan. 14 Postd. „Cincinnati“, von New-York nach New-York: 10. Deabr. Postd. „Cleveland“, 9. Jan. 1914 Postd. „Cincinnati“.

Enrico Caruso
Emmy Destinn
Frieda Hempel
Singen für Sie
im eigenen Heim
durch das vollkommene
Musikinstrument
GRAMOLA



Neu-Aufnahmen
Soeben erschienen:
Tangoplatzen.
Wie einst im Mai.
Der lachende Ehemann.
Tangoprinzessin.
Breslau, so siehste aus.
Die Reise um die Erde in 40 Tagen.
Filmzauber u. a.

Grammophon - Spezialhaus
G. m. b. H.
Breslau nur Schweidnitzer-Straße 21.

Carl Sackur, Breslau I,
Ring 54, Parterre und 1. Etage.



Musik-Haus
Küber 10 000 Original-Menzenhauer's Zither-Noten, über 6000 Kalliope-Platten für Spielloren und Sprechapparate zur Zeit am Lager. Erstes u. ältestes Musik- u. Schallplatten-Verein und Beamte erhalten Rabatt.

Eigene Reparatur-Werkstätte.
Musikwerke schon von 3,- Mark aufwärts.

Spareinlagen
werden von jedermann angenommen und je nach Vereinbarung mit mindestens 4 Proz. verzinst.
Breslauer Beamten-Spar- und Darlehns-Verein e. G. m. b. H., Gartenstr. 75. — Gegründet 1877. — Neudorfstr. 2.

Bekanntmachung.
In Gemäßheit der Nr. 1 des durch Allerhöchsten Erlaß vom 30. Juni 1913 bestätigten 11ten Nachtrags zum Statut der Posener Landschaft vom 13. Mai 1857, zum zweiten Regulativ derselben vom 5. November 1866, zum dritten Regulativ derselben vom 4. Mai 1885, zum vierten Regulativ derselben vom 1. Juni 1895, zu den neuen Satzungen derselben vom 4. August 1896 und zum fünften Regulativ derselben vom 31. Dezember 1900 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß wir die Ausgabe der 3 1/2 %igen Pfandbriefe ohne Buchstaben und Buchstabe C, der 3 %igen Pfandbriefe Buchstabe A und B und der 4 %igen Pfandbriefe Buchstabe D und E mit dem 31. Mai 1914 schließen.

Posen, den 25. November 1913.
Königliche Direktion der Posener Landschaft.
von Klitzing.

Unser Hauptagent in Breslau, Herr Carl Linke, ist verstorben. Die Ernennung des Nachfolgers wird besonders bekannt gemacht werden.
Berlin, den 26. November 1913.
Direktion der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

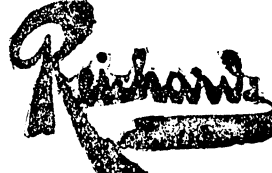
Weihnachts-Ausstellung und Verkauf
G. Hausfelder, Zwingerstr. 24, pt. u. l. Etg.
Teleph. 4894.

Selten große und schöne Auswahl
neuer u. antiker Porzellan-, Fayence-, Bronze-, Emaille-, Stinn- u. Silbergegenstände;
Gemälde, bunte u. schwarze Stiche und viele 100 andere, bessere Silber, gerahmt und ungerahmt.
Kunstgegenstände, Luxusgegenstände, allerhand Teppiche, Gas-, elektr. und Lichterkrone, Chanudaleuchter, Bläser usw.
Große Auswahl allerhand Möbel, Bierstühle, Vitrinen, Klaviersessel, Kuchentische, Palmen- u. Büstenständer sowie viele hundert verschied. allerhand Kleinmöbel zu Geschenken geeignet.
Preise wie bekannt mässig, aber streng fest.

Passende Weihnachtsgeschenke
Juwelen u. Goldschmuck
Alfred Herzog
Juweller
Breslau :: Schweidnitzerstr. 28
Ecke Zwingerplatz.
Umarbeitung von Schmucksachen
Gelegenheitskäufe in Brillanten.



Maschinen statt Kanonen
treten jetzt, da die Kriegsanfänge schweigen, wieder in ihr Recht. Durch Friedensarbeit gilt es, die Wunden zu heilen, welche die kriegerischen Verwicklungen der letzten Jahre allen, auch den nicht am Kampfe beteiligten Ländern, schlugen. Die Zahl brotloser Arbeiter reißt hier eine deutliche Sprache. Diese wirtschaftlichen Schäden in unserem Vaterlande zu beseitigen kann jeder mithelfen. Dazu bietet sich schon bei jedem Einkauf Gelegenheit durch Bevorzugung deutscher Fabrikate, die den ausländischen Erzeugnissen mindestens gleichwertig, in den meisten Fällen sogar weit überlegen sind. In der Kaiser- u. Schloß-Industrie hat das



Reichardt
Breslau: Funternstraße 15/17
(Fernspr. 11 9886). Neue Schweidnitzerstr. 18.
Bentzen OS: Gleiwitzerstr. 28 (Boulevard 1352)
Gleiwitz: Wilhelmstr. 6 (Fernspr. 1640).
Miegnitz: Ring 23/24 (Fernspr. 725).

Bitte versuchen Sie:
Siems Kraftfleisch
feinste Delikatesse, wohlschmeckend und von größtem Nährwert.
Zu haben in allen Wurstwaren-, Delikatessen- und Lebensmittel-Geschäften.
J. G. Siems, Hoflieferant, Alpen i. Oldenburg.
für Wiederverkäufer durch meinen Generalvertreter
Heinrich Hans Weber, Breslau X, Matthiasplatz 9.

Siemens
Breslau, Gartenstr. 14
Medizinal-
Mumme
1 Pfund-Dose 1 Mk.,
2 Pfund-Dose 1,75 Mk.
Sehr preiswürdig und empfehlenswert!

Hamburger Zigarren — Gelegenheitskauf!
Marke „Elite“
prima 25 Pfg. Qualität
100 St. Mk. 15,- franco Haus.
Julius Rosenau, Zigarren-Import, Wiesbaden, Wilhelmstr. 28.

Die Verlobung ihrer Tochter **Charlotte** mit dem
Oberarzt Herrn Dr. med. **Friedrich Kirschner** in
Berlin beehren sich anzuzeigen

Berlin, im November 1913

Justizrat **Karl Wilke**
und Frau **Margarete**, geb. Kurze.

Meine Verlobung mit Fräulein **Charlotte Wilke**
beehre ich mich anzuzeigen.

Berlin, im November 1913.

Dr. Kirschner,
Oberarzt beim Infanterie-Regiment von Courbière
(2. Pos.) No. 19,
kommandiert zur Kaiser-Wilhelms-Akademie.

Ihre am 11. November stattgehabte Vermählung zeigen
hiermit an

Mittelsteine-Hauptmannhof im November 1913

Rittergutspächter **Edmund Bauch,**
Hedwig Bauch, geb. Frank.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens
zeigen hoch erfreut an

Bolkenhain, den 25. November 1913

Katasterkontrolleur **Heim**
und Frau **Adolfine**, geb. Schubert.

Die glückliche Geburt eines gesunden
Töchterchens zeigen hoch erfreut an

Österr.-Oderberg (Bhf.), 26. November 1913

Oberingenieur **Koerber**
und Frau **Marga**, geb. Obst.

Statt besonderer Anzeige!

Nach langer Krankheit verschied gestern abend unsere
geliebte Mutter, unsere gute Schwester und Schwägerin

Frau Toni Stern,

geb. **Asch,**

im Alter von 47 Jahren.

Breslau, Borsigstr. 24/26, Elberfeld, Brockau,
Berlin, den 27. November 1913.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Charlotte Stern.
Rudolf Stern, stud. med.
Marga Stern.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 29. d. M.,
mittags 12 Uhr von der Kapelle des alten Maria-Magdalenen-
Friedhofes (Steinstr.) aus statt.

Wir bitten, von Kondolenzbesuchen absehen zu
wollen.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Gott der Allmächtige nahm unser geliebtes Töchterchen
Hildegard,

das er uns am 24. d. M. geschenkt, heute wieder zu sich in
die Ewigkeit.

Reichenbach i. Schl., den 26. November 1913.

Die tiefbetrübten Eltern

Rechtsanwalt **Dr. Krause**

und Frau **Elisabeth**, geb. Gloger.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei
dem Heimgange meines lieben Gatten, unseres teuren
Vaters, des

Königl. Seminarlehrers

Emil Hirschfelder

sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Brieg, den 27. November 1913.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 25. November verschied nach kurzer
Krankheit meine unvergeßliche Mutter

Frau

Ernestine Spiegel

nach vollendetem 80. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Jenny Spiegel.

Die Beerdigung hat dem Wunsche der Entschlafenen
gemäß in aller Stille stattgefunden.

Für die zahllosen Beweise tiefer herz-
lichster Teilnahme an unserm unersetzlichen
Verlust, für die Trostorte aus mitfühlendem
Herzen, sowie für die herrlichen Blumengrüße
in das Grab des Frühvollendeten sage ich
hierdurch Allen meinen innigsten Dank.

Obernigk, den 27. November 1913.

Stephany Schmidt,

geb. **Sadebeck.**

Statt Karten.

Für die vielen Beweise von Teilnahme, die uns
beiden während der Krankheit meines unvergeßlichen
Mannes und mir bei seinem Hinscheiden entgegen-
gebracht wurden, sowie für alle dem Verstorbenen
erwiesenen Ehrungen herzlichsten Dank!

Breslau, im November 1913.

Anna Petras, geb. Rangott.

Familien-Nachrichten.

Verbindung: Herr Kriegs-
ger.-Rat W. b. Schmidt-Rhijelbed,
mit Frä. Elfe Frein von Wagner,
Gannover.

Geburten: Ein Sohn: Herrn
Erich Hinzburg, Oberstl. i. Feld-
Art.-Reg. 40 Burg, Bez. Magde-
burg; Herrn Hauptmann Scheller,
Magdeburg. Eine Tochter: Herrn
Oberstl. Altmuthoff, Königsberg
i. Pr.; Herrn Woldegar v. Nothow,
Düsseldorf.

Todesfälle: Herr Arthur von
Guth, Berlin; verw. Frau Alma
von Treslow, geb. Gomaneth, Ber-
lin; Herr Kgl. Amtsrat August von
Zimmermann auf Salzmünde.

An der Trinitatiskirche in
Breslau ist eine

Pfarrstelle

halb zu besetzen. 2. Grundgehalts-
klasse, 600 Mk. Ortszulage, Dienst-
wohnung, Altersgrenze für die Be-
setzung das 40. Lebensjahr. Wei-
nungen bis spätestens 10. Dezem-
ber zu Händen des unterzeichneten
Pastors prim. Breslau 5, Gräb-
schenerstr. 49.

Der Gemeinde-Kirchenrat
zu St. Trinitatis.

Lic. Konrad.

Kind, mögl. Mädchen, ev., nehme
an Kindesstatt geg. einmal. Abfind.
Zuschr. u. A 61 Geis. d. Schl. 3ta.

2 1/2 J. Waife, wird zur Annahme
an Kindesstatt empfohlen.

Nähere Auskunft erteilt der Vor-
mund H. Seife, Bittoriastr. 4. 12

Kindertötes begünstigtes Ehepaar
in Schles. Provinzialstadt wünscht ge-
sundes evang. 6-8 jähr. Mädchen,
Vollmaife, zunächst für die Weih-
nachtsferien aufzunehmen. Iner-
bietungen an Superintendent Reh-
mann, Ober Stephansdorf Schles.

Welche lieben. chriftl. Leute
würden Dezember zu erwartendes
Kind besser adoptieren?

Zuschr. u. F 295 Geis. d. Schl. 3ta.

Belohnung.

Goldenes dünnes Kettenarmband
am Dienstag, d. 25. d. M., verloren.
(Verschluß Gufeisenform.) Der chr-
liche Finder wird gebeten, dasselbe
gegen Belohnung abzugeben
Fordenbedstraße 9, 1. Etage.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad Elster.

Das ganze Jahr besucht.

Man verlange Prospekt. 9

Gebild. Feilhabe in
f. Pension gesucht. Zuschr. unter
A 51 Geis. d. Schl. 3ta.

Medizinische Sektion.

Freitag, d. 28. November 1913,
abends 6 Uhr,
im Gesellschaftshaus,
Matthiaskunst.

Diskussion zu dem Vortrage des Herrn
Professor Rosenfeld.
Vortrag des Herrn Prof. Röhmnn.

Stadttheater.

Freitag 7 1/2 Uhr:

Ernährte Preise.

„Sidelin.“

Sonnabend 7 1/2 Uhr:

Erstes Gastspiel

Baklanoff.

„Rigoletto.“

Sonntag nachm. 3 Uhr:

Kleine Preise.

„Tiefand.“

Abends 7 1/2 Uhr:

„Undine.“

Montag 7 1/2 Uhr:

Zweites und letztes Gastspiel

Baklanoff.

„Boris Godunow.“

Lobetheater.

Freitag Anfang 7 Uhr:

„Faust.“

— (Erster Teil.) —

Sonnabend 7 1/2 Uhr, zum 1. Male:

„Die heitere Residenz.“

Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:

„Taub muß er sein.“

„Die spanische Fliege.“

Abends 7 1/2 Uhr. Zum 2. Male:

„Die heitere Residenz.“

Thalia-theater.

Sonntag 7 1/2 Uhr:

Zum ersten Male:

„Der Diener zweier Herren.“

Hierauf zum ersten Male:

„Der zerbrochene Krug.“

Schauspielhaus.

(Operetten-Bühne.)

Heute Freitag 8 Uhr:

„Die Kintönigin.“

Sonnabend 8 Uhr:

„Die Kintönigin.“

Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:

„Der liebe Augustin.“

Abends 8 Uhr:

„Die Kintönigin.“

Bücher-Revision.

Steuererklärungen u. Berufungen.
Mit bei Zahlungsschwierigkeiten.
Witt. Vietense, Bernstr. 6611.

Henel-Fuchs

Freitag,
den 28. Novbr. 1913

Spartag 5⁰/₀

ges. gesch. u. Nr. 23834

auf alle
gegen Bar gekauften fertigen Waren.

Julius Henel v. C. Fuchs

Hoflief. vieler Höfe, Breslau, Am Rathause 23/27.

Henel-Fuchs

Freie literarische Vereinigung.
Winter 1913/1914.

Montag, 1. Dezember. Im Saale der Gesellschaft der Freunde.

III. Vortragsabend.

Lily Braun-Berlin: Vortrag „Berühmte Frauen“.
Mary Urban-Breslau: Szenen a. d. Renaissance-Drama
„Mutter Maria“ von Lily Braun.

TT Theater.

Dir.: H. Polch.

Heute Premiere

Das gewaltigste Drama seit Bestehen der
Kinematographie

Schuldig

in 5 Akten nach dem gleichnamigen Werk von Richard Voß.
Hauptdarsteller

sind Künstler ersten Ranges vom Deutschen Theater,
Deutschen Schauspielhaus, Komödienhaus u. Lessingtheater,
Berlin.

Schuldig

ist ein Drama von solcher Lebenswahrheit, Realistik
und überwältigender Tragik, wie noch nie gezeigt.
Der Autor versteht es, gleich vom ersten Bild an
zu fesseln, und Schritt für Schritt wird die Handlung
spannender, unterstützt durch das geradezu phänomenale
Meisterspiel der mitwirkenden Künstler. Besonders
Herr Edmund von Winterstein vom Deutschen Theater
in Berlin in der Person des Kontoristen und späteren
Zuchthäuslers Thomas Lehr beherrscht diese Rolle
wie kein anderer und wirkt faszinierend auf die Be-
schauer. Man durchlebt mit ihm all den Jammer und
das Elend eines unschuldig Verurteilten.

Urteilen Sie selbst!

Außerdem das glänzende Programm mit

Tango-Fieber

Eine Filmburleske in 2 Akten von Edmund Edel u. Carl Wilhelm.

In der Hauptrolle: Albert Paulig, Berlin, als Mäxchen,
Ernst Matray als Freund Felix, Madame Alice und Monsieur
Roy, die preisgekrönten Tangotänzer.

Die Handlung spielt in Berlin und zum größten Teil im

Palais de Danse.

Das Tollste vom Tollen!!!

Alles amüsiert sich. Alles wird elektrisiert. Alles tanzt.

Café Schuster

Schweidnitzerstraße 53.

Streng solides Familienlokal.

Neu eingeführt: Das vorzügliche Kopen-
hagener Cafégebäck.

Heute
Freitag, Börsensaal, 8 Uhr:
Kammermusikabend des
Wiener
Streich-Quartetts
(Konzertvereins-Quartett)
Adolf Busch, Fritz Rothschild,
Karl Doktor, Professor Grimmer.
Programm: Beethoven Quartett
F. Moll, Schubert A-Moll,
Brahms C-Moll-Quartett.
Billette: 1,05, 2,15, 3,20, 4,20 in
Hoppes Musikhdl., Taschenstr. 9,
u. Schletterersche Buchhandlg.

Mozartsaal
Freitag, d. 28. Nov., abds. 8 Uhr,
Japan
Vortrag
über Land, Leute, Sitten und Frauen
mit **wunderbaren Lichtbildern**
von
Sh. Chiba
Professor der deutschen Sprache
in Tokio.
Billette: Mk. 1,30, 3,20, 2,15 u. 1,05
Schletterersche Buchhandlung,
Schweidnitzer-Strasse 16/18.

LIEBICH'S
Etablissement.
Telephon 1646.
Kur noch 3 Tage!
Otto
Reutter
und die übrigen auserlesenen
Kunstkräfte des grandiosen
November-Programms.
Sonntag, 30. Nov.
Nachm. 1 Uhr! Vorstellg.
Kleine Preise.
Ab 1. Dezember:
Willard,
„Der Mann, der wächst.“

Viktoria-
Theater.
Nur noch wenige Tage:
Blatzheim
und die neuen Attraktionen.
Anfang 8 Uhr. Monats gültig.
Sonntag, den 30. Novbr.:
Nachm. 4: Fam.-Vorstellung.
Halbe Preise.
Ab 1. Dezember Gastspiel
Puppchen.
Große Gefangnisse von
Jean Gilbert.

Moulin Rouge
Neue Gasse 17, I.
Täglich Reunion.

Cabaret Imperial.
Heute Benefiz
Walter Schneider
unter Mitwirkung verschiedener
hiesiger Künstler
Anfang 10 Uhr.

Rundgemerbetverein.
Freitag, den 28. November,
abends 8 Uhr,
im Kunstgewerbemuseum
Vortrag
des Herrn Privatdozenten
Dr. Rahat über:
„**Tirolische Schlösser und**
ihre Rundhöfe“
(mit Lichtbildern.)
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Tanz-Lehr-Institut
Neuwit
Gartenstraße 36, part.
An einem nächsten Woche be-
ginnenden Zirkel für
neue Tänze
können noch Herren teilnehmen.
Anmeldg. 11-1 und 4-6.
Die Kapellmeister
benutzt anders!

Berta Schreier
Schlaierstraße 51.
Atelier f. elegante u. einfache
Geflecht-, Ball-, Strickkleid.
Spezialität: Brautausstattungen.
Lehrmeisterin f. Damenschneider.

Kammer-
Orchester
Spiele
Direktion:
H. Ronacher, Wien.
„**Heute ist Sie da**“
Freitag, den 28. Novbr.:
Premiere
des modernen Filmwunders
Protea
sensationellstes, spannendstes,
abenteuerliches
Schauspiel in 4 Akten.
Kommen Sie recht früh.
Der Ansturm wird kolossal.
Protea macht
ganz Breslau mobil.

Art.
In schöner Gebirgsgegend des
Schweidnitzer Kreises ist die Nieder-
lassung eines Rates Bedürfnis.
Villa mit Garten und Wald zur
Erleicht. eines Sanatoriums uhm.
ist bei kleiner Ang. zu verkaufen
oder auch u. Bed. zu verpachten.
Näh. u. N. 293 a. d. Geschl. Schl. 3.
Habe mich Neue Taschenstr. 15b als
prakt. Zahnärztin
niedergelassen.
Frieda Marschner.
Sprechst.: 9-1, 3-5, Sonnt. 10-12
Salon für Schönheitspflege,
Vibration und elektrische Gesicht-
und Körpermassagen.
Frau M. Kohl,
Alte Taschenstr. 6, I.
Masseurin M. Großschang 40, II.
Züchtige Masseurin
empfiehlt sich von 2-7 Uhr
Sadowitzstraße 13, part. links.
Wien-Manicure-Grzenia, Neudorfstr. 44, hpt.
Manicure Hembach, Schl. 3
Bahnhofstr. 31, II. I.
Manicure Marie Müller, II
Zaunentienstr. 87, II. r.
Für Massage empfiehlt sich ärzt-
lich gebildete Krankenschwester.
Anny Vogt, Nachbstr. 10, st.

Massage
Poldi Stanek, ärztlich geprüft,
Gartenstraße 95, II. r.
Tr. Wieland,
Zaunentienstr. 100,
hochpart. rechts.
Elegante Manicure
Albrechtsstraße 18, I.
Junge geprüfte
Lehrerin
m. Berechtigung f. höhere Schulen,
empfiehlt sich zur Erleicht. von
Nachhilfsstunden in allen Fächern.
Ang. u. N. 262 Geschl. Schl. 3.
Höhere Privatschule Volkshaus
i. Hs. sucht für Neujahr
eb. Lehrerin
zur Vertretung.
P. Brunnemann,
Schulbörsestr. 11.
Engl., franz., ital. Unterricht
und Konversation
Rosa Breit, gepr. Lehrerin,
Feldstr. 58, I. Ets.

BERLITZ SCHULE
TELEGRAPHENSTRASSE 6
am Sonnenplatz. Tel. 11323.
SPRACHEN.
Prospekte gratis.
Besondere Abteilung
Übersetzungs-Bureau.

Lehrerin, stud. phil.
ert. Nachhilfe in all. Fächern. Zu-
schrift. u. N. 52 Geschl. Schl. 3a. (3
Gewissenf. Pension f. Schüler,
die Eltern das Gymnasium des
i. S. besuch. bei Frau Meierhofer
Spachke, Bahnhofstr. 1 u. II. (5
Für junge Frau mit H. Kinde
wird gute Stelle

Pianos
auch nach auswirts. Bei Kauf
wird die Leihgebühr nach Verein-
barung geschriebe. (x
Umtausch gebr. Pianos.
Carl Quandt
Generalvertr. f. J. G. Vogel & Sohn,
Pianos
Breslau, Olauer Str. 45.

Antike Tafeln u. Figuren.
feingeh. Gläser fit. von Rival.
Zufuhr. in Kr. u. A. 48 Geschl. Schl. 3.
Schweidten-Piano, fast neu
u. dis. and. Fabr., spottbill. Mühl.
Kl. Solgstr. 3 (Wachplatz).

Nur bewährte Qualitäten:
Läuferstoffe
in Jute und Wolle, (2
Plüsch und Tapestry,
Cocos-Läufer,
Cocos-Teppiche
in grosser Auswahl.
Boucle-
Künstler-Teppiche
(Haarbrüsel-Gewebe)
ausserst praktisch u. haltbar.
Besonders preiswert:
Reste von Leinenplüsch,
126 cm breit,
zu Dekorationen geeignet.
Korte & Co., Breslau,
Albrechtsstr. 55, I. u. II. Etg.
Ulster 18 Mark
wirklich hervorragende Prachstücke
Anzugfabrik Wallstr. 17 a, I.

Romanisches Schlafzimmer
(dunkel Eiche), großes Schlafzim-
mer in stimmung. Eiche, mahag. Salon
zu verp. Heiligegeiststr. 16, I. Etg. r.
Pianos
aus unserer Veleichung,
neu, X-falt, vorzügl. Instrum.,
340-400 Mk., ausserdem gebr.
Piano für 235 Mk. abzugeben.
Lombardhaus Schlewinsky & Co.,
Nifolaststr. 16/17. (4

30 Stück Gläser (Hömer)
sowie
Kaffee- und TafelSERVICE
f. 30 Pers. (Porzellan glatt weiss
mit taubenblauem Rand und Mo-
nogramm H. S., auch für Hotel
passend), verkauft. Zufuhr. in. Müd-
porto unt. N. 298 an die Geschäfts-
stelle d. Schl. 3a.
Spottbillig zu verkaufen:
bleie 1000 Meter Seilwand,
bei den Ausstellungsbauten
verwendet,
Gid. Garderob., Divans, Sessel.
P. Heinrich, Ring 46,
Dekorationsgeschäft,
Haus Ring-Gasse. Teleph. 10 436.
Pianola, Duca, Ducasola,
Phonola, Stems
und Klavierpielapparate jeden
Systems werden unter Garantie von
meinen fachmännischen Monteuren
billigst und funktionsrecht repariert.
Große Auswahl von Notenrollen
am Lager; zur Auswahl ins Haus.
Th. Cieplik, Deutzen SS.,
Bahnhofstr. 23.

3 gebr. eleg. Pianinos
Quandt, Wittig, Gerhardt,
vorzügl. Ton, verkauft billig
Schulz, Friedr.-Wilhelm-Str. 89, I.
Am Wege der Zwangsversteigerung
soll das in Breslau, Gabelstraße 78
belegene, im Grundbuche von Bres-
lau, Gabel I, Band 11, Blatt Nr. 516
zur Zeit der Eintragung des Ver-
steigerungsvermerkes auf den Na-
men des Architekten Franz Meier
in Breslau eingetragene Grundstück
am 19. Januar 1914, vormittags
10 Uhr durch das unterzeichnete Ge-
richt an der Gerichtsstelle Museum-
straße Nr. 9 im 2. Stock Zimmer
Nr. 275 versteigert werden. Das
Grundstück ist in der Grundsteuer-
mutterrolle Nr. 12341, Karten-
blatt 28, Parzelle Nr. 1850/118 und
in der Gebäudesteuerrolle Nr. 176
verzeichnet. Es besteht aus einem
Vorderwohnhaus mit Hofraum
und rechteckigen Seitenflügel mit Hofraum
und Gausgarten und ist 6 a 05 am
groß. Der jährliche Nutzungswert
beträgt 7030 Mark. Der Jahresver-
trag der Gebäudesteuer 204 Mark.
Der Versteigerungsvermerk ist am
3. November 1913 in das Grund-
buche eingetragen. Es ist zweckmäßig,
schon zwei Wochen vor dem Termin
eine genaue Berechnung der In-
teresse an Kapital, Zinsen und
Kosten der Kündigung und der die
Versteigerung aus dem Grundstück
begehrenden Nachschulden mit
Angabe des beanspruchten Ranges
schriftlich einzureichen oder zum
Protokolle des Gerichtsschreibers zu
erklären. 41. R. 233, 13.
Breslau, den 13. November 1913.
Königliches Amtsgericht.

Am Wege der Zwangsversteigerung
soll das in Breslau belegene, im
Grundbuche von Breslau, Gerdain,
Band 4, Blatt Nr. 365 zur Zeit der
Eintragung des Versteigerungsver-
merkes auf den Namen des Haus-
besitzers Heinrich Schmann in
Breslau eingetragene Grundstück
am 20. Januar 1914, vormittags
11½ Uhr durch das unterzeichnete
Gericht an der Gerichtsstelle Mü-
seumstraße Nr. 9 im 2. Stock Zim-
mer Nr. 275 versteigert werden. Das
Grundstück ist im Grundbuche der Ge-
meinde Gerdain unter Karten-
blatt 4 Parzellennummer 60, in der
Grundsteuer-mutterrolle Nr. 15246
verzeichnet. 65 a 92 am groß. Der
jährliche Grundsteuerreinertrag be-
trägt 127¹⁰⁰/₁₀₀ Mk. Der Versteige-
rungsvermerk ist am 10. November
1913 in das Grundbuche eingetragen.
Es ist zweckmäßig, schon 2 Wochen
vor dem Termin eine genaue Be-
rechnung der Ansprüche an Kapital,
Zinsen und Kosten der Kündigung
und der die Versteigerung aus dem
Grundstücke begehrenden Nach-
schulden mit Angabe des bean-
spruchten Ranges schriftlich einzu-
reichen oder zum Protokolle des Ge-
richtsschreibers zu erklären.
Breslau, den 18. November 1913.
Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abtei-
lung B Nr. 27 ist bei der Breslauer
Diamant-Zeichsteinfabrik Gesellschaft
mit beschränkter Haftung in Bres-
lau heute eingetragen worden: Der
Ingenieur Hugo Diener zu Bres-
lau ist zum Geschäftsführer bestellt
und seine Prokura erloschen. Jeder
der beiden Geschäftsführer ist allein
zur Vertretung der Gesellschaft be-
fugt. Breslau, d. 24. Novbr. 1913.
Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abtei-
lung B Nr. 566 ist bei der Schlei-
fische Werkstätten für Innen-Aus-
bau Gesellschaft mit beschränkter
Haftung hier heute eingetragen
worden: Anstelle des Tischler-
meisters Karl Becker, welcher sein
Amt niedergelegt hat, ist der Kauf-
mann Albert Drödel zu Breslau
zum Geschäftsführer bestellt.
Breslau, den 25. November 1913.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.
Am Wege der Zwangsversteigerung
sollen die in Meesewitz Nr. Dels be-
legenen, im Grundbuche von Mees-
ewitz, Band II, Blatt Nr. 56 und
Band IV, Blatt Nr. 104 zur Zeit
der Eintragung des Versteigerungs-
vermerkes auf den Namen der
Biegeleibhaber Thomas und Rosalie
geb. Domagala-Smarz'schen Ehe-
leute in Meesewitz eingetragenen
Grundstücke am 10. Februar 1914
vormittags 10 Uhr durch das unter-
zeichnete Gericht — an der Gerichts-
stelle — Zimmer Nr. 12, versteigert
werden. Das Grundstück Blatt
Nr. 56 Meesewitz, bestehend aus
Acker- und Hofraum (Wiesengrün)
Kartenblatt I, Parzellen Nr. 31,
363/36, 37 in einer Größe von
8 ha 78 a 95 am, ist mit einem
Reinertrage von 30,10 Taler zur
Grundsteuer und mit 300 Mk. zur
Gebäudesteuer belastet und in
der Grundsteuer-mutterrolle unter
Artikel 59 und in der Gebäude-
steuerrolle unter Nr. 43 eingetragen.
Das Grundstück Blatt Nr. 104
Meesewitz, Acker — Wiesengrün —
Kartenblatt I, Parzelle Nr. 443/28
— 2 ha 32 a 16 am groß, ist mit
10,24 Taler zur Grundsteuer veran-
lagt und in der Grundsteuer-mutter-
rolle unter Artikel 113 eingetragen.
Der Versteigerungsvermerk ist am
13. November 1913 in das Grund-
buche eingetragen. Es ergeht die
Anforderung, Rechte, soweit sie zur
Zeit der Eintragung des Ver-
steigerungsvermerkes aus dem
Grundbuche nicht ersichtlich waren,
während des Versteigerungs-termine
vor der Aufforderung zur Abgabe
von Geboten anzumelden und wenn
der Gläubiger widerspricht, glaub-
haft zu machen, widrigenfalls die
bei der Versteigerung des geringsten
Gebots nicht berücksichtigt und bei
der Verteilung des Versteigerungser-
löses dem Anspruche des Gläu-
bigers und den übrigen Rechten
nachgegeben werden.
Versteigt i. Schl. 22. Nov. 1913.
Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.
In dem Konkursverfahren über
den Nachlaß des 1911 verstorbenen
Kaufmanns Heinrich Brandel von
hier ist zur Abnahme der Schluss-
rechnung des Verwalters, zur Er-
hebung von Einwendungen gegen
das Schlussverzeichnis der bei der
Verteilung zu berücksichtigenden
Forderungen der Schlusstermin auf
den 20. Dezember 1913, vormittags
10 Uhr, vor dem Königlichen Amts-
gerichte hierseits bestimmt. Die
Veranlagung des Verwalters ist auf
1350 Mk. und seine Auslagen sind
auf 18 Mk. festgesetzt.
Reichensack i. Schl. 22. Nov. 1913.
Der Gerichtsschreiber des
Königlichen Amtsgerichts.

In dem Handelsregister A ist
unter Nr. 60 am 20. November 1913
die Firma: Kleidermeister Johann
Nobon, Nobon und als deren An-
haber die verehelichte Ehefrau
Marie Nobon geb. Bunzel in Nobon
eingetragen worden. Das Geschäft
besteht in Kleidererei mit Vieh-
handel und Schenkei. Das mit
Kleidermeister Johann Nobon in
Nobon ist Prokura erteilt.
Königliches Amtsgericht Toß.

Die zum Neubau des Ober-Post-
direktions-Gebäudes zu Breslau er-
forderlichen Holzleistungen, Kork-
eisenst. u. Gipsstrich-Bauarbeiten
sollen im Wege des öffentlichen An-
gebots vergeben werden und zwar die
Holzleistungen in 3 einzelnen Los-
en, der Korkstrich und Gipsstrich
in je einem Los. Frist für die Ver-
tragserfüllung: für die Holzleis-
tungen je 4 Wochen für ein Los,
für den Korkstrich 12 Wochen und
für den Gipsstrich 4 Wochen. Bedin-
gungen, Massenberechnung, Be-
rechnungen für die Bewertung uhm.
Vertragsbedingungen und Preisber-
echnungen liegen im Amtszimmer
Schenaufgasse Nr. 119/121 zur Ein-
sicht aus und können daselbst mit
Ausnahme der Zeichnungen und der
Massenberechnungen zum Preise
von je 30 Pf. für Los I bis III der
Holzleistungen, 45 Pf. für Kork-
strich u. 50 Pf. für Gipsstrich be-
zogen werden. Die Angebote sind
unterfüttert und verschlossen mit
der Aufschrift: Angebot auf Holz-
leistungen, Korkstrich u. Gips-
strich an das Polierbureauamt Bres-
lau 18, Schenaufgasse Nr. 119/121
frankiert einzulegen. Die Ange-
bote werden in Gegenwart der et-
wa erschienenen Bieter am 16. De-
zember 1913, vormittags 11 Uhr für
die Holzleistungen, 11½ Uhr für
den Korkstrich und 12 Uhr für den
Gipsstrich daselbst geöffnet. Ange-
bote ohne Proben haben keine Gül-
tigkeit. Aufschlagsfrist: je 4 Wochen
vom Tage der Eröffnung der An-
gebote ab gerechnet. Falls keine der
Angebote für annehmbar befunden
wird, bleibt die Ablehnung sämt-
licher Angebote vorbehalten.
Breslau I. d. 26. November 1913.
Der Postbaurat.

Nentengüter
unter Vermittlung der Kgl. Generalkommission Breslau
zwischen Breslau und Liegnitz begründet, in jeder Größe
von 30 bis 300 Morgen, teilweise mit neuen Gebäuden,
bester Acker- und Weizenboden, mit hohem lebenden
und toten Inventar, Ausstattung und Bestellung,
Anzahlung etwa ¼ des Kaufpreises. Restzahlung auf
Kgl. Rentenbank unfindbar zu 4 % und ½ Amorti-
sation. Anfragen mit Angabe des zur Veräußerung
stehenden Kapitals an Deutsche Gesellschaft für innere
Kolonisation, Berlin, Lindenstraße 38. (2

Terrain-Gesuch.
Eine große Gesellschaft mit umfangreichen Lagerbetriebe sucht in
Breslau selbst oder in der nächsten Umgebung großes Terrain, welches
sich für den Aufbau einer Speicheranlage eignet, zu kaufen. Es wird
nur Wert auf den Erwerb eines solchen Terrains gelegt, welches ent-
weder bereits mit einer Gleisanlage versehen ist, oder für welches sich
ein derartiger Anschluß leicht herstellen läßt. Der Kauf von Terrain,
welches zu einer der Breslau benachbarten Eisenbahnstationen günstig
liegt, ist nicht ausgeschlossen. Gest. ausführliche Angebote werden unter
G 201 an die Geschl. d. Schlei. Zeitung erbeten. (2

Verpachtung
Die Restauration der „Lage zur wahren Eintracht“ in Schweidnitz
ist wegen Todesfalls zum 1. Januar 1914 zu verpachten. Stautions-
fähige Vermieter wollen ihre Angebote möglichst bald an Herrn Professor
Dr. Bülow, Schweidnitz, äußere Kirchstraße 20, einreichen. (2

Geschäftsverkauf.
Das den Erben des verstorbenen Kaufmanns Alois Kitt-
mann zu Glas gehörige
**Kolonialwaren-, Wild-, Düngemittel-
u. Sämereien-Geschäft**
en gros und en detail
soll möglichst bald unter günstigen Bedingungen mit oder ohne
Grundstück verkauft werden. Agenten verbeten. Nähere Aus-
kunft durch
Josef Nentwich, Nachlasspfleger, Glas.

Stiller Teilhaber!
Erfolgreiche Automobil-Firma am Platze sucht sofort wegen Ver-
größerung des Betriebes stillen Teilhaber mit 25-30 000 Mark bei
äußerst günstiger Verzinsung und Sicherstellung.
Besonders geeignet für Offiziere u. D. Landwirte, oder auch
Damen, die ihr Kapital auf verlässlichem Anlage wollen. Gest. Zu-
schriften unter von ersten Selbsttestamenten erbeten unter A 28 an
die Geschl. der Schlei. 3a. (10

Bis 50 Proz. Verdienst innerhalb eines Jahres zu erzielen
durch Beteiligung an Industrie-Syndikat.
Nur Herren bester sozialer Stellung, welche sich mit 20- bis
60 000 Mk. beteiligen wollen, mögen sich melden.
Jede Vermittlung ausgeschlossen.
Offerten unter M 6100 durch Invalidenbau, Berlin W 9.

Wirtschaft Vorkehr
in Grundstücken, Hypotheken etc.
Jagdgut
im Kr. Bunsau, Gr. 500 Morgen,
ist für 170 000 Mk. bei einer An-
zahlung von 80 000 Mk. zu ver-
kaufen. Näheres durch
A. Biedermann, Breslau
Reichenburgerplatz 2. (3
Für Anfänger, Rentier oder
Beamten passendes, sehr leicht zu
bewirtschaft., rentables
Get
mit Jagdberechtigung und vorzügl.
Gebd. in d. Nähe v. Görlitz, für
nur 78 Mille bei 28 Mille Anzahl.
verkauft. Weit lange Zeit. Isoliert
und in besonders beborz. Gegend
gelegen. Boden fast durchweg fle-
schfähig, ca. 100 Morgen, 20 Morgen
La Wiesen u. ca. 60 Morg. 30- bis
50jähr. Nadeln- u. Nadelnbestände.
Zufuhr. an Wei. unt. N. v. P. post-
lagernd Reichenberg (Sa.). (3

Gut Rittersdorf m. 150 000 Mk.
Anz. z. kaufen, event. Einheiratung.
Distrikt. ausgeh. Direkte Angebot.
erb. u. N. 188 Geschl. d. Schl. 3a. (10

Rittersdorf, Breslau
180 ha pa. Boden, vorzügl. maßig.
Gebäude, großer Viehstand. Nähe
Wahn, mit seinen billigen Hypoth.,
verkauft b. 130 Mille Anz. u. er-
fahren Selbstkäufer Näheres unter
A 47 Geschl. d. Schlei. 3a. (5

Rittersdorf ca. 800 Morgen
i. schön. Geg. Schlei., m. hochherrsch.
Schloß, aut. Gebäud. voll. Zub. mit
150 000 000 Mk. Anz. b. z. verp. Intro.
n. Selbstkäufer. u. N. 230 Geschl. Schl. 3.

Die Jagd
auf den Grundstücken der Ge-
meinde Schönheide, Kr. Frankent-
heim, in einer Größe von etwa
700 ha wird Dienstag, den 2. De-
zember d. J., nachmittags 3 Uhr
im Rathschen Gasthause hierseits
auf einen sechsährigen Zeitraum
vom 1. August 1913 bis 31. Juli
1919 öffentlich meistbietend ver-
pachtet. Die Pachtbedingungen
haben ausgelegt und werden im
Termin nochmals bekannt gemacht.
Schönheide, Bez. Breslau,
den 25. November 1913. (2
Der Jagdborchester.
Herrmann.

Villa in Trebnitz,
8 Zimmer, reichl. Nebengel., Garten.
Stall, Remise, wegen Fortgangs bald
oder später
spottbillig zu vermieten.
Zufuhr. unt. F 250 Geschl. Schl. 3a.

Meine 1904 angelegte
Obstplantage
mit nur eblem Obst, ca. 3 Morgen
groß, mit Halbsämlingen. Buch-
u. Kernobst, mit Zwischenfrüchten als
Schmittweizen, Roggen, Spargel,
Erdbeeren u. Beerensträucher, sehr
Minuten von der Stadt gelegen,
wird für günstigsten Kaufpreis. Derselbe
ist gute Investition, wie sie sich auch
zum Jubiläum eignet. Die Stadt
hat über 6000 Elm., 5 Eichen-
u. Landgericht, königl. Gymnas. etc.
H. Gumpert, (2
Meieritz.

Villa
in Erganitz, im Villenviertel,
Drschtr. 3, kommt am 12. De-
zember, 10 Uhr, zur Zwangs-
versteigerung. (

Neue Zinshaus
in guter Lage, wenn in Villa in
Kleinburg in Zahlung genom. wird.
Ang. unt. Z 133 Schl. d. Schl. 3a.

Vogelhaus
in Bad Landek i. Schl.,
vornehmste Lage, bester Bauzustand,
mit nachweislich gutem überdub.
20 Zimmer, erbeilungshalber sofort
zu verkaufen. Angebote unter
„Vogelhaus“ an Carl Flemming,
A.-L., Breslau V, Weidingerstr. 41.

Wassermühle
mit großer überschüssiger Wasser-
kraft, in herrlicher Gegend
Oberhiesl., nahe Hauptbahn, vor-
zügl. Abwasser-, auch gute Kunden-
müllerei, mit 40 Morg. guter Land-
wirtschaft, bei 60 000 Mk. Anzahl-
zu verkaufen. Zufuhr. unt. A 51
Geschl. d. Schl. 3a.

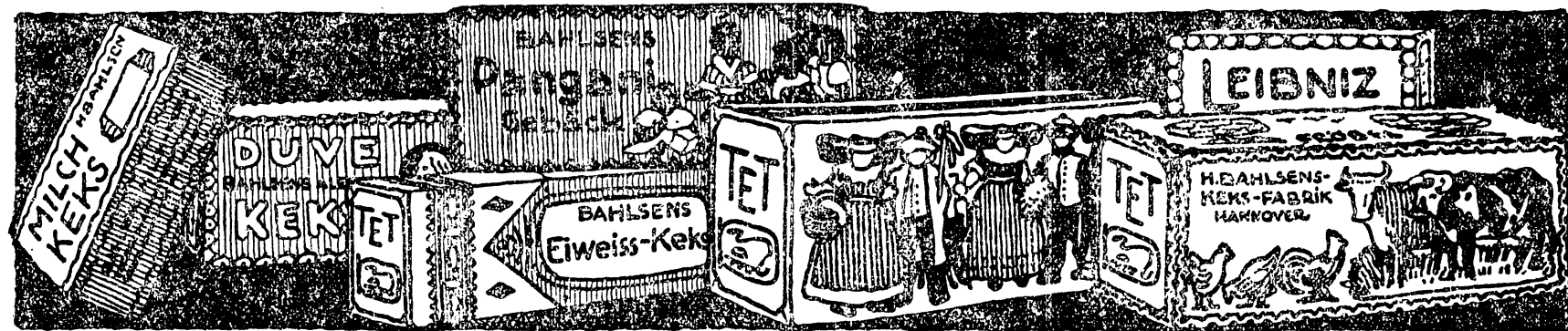
18 000 bis 20 000 Mk.
werden gefucht zur Ablösung der
ersten Hypothek auf ein landwirt-
schaftliches Grundstück im oberhiesl.
Industriebezirk im 8. Fachen Werte.
Off. unter R 1843 an Gasentfien
& Koller A.-G., Breslau. (10
20 000 Mk. 55 000 Mk., nach 90 000 Mk.
liegend, werd. auf e. Haus i. Annern
d. Stadt, Wert 255 000 Mk., i. d. Mpr. 14
gefucht. Zufuhr. A 44 Schl. 8.



Tausendkünstler.

Wenn wir Gelegenheit haben, Handfertigkeitsturse und Schülerwerkstätten zu besuchen, so stehen wir oft staunend vor den Werken aus Knabenhand. Wiederholt höre ich von solchen Besuchern die Frage: „Aber das haben die Kinder doch nicht selbst gemacht?“ Freilich haben sie das selbst gemacht. Das ist es ja eben, was den Kindern diesen Unterricht so lieb macht: daß sie selbst schaffen dürfen. Die Anregung und Anleitung wird ihnen gegeben, so viel sie wollen, aber schaffen müssen sie allein, wollen sie allein. Jedes Kind ist ein kleiner Schöpfer, und es ist ein großer Fortschritt unserer Zeit, daß endlich das Schöpferische im Kinde nicht mehr unterdrückt, sondern im Gegenteil gefördert wird. Es ist erstaunlich, welche Fülle von eigenartigen Ideen in solch einer Kinderseele schlummern, wie unerschöpfbar der Quell der schaffenden Kindersphäre ist. Freilich technische Fertigkeit muß erst erworben werden. Auch hier heißt es vom Leichten zum Schweren. Aber gerade diese Fertigkeit, die uns so erstaunen macht, ist nur erworben durch Selbstschaffen des Kindes. Neidvoll sehen viele Erwachsene, deren Schöpfer talent und Geschicklichkeit so häufig durch die beengende Erziehung der alten Schule im Keim erstickt wurde, wie sich die Gestaltungskraft ihrer Kinder unter verständiger Leitung frei und frisch betätigen kann und immer herrlichere Blüten treibt. Wollt Ihr Eltern der Schule nachsehen? Wollt Ihr den Kindern daheim versagen, was sie so beglückt? Nein, laßt sie auch

hier schaffen beim Spiel. Ihr braucht Euch nicht einmal in Unkosten zu stürzen. Was für hübsche, feste Spielsachen zimmern geschickte Knabenhände aus Zigarrentippen, Filmrollen usw.! Ja, aus leeren Ketschachteln, wie man sie überall achtlos fortgeworfen sieht, kann man ganz wundervolles Spielzeug herstellen. Das ist nun längst nichts Neues mehr, aber ich bin doch sehr stolz, die Erste gewesen zu sein, die darauf kam. Die wirklich künstlerische Ausstattung der Verpackungen hatte es mir angetan. Sollte man diese kleinen, aber ansprechenden Werke namhafter Künstler fortwerfen? Ich begann sie zu verarbeiten. Es war erfreulich, wie rasch meine Idee von Kindern, Eltern und Erziehern aufgegriffen wurde. Die Hauptanleihekraft lag darin, daß hier jedes Alter zu seinem Recht kommt. In einfacher Art kann sich der kleine Ungelesene nettes Spielzeug machen, und doch kann diese Arbeit bei der unbegrenzten Möglichkeit künstlerischer und individueller Ausgestaltung Erwachsene fesseln. Zur Anregung zu diesem Spiel zeichnete ich zwei Hefte mit Anleitungen: „Fröbelbuch“ und „Puppenmöbel“. Das Fröbelbuch müßte eigentlich „Dörfer“ heißen, da es zahlreiche Modelle zu Dorfhäusern enthält, aber es ist nun einmal unter dem Namen Fröbelbuch bekannt und freundlich aufgenommen worden, deshalb wird von einer Namensänderung abgesehen. Die genannten Hefte werden auf Wunsch von H. Bahlsens Keks-Fabrik, Hannover, gratis abgegeben. Friedlene Otto, Lehrerin, Gnadenfrei i. Schl.



H. BAHLENS KEKS-FABRIK, HANNOVER.

10 000 Mk. 5proz. Hypothek
Abschnitt der 2. Hypothek, z. 1. 1. 1914 mit Vergütung von Grundbesitzgeheimnissen gesucht. Vornehm. Objekt. Schein. Vorstadt. Aufsch. unter 3 261 Gsch. d. Schl. Stg. (4)

2000 Mark
gegen Sicherh. od. Bürgsch. u. 5% Z. Nur Selbstg. werd. geb. Aufsch. unter 292 Gsch. d. Schl. Stg. au. i. 12

Gelucht 10 000 Mk.
sichere Hypothek 5% a. Bresl. Grundst. Darin wird gewährt. Aufsch. unter A 53 Gsch. d. Schl. Stg.

Suche 10 000 Mark
goldb. 2. Hypothek sehr niedrig vergütet 750 Mk. Aufsch. u. A 15 Gsch. d. Schl. Stg.

1500 Mark
als Betriebskap. g. Sicherheit vom Selbstgeber sofort gesucht. Aufsch. unter A 60 Gsch. d. Schl. Stg.

3000 Mk.
Teilbetrag a. sicher. 2. Hypothek gef. Aufsch. u. A 63 Gsch. d. Schl. Stg.

Suche 20 000 Mk.
gute Hypothek, 5%, auf hiesiges Grundst. Darin wird gewährt. Aufsch. u. A 54 Gsch. d. Schl. Stg.

Rittergutshp. 105 000 Mk.
b. Bresl. 1000 Wg., dab. ca. 300 000 Mk. wert. f. 80 000 Mk. an Kapital. Off. v. B. Lagerstätte 99, Breslau II.

1913 ausges. Charger
Mappstute, 4 1/2, eiserne Dinstur, beste Bahndienst, absolut sicher vor dem Zug, für jung. Kav.-Offiz. zur Offiz.-Reitkundschaft. geeignet. Preis 1300 Mk. Näheres 4. Gsch. d. Schl. Stg. 6.

Wegen nicht Bahnarbe verkauft
Mappstute
1,65 groß, 5 Jahre alt, ein- und zweispännig gefahren, eignet sich auch zum Reiten. Gest. Angebote erbitt. von Köhler'sche Stallverwaltung, Ebersdorf b. Gl. (2)

Reitpferd,
auch sich. einpännig gefahren, ohne Untugend. Hauptm. Weiss, J.-M. 103, Bauen. (2)

Arbeitspferde,
ca. 8 Jahre alt, u. einen starken **Sidenburger Wallach**
6jährig, 172 cm groß, für jeden Zweck geeignet, verkauft sehr preisw. Rittergut Naxdorf. Tel. d. Schl. Stg. 86. (2)

Arbeitspferde,
ca. 8 Jahre alt, u. einen starken **Sidenburger Wallach**
6jährig, 172 cm groß, für jeden Zweck geeignet, verkauft sehr preisw. Rittergut Naxdorf. Tel. d. Schl. Stg. 86. (2)

Arbeitspferde,
ca. 8 Jahre alt, u. einen starken **Sidenburger Wallach**
6jährig, 172 cm groß, für jeden Zweck geeignet, verkauft sehr preisw. Rittergut Naxdorf. Tel. d. Schl. Stg. 86. (2)

1 Pferd
(junger, leichter, brauner Wallach), steht preiswert zum Verkauf bei Eheleute C. Schier, Breslau, Laurentienstraße 121.

Drei Pferde,
darunter 1 dänische Stute und ein Hapenwallach, etwas pflastermüde, verkauft billig. Vornehmstr. 47.

1 Paar Wagenpferde
Dunkelfuchswallache (Lugarn), 1,65 groß, 8 Jahre alt, sehr flotte, ausdauernde Tourenpferde, mit guten Weinen u. Gufen, Sattelpferd komplett geritten, Preis 1250 Mk., verfr. Bernhard Freund, Salzstr. 28. Tel. 2115.

Arbeitspferde.
Kgl. Domäne Engelheim, Post Strenze (Posen) verkauft fünf Stück kräftige, gesunde

Arbeitspferde.
Zufolge Stallauflösung
1) Landaulet, nur 1 Winter gefahren, als Coupé und Landauer benutzbar.
2) 1 Sandhühner, leicht.
3) 1 Dogcart, modernster Bau, elegante Ausführung, alle Wagen nur v. ersten Firmen, billig zu verkaufen. Reisser Reitinstitut.

Wagen-Gelegenheitskäufe!
wenig geb. u. neu - reell gebaut - modern, billigst. Lenin, Klotzstr. 68.

15 Stück prima fette Bullen
gibt ab Dom. Kl. Rauschen, Gsch. d. Schl. Stg. (0)

150 Mastlämmer, 70 baher. Masttiere
gibt ab Klawiter, Kgl. Domänenpächter Ruttan, Kr. Glogau. (3)

Kühe oder Kalben
(schwarz. Dörp.) zu verkaufen. Pa. Schweizer

Saamenziegen
verkauft Dominium Mogwitz, Kr. Grottau.

raffinerter Dadel
ist besonderer Umstände halber für 30 Mk. in nur gute Hände zu verkaufen. Aufsch. unter F 283 an die Gsch. d. Schl. Stg. (2)

Schnitzel
hat billig abgegeben Zanderfabrik Diehdorf G. m. b. H. (6)

Kartoffeln
alle Sorten laßt zu höchsten Preisen Leo Salinger, Breslau 13. Fernruf 3730.

Schnitzel
hat billig abgegeben Zanderfabrik Diehdorf G. m. b. H. (6)

Schnitzel
hat billig abgegeben Zanderfabrik Diehdorf G. m. b. H. (6)

Schnitzel
hat billig abgegeben Zanderfabrik Diehdorf G. m. b. H. (6)

Von heute ab stehen bei mir
große Transporte
prima hochtragende
Kühe und Kalben
aus Ostpreußen und der Altmark
in rot- und schwarzbunter Farbe
sowie prima sprungfähige
Zuchtbullen
zum schnellen und sehr preiswerten Verkauf.
J. Fleischhauer,
Telephon: 3073. Königsplatz 7.
Stallungen: Zahnstraße 31.

Kalkmergel
sowie Aetzkalk gemahlen und in Stücken bietet preiswert an (4)
Friedrich Pohl, Breslau II, Palmstr. 15, Fornspr. 70.

Jagdhund
(Pointier),
jagdl. gut, jung, bald zu kaufen. Angeb. u. T. Radichs postlag. Tiergartenstr. 31.

Jagdhund,
10 Monate alt, zu verkaufen. Jung, Berlinstr. 43.

Grill. schw. Schnürenpudel.
Stammh. sehr gut erzogen, umgänglich für 25 Mk. zu verkaufen. Schumacher, Verbainstr. 37, pt.

Kartoffeln
alle Sorten laßt zu höchsten Preisen Leo Salinger, Breslau 13. Fernruf 3730.

Schnitzel
hat billig abgegeben Zanderfabrik Diehdorf G. m. b. H. (6)

Schnitzel
hat billig abgegeben Zanderfabrik Diehdorf G. m. b. H. (6)

Schnitzel
hat billig abgegeben Zanderfabrik Diehdorf G. m. b. H. (6)

Schnitzel
hat billig abgegeben Zanderfabrik Diehdorf G. m. b. H. (6)

Der Abtrieb des Holzes von ca. 25 Morg. Wald wird in Obersachsen verfr. Angeb. u. Anfr. unter F 282 Gsch. d. Schl. Stg. (1)

Gewächshaus,
11,80 m lang, 5,50 m breit, mit Vermehrungs- u. Gewächshaus, Warmwasserheizung, vollständig neu, auf Abbruch zu verkaufen. Beschichtigung jederzeit gestattet. Angebote an die Hüttenleitung Georg von Giesche's Erben in Rossitz DS.

Wild
Gasen, Hasen, Mehe, Kaninchen, Rot- und Damwild laßt jeden Poßen, namentlich ganze Treibjagden, geg. Rasse Paul Nabelbach, Gubrau Weg, Breslau, Tel. 25. (3)

Grill gelochene Harde Gasen
empfehl. Chr. Hansen, Schweidnitzerstr. 37, 2. Etage. (9)

Beleuchtungskörper
Was wie auch Gestr. auf Teilzahlung zu Kassapreisen. Anfragen u. A 58 Gsch. d. Schl. Stg. (3)

Wohnung
Mit herrl. L., wenig geb. erstklass. Piano neu 800 Mk. gef. für 400 Mk. mit Gar. verk. Piano-Magazin Glenz, Breslau, Kant-Str. 20, 1.

Wohnung
in all. Bezirken u. Preislagen auf Teilzahlung. Schweidnitzerstr. 37, 2. Etage. (9)

Wohnung
in all. Bezirken u. Preislagen auf Teilzahlung. Schweidnitzerstr. 37, 2. Etage. (9)

Wohnung
in all. Bezirken u. Preislagen auf Teilzahlung. Schweidnitzerstr. 37, 2. Etage. (9)

Wohnung
in all. Bezirken u. Preislagen auf Teilzahlung. Schweidnitzerstr. 37, 2. Etage. (9)

Wohnung
in all. Bezirken u. Preislagen auf Teilzahlung. Schweidnitzerstr. 37, 2. Etage. (9)

Wohnung
in all. Bezirken u. Preislagen auf Teilzahlung. Schweidnitzerstr. 37, 2. Etage. (9)

Wohnung
in all. Bezirken u. Preislagen auf Teilzahlung. Schweidnitzerstr. 37, 2. Etage. (9)

Wohnung
in all. Bezirken u. Preislagen auf Teilzahlung. Schweidnitzerstr. 37, 2. Etage. (9)

Wohnung
in all. Bezirken u. Preislagen auf Teilzahlung. Schweidnitzerstr. 37, 2. Etage. (9)

Wohnung
in all. Bezirken u. Preislagen auf Teilzahlung. Schweidnitzerstr. 37, 2. Etage. (9)

Wohnung
in all. Bezirken u. Preislagen auf Teilzahlung. Schweidnitzerstr. 37, 2. Etage. (9)

Wohnung
in all. Bezirken u. Preislagen auf Teilzahlung. Schweidnitzerstr. 37, 2. Etage. (9)

Wirtsh.-Stb., 40 St. Witwer, m. kath. Dame m. 12-15000 Mk. Verm. f. 5 Briefh. Würde auch i. Gut einb. Aufsch. u. F 286 Gsch. d. Schl. Stg. (2)

Geist, Geld und Gemüt
in Form ein. hübsch, einf. charakt. Frau m. gut. Figur zu heiraten. Bin 28 J. a., Inh. ein Kolonialw.-Gesch. mit ca. 80 Mille Ums. u. ein Mann m. b. Fehlern. Stabt 15 000, Distr. selbst. Verm. anon. unberührt. Nur ernstgemeinte Aufsch. erbitte höf. unter „Fregatte“ F. 294 an die Gsch. d. Schl. Stg.

Wünsche
in Form ein. hübsch, einf. charakt. Frau m. gut. Figur zu heiraten. Bin 28 J. a., Inh. ein Kolonialw.-Gesch. mit ca. 80 Mille Ums. u. ein Mann m. b. Fehlern. Stabt 15 000, Distr. selbst. Verm. anon. unberührt. Nur ernstgemeinte Aufsch. erbitte höf. unter „Fregatte“ F. 294 an die Gsch. d. Schl. Stg.

Wünsche
in Form ein. hübsch, einf. charakt. Frau m. gut. Figur zu heiraten. Bin 28 J. a., Inh. ein Kolonialw.-Gesch. mit ca. 80 Mille Ums. u. ein Mann m. b. Fehlern. Stabt 15 000, Distr. selbst. Verm. anon. unberührt. Nur ernstgemeinte Aufsch. erbitte höf. unter „Fregatte“ F. 294 an die Gsch. d. Schl. Stg.

Wünsche
in Form ein. hübsch, einf. charakt. Frau m. gut. Figur zu heiraten. Bin 28 J. a., Inh. ein Kolonialw.-Gesch. mit ca. 80 Mille Ums. u. ein Mann m. b. Fehlern. Stabt 15 000, Distr. selbst. Verm. anon. unberührt. Nur ernstgemeinte Aufsch. erbitte höf. unter „Fregatte“ F. 294 an die Gsch. d. Schl. Stg.

Wünsche
in Form ein. hübsch, einf. charakt. Frau m. gut. Figur zu heiraten. Bin 28 J. a., Inh. ein Kolonialw.-Gesch. mit ca. 80 Mille Ums. u. ein Mann m. b. Fehlern. Stabt 15 000, Distr. selbst. Verm. anon. unberührt. Nur ernstgemeinte Aufsch. erbitte höf. unter „Fregatte“ F. 294 an die Gsch. d. Schl. Stg.

Wünsche
in Form ein. hübsch, einf. charakt. Frau m. gut. Figur zu heiraten. Bin 28 J. a., Inh. ein Kolonialw.-Gesch. mit ca. 80 Mille Ums. u. ein Mann m. b. Fehlern. Stabt 15 000, Distr. selbst. Verm. anon. unberührt. Nur ernstgemeinte Aufsch. erbitte höf. unter „Fregatte“ F. 294 an die Gsch. d. Schl. Stg.

Wünsche
in Form ein. hübsch, einf. charakt. Frau m. gut. Figur zu heiraten. Bin 28 J. a., Inh. ein Kolonialw.-Gesch. mit ca. 80 Mille Ums. u. ein Mann m. b. Fehlern. Stabt 15 000, Distr. selbst. Verm. anon. unberührt. Nur ernstgemeinte Aufsch. erbitte höf. unter „Fregatte“ F. 294 an die Gsch. d. Schl. Stg.

Wünsche
in Form ein. hübsch, einf. charakt. Frau m. gut. Figur zu heiraten. Bin 28 J. a., Inh. ein Kolonialw.-Gesch. mit ca. 80 Mille Ums. u. ein Mann m. b. Fehlern. Stabt 15 000, Distr. selbst. Verm. anon. unberührt. Nur ernstgemeinte Aufsch. erbitte höf. unter „Fregatte“ F. 294 an die Gsch. d. Schl. Stg.

Wünsche
in Form ein. hübsch, einf. charakt. Frau m. gut. Figur zu heiraten. Bin 28 J. a., Inh. ein Kolonialw.-Gesch. mit ca. 80 Mille Ums. u. ein Mann m. b. Fehlern. Stabt 15 000, Distr. selbst. Verm. anon. unberührt. Nur ernstgemeinte Aufsch. erbitte höf. unter „Fregatte“ F. 294 an die Gsch. d. Schl. Stg.

Wünsche
in Form ein. hübsch, einf. charakt. Frau m. gut. Figur zu heiraten. Bin 28 J. a., Inh. ein Kolonialw.-Gesch. mit ca. 80 Mille Ums. u. ein Mann m. b. Fehlern. Stabt 15 000, Distr. selbst. Verm. anon. unberührt. Nur ernstgemeinte Aufsch. erbitte höf. unter „Fregatte“ F. 294 an die Gsch. d. Schl. Stg.

Wünsche
in Form ein. hübsch, einf. charakt. Frau m. gut. Figur zu heiraten. Bin 28 J. a., Inh. ein Kolonialw.-Gesch. mit ca. 80 Mille Ums. u. ein Mann m. b. Fehlern. Stabt 15 000, Distr. selbst. Verm. anon. unberührt. Nur ernstgemeinte Aufsch. erbitte höf. unter „Fregatte“ F. 294 an die Gsch. d. Schl. Stg.

Wünsche
in Form ein. hübsch, einf. charakt. Frau m. gut. Figur zu heiraten. Bin 28 J. a., Inh. ein Kolonialw.-Gesch. mit ca. 80 Mille Ums. u. ein Mann m. b. Fehlern. Stabt 15 000, Distr. selbst. Verm. anon. unberührt. Nur ernstgemeinte Aufsch. erbitte höf. unter „Fregatte“ F. 294 an die Gsch. d. Schl. Stg.

Wünsche
in Form ein. hübsch, einf. charakt. Frau m. gut. Figur zu heiraten. Bin 28 J. a., Inh. ein Kolonialw.-Gesch. mit ca. 80 Mille Ums. u. ein Mann m. b. Fehlern. Stabt 15 000, Distr. selbst. Verm. anon. unberührt. Nur ernstgemeinte Aufsch. erbitte höf. unter „Fregatte“ F. 294 an die Gsch. d. Schl. Stg.

Wünsche
in Form ein. hübsch, einf. charakt. Frau m. gut. Figur zu heiraten. Bin 28 J. a., Inh. ein Kolonialw.-Gesch. mit ca. 80 Mille Ums. u. ein Mann m. b. Fehlern. Stabt 15 000, Distr. selbst. Verm. anon. unberührt. Nur ernstgemeinte Aufsch. erbitte höf. unter „Fregatte“ F. 294 an die Gsch. d. Schl. Stg.

Wünsche
in Form ein. hübsch, einf. charakt. Frau m. gut. Figur zu heiraten. Bin 28 J. a., Inh. ein Kolonialw.-Gesch. mit ca. 80 Mille Ums. u. ein Mann m. b. Fehlern. Stabt 15 000, Distr. selbst. Verm. anon. unberührt. Nur ernstgemeinte Aufsch. erbitte höf. unter „Fregatte“ F. 294 an die Gsch. d. Schl. Stg.

Wünsche
in Form ein. hübsch, einf. charakt. Frau m. gut. Figur zu heiraten. Bin 28 J. a., Inh. ein Kolonialw.-Gesch. mit ca. 80 Mille Ums. u. ein Mann m. b. Fehlern. Stabt 15 000, Distr. selbst. Verm. anon. unberührt. Nur ernstgemeinte Aufsch. erbitte höf. unter „Fregatte“ F. 294 an die Gsch. d. Schl. Stg.

Wünsche
in Form ein. hübsch, einf. charakt. Frau m. gut. Figur zu heiraten. Bin 28 J. a., Inh. ein Kolonialw.-Gesch. mit ca. 80 Mille Ums. u. ein Mann m. b. Fehlern. Stabt 15 000, Distr. selbst. Verm. anon. unberührt. Nur ernstgemeinte Aufsch. erbitte höf. unter „Fregatte“ F. 294 an die Gsch. d. Schl. Stg.



Lebenslauf, Lebenslauf, Lebenslauf u. H T 2073 an Haase
stein & Vogler A.-G., Gbllig.